

n einem Treffer
ne halbe Stunde
geschlagen. Der
ng dränge. Nun
denkbar glücklich
verloren. Nach
später den Hoch
legung. Während
Zinksäuren wurde
nbeder dem Spul
stand und die do
stellungen in der
hang des inter
beigetragen. Zu
ausgeglichene Ge
rechte Verteidiger
die Barmer ihn
holz hatten. Der
hlich besser als
war der Stimm
enn Genshows
aufsuchte, wurde
hielten sich die
der Oberfelder
leierte.
ür Barmer den
h 2 den Ausgela
en vor dem Besch
Lebensbeder un
ne Berumgehote
gen.
schaffte Langer
ut den Ausgela
sch fiel in der
für Vornen. Der
eiter Schuch R
gerechten Schu
-6-

Siege

sklasse
anden in der Zöl
gestorte, von dem
erresheim 0:8
der Spigenführer
rund seines neu
sam über
hinaus und
schaft auch
mal klar zu Tage
n, der 0:5
nigung, hatten u
erwehren. Im
beiden Belberne
uffia Weltweit
p. Bemerkenswer
in der Weltber
le. Einigkeit dau
einen Punkt, lam

0 30:7 11:1
1 20:7 11:1
2 21:16 11:1
3 18:24 11:1
4 18:20 11:1
5 16:18 11:1
6 21:14 11:1
7 19:25 11:1
8 13:18 11:1
9 11:21 11:1
10 14:25 11:1

SW 5:2 (2:1)
an DSW 5:0 (3:0)
Dornap 2:2 (2:1)
1:1 (1:1)
5:06 0:2 (0:2)
hütte 1:0 (1:0)

Niederberg

er Niederberg hat
e einige Spielau
n setzen sich über
Der Tabellenleiter
mit dem 2:1
vier Tore in sehr
nige Sturm der
gab es ebenfalls
der Sportfreunde
SSS. Wettemann
rath eine Schärpe
der man allerding

ntscheide 0:8 (0:4)
Niederberg 4:0 (2:0)
5:2 (3:1)
Wettemann 4:1
W. Wettemann 4:2
br.
Weiß Wülfrath 1:2

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Vergleiche Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Pia. Nachschlageliste B
Tertianzeigen 1 mm Höhe (72 mm breit) 80 R.-Pia. Preisliste Nr. 7
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Pia.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erfassungssprüche nicht geltend gemacht werden. — Postfachkonto Köln 3267. B. Strödel, Wuppertal.
Erfüllungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugpreis:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-Pia. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-Pia. 0.95, einschließlich Postentlohn
Durch die Post monatlich R.-Pia. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-Pia. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 45.48 R.-Pia. bezw. 41.16 R.-Pia. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Beilagen.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Strasse 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hilber-Strasse 625/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 251 — 51. Jahrgang

Montag den 25. Oktober 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Bilanz einer Woche: 223 Hinrichtungen

Der Terror in Sowjet-Rußland wütet weiter

Moskau, 25. Oktober. Den neuesten Ausgaben einer Reihe von sowjetrussischen Provinzialblättern ist zu entnehmen, daß in den letzten Tagen 32 neue Todesurteile gefällt worden sind.

Laut „Pravda Moskwa“ vom 16. Oktober wurden in Pskow vier unbekannte Nationalisten erschossen. Das gleiche Blatt meldet unter dem 20. Oktober, daß vier andere Unbekannte unter der Beschuldigung, sich an antisowjetischen Umtrieben beteiligt zu haben, zum Tode verurteilt wurden.

Nach der Zeitung „Uralistj Kaborstschij“ wurden am 20. Oktober fünf Funktionäre aus dem Gebiet Swerdlowsk als „Trotzkisten“ erschossen.

Die Zeitung „Tschelkasskaja Swesda“ teilt mit, daß im Gebiet Chabarowsk drei Angehörige eines Getreidekontors wegen „Schädlinasarbeit“ erschossen worden sind.

Laut „Leningradskaja Pravda“ vom 18. Oktober wurden vier Kaponjunktionsäre des Leningrader Gebietes wegen Sabotage zum Tode verurteilt. Am 19. Oktober sind, nach „Charkowskij Kaborstschij“, vier Kaponjunktionsäre des Charkower Gebietes wegen „Hochverrats“ erschossen worden. Laut „Kaborstschaja Moskwa“ vom 24. Oktober wurden acht Angehörige einer trotschistischen Geheimorganisation innerhalb des Moskauer Gebietes zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Insgesamt können — lediglich einigen wenigen Provinzialblättern zufolge — für die vergangene Woche 223 Todesurteile und Erschießungen festgehalten und auf das bolschewistische Terrorsystem verbucht werden.

Dimitroff in Paris?

Paris, 25. Oktober. Der „Kiaaro“ will erfahren haben, daß der Generalsekretär der Dritten Internationale, der berühmte Oberbolschewist Dimitroff, vor zwei Tagen in Frankreich eingetroffen sei. Sein erster Besuch habe einem der vielen geheimen Versammlungsorte der Kommunisten gegolten. Ferner habe er infolge an der Rundreise am Sonntag anlässlich des 20. Jahrestages der sowjetrussischen Revolution teilgenommen sollen. Dimitroff werde nur einige Tage in Paris bleiben. Vor seiner Weiterreise nach Spanien (!) erwarte er angeblich Nachrichten aus Moskau.

Gausung beim „Verband der Freunde Sowjetrußlands“ in Paris

Paris, 24. Oktober. (Drahtb.) Die Polizei hat eine umfassende Gausung am Sitz des „Verbandes der Freunde Sowjetrußlands“ vorgenommen und zahlreiche Schriftstücke, Namenslisten, Rundschreiben usw. beschlagnahmt. Es steht augenscheinlich fest, daß dieser Verband, der in enger Zusammenarbeit mit der Sowjetbotschaft gehandelt haben dürfte, nicht nur Aufrufen für die kommunistische Miliz angeworben und nach Spanien abgemeldet hat. Die Gausung soll mit der Untersuchung über den von G. H. A. Agenten vorgenommenen Mord an ihrem ehemaligen Mitarbeiter Reich zusammenhängen. Augenscheinlich führen verdächtige Spuren dieses Verbrechens zu Mitgliedern des „Verbandes der Freunde Sowjetrußlands“. Es werden auch Vermutungen laut, daß der vor längerer Zeit erfolgte Diebstahl des Archivs Trotskys und die Ermordung des Kowachins mit der Tätigkeit dieses Verbandes in Beziehung gebracht werden können.

Ausweisung aller weissenhändigen spanischen Flüchtlinge aus Frankreich

Paris, 24. Oktober. (Eig. Drahtb.) Das französische Innenministerium hat die vor einigen Wochen ausgegebene Verordnung über die Rückbeförderung der in Frankreich befindlichen weissenhändigen spanischen Flüchtlinge ver-

schärft. Die neue Verordnung besagt, daß alle männlichen Spanier im Alter von 18 bis 48 Jahre, die seit Beginn des spanischen Krieges nach Frankreich gekommen sind, ohne Unterschied ihres Vermögens oder ihrer Einkünfte ausgewiesen werden.

In Harris haben am Samstag allein 600 Flüchtlinge Ausweisungsbefehle erhalten. Die meisten werden sich nach Nationalspanien begeben.

Das sowjetspanische Torpedoboot III, das aus Gijon geflüchtet war, ist mit zahlreichen Havarien in dem französischen Hafen Bordeaux eingetroffen.

Schon wieder unbekannte Bomben

Ein französischer Dampfer von unbekanntem Flugzeug bombardiert

Paris, 25. Oktober. (Eig. Drahtb.) Der französische Handelsdampfer „Dued Midjah“ der der französischen Schiffabrisgesellschaft Baquet gehört und mit einer Warenladung aus Port Louis nach Marokko unterwegs war, wurde zwischen den Balearen und der spanischen Küste von einem Flugzeug unbekannter Nationalität mit Bomben belegt. Eine der Bomben traf das Schiff und machte es manövrierunfähig. Die Funktionäre des Dampfers sandte SOS-Rufe aus, die von zwei französischen Küstenschiffen gehört wurden. Diese fuhren mit voller Kraft dem in Seenot kämpfenden Dampfer entgegen. Sie erreichten das Schiff, das bereits starke Schlagseite zeigte, und retteten die Besatzung, da ruhige See herrschte. Das Schiff wurde, da es als verloren gilt, seinem Schicksal überlassen.

Das französische Kriegsministerium bestätigt

Paris, 25. Oktober. (Eig. Drahtb.) Das französische Kriegsministerium hat in den letzten Abendstunden des Sonntags das Bombardement auf den französischen Frachtdampfer „Dued Midjah“ durch ein Flugzeug unbekannter Nationalität bestätigt. Aus dem Bericht des Kriegsministeriums geht weiter hervor, daß der Luft-

angriff auf den Frachtdampfer etwa 50 Meilen östlich von Barcelona erfolgte. Der Dampfer wurde auf seiner vorderen Hälfte getroffen und begann daraufhin nach vorn zu neigen, so daß die Schrauben aus dem Wasser ragten und das Schiff manövrierunfähig wurde. Der Schleppdampfer „Laboureur“ ist von Toulon aus an Ort und Stelle entsandt worden und wird am Montagvormittag dort erwartet. Der „Dued Midjah“ ist ein Frachtdampfer mit 2413 Tonnen Wasserverdrängung.

Die frühen Morgenblätter des Montag neben zu diesem Vorfall noch keine Stellung, bringen jedoch die Meldung in Fettdruck und mit großen Überschriften. Dagegen melden die Blätter in diesem Zusammenhang, daß in der Nacht zum Sonntag ein anderer französischer Frachtdampfer, der „Proche“, auf der Fahrt von Marokko nach Sète südlich von Sainte Marie de la Mer, vermutlich außerhalb der französischen Hoheitsgewässer, von einem Kreuzer unbekannter Nationalität angehalten worden sei und Befehl erhalten habe, eine Stunde lang südliche Richtung einzuhalten. Man habe dann aber gemerkt, daß der Kreuzer nicht mehr in Sichtweite gekommen sei. Daraufhin habe der „Proche“ wieder Kurs auf Sète genommen und sei auch dort ohne weitere Zwischenfälle eingetroffen.

Sonderfriede mit Katalonien?

Die Friedensbewegung in Katalonien wächst

Paris, 25. Oktober. (Eig. Drahtb.) Die seit Wochen umgehenden Gerüchte vom Abschluß eines Sonderfriedens Kataloniens mit Franco bekommen durch eine Meldung des „Jour“ vom Montag neue Nahrung. Das Blatt will wissen, daß Katalonien mit General Franco einen Sonderfrieden abschließen wolle. Die Bewegung in Katalonien zugunsten eines Sonderfriedens, der durch die Vermittlung Englands und Frankreichs abgeschlossen werden solle, wachse ständig.

In diesem Zusammenhang wird auch erneut von Rücktrittsabsichten des Vorsitzenden der katalanischen Kumpi-Generalsidab, Companys, gesprochen, da sich Companys Fragen gegenüber sehe, denen er nicht gewachsen sei, besonders was einen Sonderfrieden mit Franco angehe. Er wisse dies, und darum wolle er einer anderen Person Platz machen. Auch die Verlegung des Valencia-Ausschlusses nach Barcelona wird in der Meldung als bevorstehend bezeichnet.

Franco dankt den Trupper

Burgos, 24. Oktober. (Eig. Drahtb.) General Franco hielt nach seiner Rückkehr von der katalanischen Front vom Balkon des Regierungspalastes in Burgos aus eine Ansprache an die versammelte Bevölkerung und die dortigen Truppenteile. In der er u. a.

erklärte: „Spanier, es ist noch nicht lange her, da ihr euch hier anlässlich der Einnahme von Santander versammelt. Die Nordfront war Stück für Stück zusammengebrochen. Es blieb nur noch Katalonien übrig, das für die Rotspanter den Wall der russischen Revolution und die Verteidigung des Kommunismus bedeutete. Jetzt ist auch dieser Wall eingestürzt worden.“ Im weiteren Verlauf seiner Ansprache dankte General Franco seinen Soldaten für ihre Tapferkeit und ihre Ausdauer. Zum Schluß gab er seinem unerschütterlichen Glauben an den Endieg der nationalen Sache Ausdruck.

Weitere Kriegsbeute

Motorisierte Abteilungen säubern Katalonien
Salamanca, 24. Oktober. (Drahtb.) Der nationale Heeresbericht vom Samstag meldet: Katalonien: Motorisierte Abteilungen durchziehen Katalonien, stellen überall die Straßenverbindungen wieder her und führen in der ganzen Provinz die Säuberungsaktion durch, die am Sonntag abgeschlossen sein wird. Die Zahl der Gefangenen und Ilberläufer betrug am Samstag allein 15 000. Unter dem Kriegsgerät befinden sich 12 Jagdflugzeuge, 1 Depot Fliegerbomben, 11 Lastwagen, davon 8 mit Kriegsmaterial, 12 Geschütze und ein Eisenbahnzug mit Kriegsmaterial. An anderen Abteilungen sind 16 000 Stilo Stoffe, 900 Tonnen Mehl und 100 Tonnen Zucker gefunden worden, weiter zwei 15,24-Zentimeter, zwei 10,1-Zentimeter, sieben 7,5-Zentimeter-Geschütze, zwei 5,7-Zentimeter-Luftabwehrgeschütze, 1,58 Tanks und mehrere Munitionslager.

Vernebelung

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Meldung, daß die für den heutigen Montag angelegte Beratung des Nichterminierungs-ausschusses in London auf den Dienstagmittag verschoben worden ist, offenbart sehr deutlich die Schwierigkeiten, die sich erneut in den Verhandlungen über die Freiwillegenfrage ergeben haben, von denen man nach der optimistischen Auffassung der letzten Tage ansehend annahm, daß sie leichter zu überwinden seien. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß nach dem großen Entgegenkommen, das in erster Linie Italien und mit ihm auch Deutschland um der Sache willen bewiesen haben, jetzt gewisse Kreise immer wieder Forderungen aufstellen oder um Auslegungen bemüht sind, die auf eine Vernebelung der ganzen Verhandlungen hinauslaufen und Kompetenzschwierigkeiten hervorrufen, durch die jene anfänglich von allen Seiten freudig begrüßte Verständigung wieder in Frage gestellt wird. Nicht umsonst hat der italienische Botschafter Grandi Herrn Eden dahin verständigt, daß seine Regierung bereits bis an die Grenze des Entgegenkommens gegangen sei und daß man von Italien eine noch größere Nachgiebigkeit nicht erwarten dürfe.

Schließlich handelt es sich bei dem ganzen Problem ja um mehr als um „symbolische Zahlen“, um die vorerst einmal die Freiwillegentruppe in beiden Lagern vermindert werden soll. Die große Öffentlichkeit, die auch weiß und zu beurteilen vermag, um welchen Einsatz im letzten Grunde das politische Ziel geht, bräut für derartige diplomatische Spielereien wirklich kein Verständnis mehr auf.

Es kommt so, wie es kommen muß: Erst hieß es, wenn die Freiwiligen um eine bestimmte Zahl vermindert sind, soll beiden Parteien die internationale Anerkennung als Kriegsführende erteilt werden. Jetzt bereit man anscheinend in London das Zugeständnis und erklärt, es dürfe nur so „ausgelegt“ werden, daß General Franco im Lande diese Rechte ausübe, aber nicht auf hoher See, weil er doch unmöglich englische und französische Schiffe anhalten und unterjochen dürfe. Weitere Meinungsverschiedenheiten bestehen über die Frage der Zuständigkeit der nach Spanien zu entsendenden Prüfungsausschüsse. England möchte, daß sie von sich aus endgültige Feststellungen machen und Beschlüsse fassen, während Deutschland und Italien auf dem Standpunkt stehen, daß ihren Berichten nur der Charakter eines Sachverständigengutachtens zukommen solle.

Man sieht, die Atmosphäre in London ist wirklich vernebelt, und es besteht wenig Aussicht, daß sie sich bald auflären wird. Nur allzu sehr spürt man aus dem ganzen Verhalten der englischen und besonders der französischen Diplomatie den Wunsch heraus, nur ja keine Zugeständnisse zu machen, die für die Roten in Spanien nicht günstig sind und als Begünstigung der Nationalregierung ausgelegt werden könnten.

In dieses Kapitel gehört auch der mehr als sonderbare Schritt der beiden Westmächte, als sie nach der Eroberung von Gijon eine Note nach Salamanca richteten, in der sie der Erwartung einer „menschlichen Behandlung“ der nunmehr auf Gnade und Ungnade sich ergebenden katalanischen Bevölkerung Ausdruck gaben. War dieses Verlangen an sich schon ungewöhnlich — denn die nationalen Truppen haben bei ihrem siegreichen Vorgehen auch früher im Verlauf der einzelnen Operationen nie die Menschlichkeit gegen ihre Landsleute vernachlässigt —, so mußte es gerade aus dem Grunde mehr als peinliches Erschauern erwecken, weil man in London und Paris viel eher und dringenderen Anlaß gehabt hätte, diese Mahnungen und Vorstellungen in Valencia zu erheben. Als in der Hölle von Madrid Tausende von spanischen Familien, die nicht mit den Roten sympathisierten, an Leib und Leben gefährdet waren, ist es nur einer verhältnismäßig geringen Zahl gefährdeter Zivilpersonen gelungen, mit Hilfe der englischen oder französischen Botschaft sich in Sicherheit zu bringen.

Es gibt sogar mit Namen und Orten nachweisbare Einzelfälle, in denen diese Menschlichkeit nur zögernd oder gar nicht erfüllt wurde, und die be-

Klagenswerten Opfer politischer Vorurteile nur durch die Tatkraft sudamerikanischer Gesandtschaften gerettet werden konnten. Man hat nie davon gehört, daß alle die graulichen und Viehischen Gewalttaten der Kisten gegen wehrlose Menschen, darunter Frauen und Kinder, von denen noch zuletzt der Vatikan eine erschütternde Aufstellung veröffentlicht hat, den Regierungen in London und Paris einen Anstoß gegeben hätte, dieser Kulturschande Einhalt zu gebieten.

Diese Tatsache verdient, festgehalten zu werden. Es ist deshalb wohl verständlich, wenn in Berlin in diesem Zusammenhang die Frage aufgeworfen wird, wie man sich in Frankreich zu der Frage des Asylrechts stellt, das jetzt von den bolschewistischen Verbrechern und Mördern, die als Hauptlinge natürlich zuerst geflohen sind, in so großem Umfang in Anspruch genommen wird. Sollten etwa solche Leute, denen der Bürgerkrieg nur der Vorwand zum Ausstoßen ihrer niedrigen Instinkte geworden ist, durch den englisch-französischen Schritt ebenfalls gedeckt werden? Nach dieser Auffassung besteht ein großer Unterschied zwischen dem Asylrecht, das politischen Flüchtlingen an einem unendlich verlaufenen Unternehmen aus menschlichen Rücksichten überall gewährt wird, und der Aufnahme und Verschirmung notorischer Verbrecher, die für die Mordtaten an unzähligen Wehrlosen selbst verantwortlich sind. Will Frankreich ihnen Strafflosigkeit zusichern und ihre Verbrechen decken, die den Abscheu der ganzen Welt erregt haben? Es wäre gewiß wichtiger, als manche andere Frage, auch diesen Fall, der durch die gemeinsame englisch-französische Note aufgeworfen worden ist, in Londoner Ausschuss rechtzeitig und erschöpfend klarzustellen, ehe die schmutzigen Verbrecher auf dem asiatischen Boden des vorurteilssüchtigen Frankreichs völlig unauffindbar geworden sind! Selbst in dieser rein menschlichen und kulturellen Frage, für die man sich doch sonst in London und Paris immer so sehr ins Zeug zu legen liebt, scheinen die Begriffe verwirrt und verschwommen zu sein. D.B.

Wird Hawaii 49. Staat der Union?

W.S. New York, 25. Oktober. Auf Hawaii arbeitet zurzeit eine Kommission des amerikanischen Kongresses, bestehend aus 7 Senatoren und 12 Mitgliedern des Unterhauses, die die Frage der Eingliederung des Inselstaates als 49. Staat in die Bundesgemeinschaft der Vereinigten Staaten prüfen soll. Eine solche Eingliederung hat in den letzten Jahren viele Anhänger gefunden. Im Hintergrund steht natürlich der Gedanke, Japan von irgendwelchen etwaigen Anfechtungsgefahren abzusichern, indem die Insel noch enger an das amerikanische Festland geknüpft wird. Gleichzeitig mit Hawaii wird auch die Aufnahme Alaska vorgeschlagen.

Nach Mitteilung eines Mitgliedes der Kommission steht der geplante Eingliederung als größtes Hindernis die japanische Bevölkerung der Insel im Wege. Umgekehrt ein Drittel der Inselbevölkerung, nämlich 160.000, sind Japaner, obwohl die Grenzen seit 15 Jahren gegen japanische Einwanderung geschlossen sind und alle Inselbewohner amerikanische Staatsangehörigkeit besitzen, behalten die Japaner unter japanischen Gesetzen ihre frühere Staatsangehörigkeit. Diese doppelte Nationalität stellt in den Augen der Kommission, besonders im Hinblick auf den gegenwärtigen Konflikt in Ostasien und die gespannten Beziehungen Amerikas zu Japan, ein Problem dar, das nur mit der Zeit gelöst werden kann.

Festtag in Sinaia

Der 16. Geburtstag des rumänischen Thronfolgers Michael

Bukarest, 25. Oktober. Der 16. Geburtstag des rumänischen Kronprinzen Michael war am Montag Anlaß für große Festlichkeiten in Sinaia. Um den Thronfolger, den König Carol zum Leutnant befördert hatte, zu beglückwünschen, waren Kronprinz Paul von Jugoslawien, der schwedische Kronprinz Gustaf Adolf und der Bruder des belarischen Königs, Prinz Karl, erschienen, von hohen Offizieren ihrer Länder begleitet. Die englische Abordnung wurde von General Joffre, die französische vom stellvertretenden Generalkommandanten General Georges geführt. Bei den Feiern trafen sich zum ersten Male der polnische Marschall Rydz-Smigly und der Generalinspektor der tschechoslowakischen Armee, General Thron. Während der Marschall im Weltkrieg geblieben und im polnischen Freiheitskampf gegen die Sowjetrussen gekämpft hatte, tat der tschechoslowakische General in den Reihen der tschechischen Legion auf Seiten der Bolschewisten Dienst. Griechenland und die Türkei waren als Mitglieder der Balkan-Entente ebenfalls durch militärische Abordnungen vertreten.

Nach dem Gottesdienst verließ der Kriegsminister das Fest, das dem Thronfolger zum Offizier ernannt. Der König richtete an seinen Sohn eine Ansprache und nahm dann zusammen mit den Ehrenpräsidenten den Vorherrscher ab, bei dem der Kronprinz einen Zug führte.

Die Teilnahme Polens

W.S. Warschau, 25. Oktober. (Gla. Drahtb.) Der Besuch des Marschalls Rydz-Smigly in Bukarest ist das Hauptthema der Warschauer Sonntagspresse. „Gazeta Polska“ weist darauf hin, daß die Hauptgrundlage des polnisch-rumänischen Bündnisses die Armeen der beiden Länder seien. Für Warschau gerade heute angelegentlich der politischen Lage in Europa ins Auge. Polen und Rumänien garantieren die Sicherheit im östlichen Teil Europas, weil

sie eine mächtige Bastion bilden, die den Kontinent von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer durchschneidet und die weder von Osten noch von Westen her überschritten werden kann. Dank ihrem Bündnis erfüllen Polen und Rumänien, die auf die Unantastbarkeit ihrer Grenzen bedacht sind, eine wichtige Aufgabe für den europäischen Frieden.

Das Militärblatt „Polka Brojna“ weist darauf hin, daß der zum Offizier ernannte rumänische Thronfolger zweimal Beziehungen mit der polnischen Jugend angeknüpft habe. Die Feiern in Sinaia werde darum in den Herzen der polnischen Jugend einen lebhaften Widerhall auslösen. Die Teilnahme des Marschalls Rydz-Smigly an dieser Feier sei ein Beweis dafür, wie hoch Polen die belarische, weit in die Zukunft reichende Zusammenarbeit mit der rumänischen Nation schätze. „Maly Dziennik“ würdigt den Besuch Marschalls Rydz-Smigly vor allem als ein Symbol dafür, wie eng die militärische Zusammenarbeit zwischen Polen und Rumänien sei. Polen und Rumänien müßten sich vor allem der Tragweite der Tatsache bewußt sein, daß ihre östlichen Grenzen gleichzeitig Trennungslinie zwischen dem christlichen Europa und dem roten Rußland sind.

Rom baut die Weltausstellung 1941

Die Pläne der architektonischen Ausgestaltung
1500 Arbeiter bereits beschäftigt

X Rom, 25. Oktober. (Gla. Drahtb.) Vor einigen Tagen hat der italienische Regierungschef Mussolini, wie wir bereits an Hand eines Bildes berichtet, auf dem Gelände der römischen Weltausstellung 1941 den Grundstein zu dem ersten Gebäude, dem Palazzo degli Uffizi, gelegt. Damit sind die Vorbereitungsarbeiten, die in der Hauptsache in der Ausarbeitung der allgemeinen Pläne und in der Herrichtung des über 400 Hektar großen Ausstellungsgeländes bestanden, abgeschlossen worden, und die eigentliche Bauarbeit hat begonnen.

Das faschistische Italien hat sich ein Ziel gesetzt, das beträchtlich über den Rahmen hinausgeht, in dem sich sonst die mit der Veranstaltung einer Weltausstellung verbundenen Aufgaben und Leistungen zu halten pflegen. Italien baut nämlich auf dem Raum zwischen der Hauptstadt und dem Meere keine der üblichen vergänglichsten Ausstellungshäute, sondern ein neues Stadtviertel, das einen Schritt zur Verwirklichung des von Mussolini verfolgten Planes bildet, die Hauptstadt Italiens bis an die Küste auszuweiten und sie damit im wahren Sinne des Wortes zur Mittelmeer-Metropole zu entwickeln. Die Ausstellungspaläste, die in den nächsten Jahren in der Gegend von „Tre Fontane“ entstehen werden, sollen den Kern einer allen Anforderungen der Zukunft entsprechenden Vorstadt bilden.

Diese besondere Zwecksetzung erfordert natürlich eine weitaus größere Umficht im Baufeld der Gebäude, die einmal kommenden Generationen den Ruhm des großen musionischen Zeitalters verbunden sollen, eine auf Jahrhunderte berechnete Bauweise und schließlich die Erstellung all der öffentlichen Dienste und Anlagen, die zum Leben der Bevölkerung einer modernen Seelung notwendig sind. Der allgemeine Bauplan sieht u. a. vor die Anlage von 30 Kilometer Straßen, 250.000 Quadratmeter Plätzen, 300.000 Quadrat-

Kleine Nachrichten

Urlaubsreise Frisch nach Ägypten

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Frisch, wird in den nächsten Wochen seinen üblichen Jahresurlaub antreten. Wie man hört, hat er die Absicht, sich nach Ägypten zu begeben.

Der italienische Justizminister kommt nach Deutschland

Der italienische Justizminister Solmi kommt mit führenden Persönlichkeiten des italienischen Rechtslebens auf Einladung des Reichsrechtsführers und Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frant, nach Deutschland.

Der Herzog von Windsor in Paris eingetroffen
Am Sonntagvormittag sind der Herzog und die Herzogin von Windsor von München kommend in Paris eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde das Herzogspaar von einem Vertreter der englischen Botschaft und von Freunden und Bekannten begrüßt.

Zum Gesandten in Pretoria ernannt

Der Führer und Reichsminister hat den Vortragenden Legationsrat Leitner zum Gesandten in Pretoria ernannt.

meter Gärten und 100 Hektar Parks. Um die Verbindung mit Alt-Rom herzustellen, wird eine 100 Meter breite Straße, die Via Imperiale, gebaut werden, die bis an die Küste südlich von Ostia herangeführt werden soll. Mit dem rechten Tiberufer wird das neue Stadtviertel durch mehrere Brücken verbunden werden. Der Plan einer Untergrundbahn ist fallen gelassen worden; stattdessen wird die elektrische Bahn Rom-Lido durch Vermehrung der Gleise und des rollenden Materials sowie durch den Bau von zwei Bahnhöfen im Ausstellungsgelände leistungsfähiger gestaltet werden.

Auf dem höchsten Punkte des Ausstellungsgeländes, einem den Tiber beherrschenden Hügel, wird der große „Palast der italienischen Zivilisation“ errichtet werden, weshalb an seine architektonische Ausgestaltung besonders hohe Anforderungen gestellt werden müssen. Nach Schluß der Ausstellung wird der Palast als „Museum der italienischen Zivilisation“ weiterbestehen. — Der zweite Bauabschnitt der Ausstellung umfaßt mehrere Paläste für künstlerische und wissenschaftliche Ausstellungen sowie ein großes Postgebäude. Im dritten Bauabschnitt schließlich werden Gebäude errichtet werden, die verschiedene Wirtschaftszweige beherbergen, später aber als öffentliche Gebäude oder Wohnhäuser Verwendung finden.

Selbstverständlich spielt der Ausstellungsbau im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms eine große Rolle; gegenwärtig sind auf dem Gelände bereits 1500 Arbeiter beschäftigt.

Dr. Schufsnigg wieder in Wien

Bundeskanzler Dr. Schufsnigg ist von seinem Besuch in Ungarn am Samstag wieder in Wien eingetroffen.

Richard Billingers „Gigant“

Uraufführung im Staatstheater Berlin

Von unserer Berliner Schriftleitung

Stadt und Land, die feindlichen Gegensätze unserer Zivilisationsstufe, zwischen ihnen der Mensch, der von Sehnsüchten beissen das eine oder das andere vergoldet und herbeiwünscht, je nachdem wohin ihn Mutter Natur stellt, und dahin möchte, wohin er nicht kann oder soll — das ist Billingers Thema. Der Großbauer Dub in Wäldern hatte eine Städtlerin zur Frau, die in der Einsamkeit des Landes fröhlich verweilte und ins Grab sank. Die Tochter Anuschka trägt das Erbe der Stadt in sich. Verborgen zunächst, bis ein Ingenieur aus Prag, der über die Urbanisierung eines Moores zu verhandeln hat, die Sehnsucht weckt. Eines kleinen Anlasses bedarf es nur noch, und Anuschka betritt den Jirweg, umgekehrt wie ihre Mutter, aber mit dem gleichen Ausgang. In der Stadt, im „goldenen Prag“, fällt sie ihrem Vetter, einem leidenschaftlichen Feind, in die Hände, der sie verlobt, gerade in dem Augenblick, als sie sich Mutter eines Kindes von ihm fühlt. Sie entschließt sich zu dem schweren Rückweg. Aber der Bauer hat sich indessen die Großmutter zur Frau genommen, für Anuschka ist kein Platz mehr. Stumm dreht sie sich auf dem Absatz und geht ins Moor. Der „Wassermann“, der dort nach einer alten Volkslage haust, hat die Abtrümnisse zu sich geholt.

Ein schöner, packender Stoff. Weilläufig, wie Billinger in einem Interview erzählt, von Räuber Gold, die jetzt die Hauptrolle spielt, dem Dichter als Erlebnis aus ihrer Heimat berichtet. Billinger sagt ihn auf seine Art an. Er schenkt ihm ein Tugend bis ins kleinste ausgeleitet und ausgedeuteter Gestalten, voller Zartheit der Empfindung, voller Größe und Stärke der Räte und Gefühllosigkeit. Nicht weniger füllt er die beiden Schauplätze der Handlung, den reichen Bauernhof und die armelige Welt des nur in Anuschka's Phantasie vergoldeten Prags, mit seiner Dichtphantasie. Mit besonderer Liebe statuiert er natürlich das ländliche Milieu aus. Hier wohnen die wirklichen Giganten, dort in der Stadt aber, die Anuschka so gigantisch erröht, da wohnen Zwerge, arme, kleine Kreaturen, deren Werktag

kein großer, tiefer Atemzug der freien Gottesland-

schaft weckt. Soweit ist Billingers neues Stück, dem die seltene Ehrung einer Uraufführung am Gendarmenmarkt zuteil wurde, ein Meisterwerk. Seine Grenzen hat es in den sachlichen Ansprüchen des Theaters. Billinger ist aber ein vornehmer Künstler oder schwärmerischer Epiker als ein Dramatiker, wozu, wegen der unerbittlich strengen Form des Theaters, immer ein Schicksal, konstituierender Seellichkeit gehört. Billinger hat sein Stück aber in fünf Akte als in Akte (was Handlung bedeutet) geteilt. Seltener führt er die im Stoff gegebene Dramatik zu einer deutlichen Theaterwirkung. Es ist oft, als verdrängte er die Mittel des Theaters geradezu als billig und schlecht. Er füllt seine Akte mit Charakteren, Stimmungen und Episoden. Episoden, die oft mit dem Drama nur noch in ganz losem Zusammenhang stehen, und die man nur recht fertigen kann, wenn sie als Bilder, als Mittel der dichterischen Veranschaulichung und Veranschaulichung begriffen werden. Ein trasses Beispiel ist dafür eine lose eingefügte Episode bei der Hochzeit des Bauern Dub mit der Großmutter. Dem Entschluß des Bauern, der von einem unwürdigen Gefäß für das Elementare der Liebe, aber auch für die Zukunft des Hofes, der einen Erben braucht, getragen wird, stellt Billinger den hochsensiblen des Dorfschullehrers mit einem trockenen, reizlosen älteren Mädchen aus der Stadt gegenüber. Die Braut, die nur hier auftritt, bleibt völlig stumm, und auch der Dorfschullehrer spielt sonst im Zusammenhang gar keine Rolle. Es ging Billinger nur darum, die gesunde Kraft des Bauern (die aber auch so niemand entgangen wäre) durch ein negatives Beispiel nochmals aufzuzeigen, damit über das Moor, das ihm so sehr am Herzen liegt, kein Zweifel herrscht. Daß er damit den ohnehin schleppend langem vierten Akt nochmals dehnte, kümmert ihn wenig.

Jürgen Kehlmann, dem Dichter innerlich verbunden, schenkte dem Stück eine Aufführung, die seinen Ansprüchen wenig oder nichts schuldig

blieb. Räte Gold's Anuschka war desto erregender, als sie ihren Jirweg ins „goldene Prag“ halb verpöbel und halb verträumt, halb aus triebhafter Sehnsucht, halb aus weiblicher Heugierde ging. Das gab der Gestalt etwas Frischendes, Flimmerndes, näherte sie der Welt des Theaters und verlieh ihr starke Reize. Ganz erdhast und dem Geist des Bauernstums verhaftet war neben dieser gepalsten Seele Eugen Klöpfer's Bauer Dub, und ihm verwandt, nur ein paar Schattierungen dumpfer und triebhafter, eben weiblicher im Sinne der Landschaft, seine Großmutter und spätere Frau Maruschka, herrlich gezeichnet von Maria Koppenhöfer. Von den Städtlern ist Hansgeorg Laubenthal als ernsthafte, die Ehre der Stadt rettende Ingenieur zu nennen; Kurt Weisel spielt den windigen Vetter Toni, gerade so bitter und mißlieblich wie ihn der Autor gezeichnet hat — nicht die beste Figur des Stücks, aber als Hintergrund für das Schicksal des Bauernmädchens wohl unumgänglich. Eine Fülle weiterer Mißspieler trug mit den Bildern Klöpfer's und Gold's, von denen vor allem das fünfte, ein Gefährtenzimmer im Bauernhof mit seiner jenen Einfachheit ausnehmend gut gefiel, zur Gestaltung beider feindlichen Milieus und der zwischen ihnen stehenden Problematik bei. Eine Schwierigkeit bildete der auf dem Theater seitene Dialekt, der zu allen möglichen Entstellungen in Nachbardiakten, in wienerische, bayerische, ungarische und polnische Anlaß bot.

„Mignon“ in der Berliner Staatsoper

Die Staatsoper tut mit einer ehrfrangigen Aufführung der alten Erfolgsoper „Mignon“ von Ambroise Thomas viel Ehre an. Sieht man einmal von den schmälzlichen Erinnerungen ab, die der Text an das klassische Vorbild von Goethes „Wilhelm Meister“ wachruft, so bleibt eine Reihe wirkungsvoller musikalischer Einfälle, die zudem mit dem typisch französischen, lockeren und wendigen Geisicht eines publikumstüchtigen Musikers und Theatermannes miteinander verbunden sind. Gleich die Ouvertüre, die ohne viel Umstände die Hauptklimmer, das Mignonlied und das Titanenlied der Phäonie, aneinanderreicht, läßt die Herzen des Publikums höher schlagen. Serienerfolge vergangener Zeiten, die die Intendanten nicht vergessen können und dürfen mögen auch das Staatsoper bestimmt haben, das Werk wieder in den Spielplan aufzunehmen. Hans Friederici lockert seine Handlung mit überzeugendem Können auf.

Der erste Akt gleich wirbelt eine bunte Fülle Volles, Schauspieler und Sänger, auf die Bühne. Denno von Arnt gibt dem Abend einen prächtigen Rahmen mit liebevoller Sorge für die individuellen Einzelheiten des deutschen Kleinfachtheaters im ersten Akte wie für die Säulen, die nach dem Text des Mignonliedes im endlich wieder gewonnenen Italien das Dach des schmückendsten erräumten Elternhauses im letzten Akte tragen. Eine Bombendefektion fordert nicht weniger als die beliebten Melodien den Erfolg des Abends. Mignon eine schlanke Engländerin, Lisa Perli a. G., bringt den dunklen Heiz mit, den wir uns für ihr „Kennen du das Land, wo die Zitronen blühn“ wünschen; Marcel Wittrich strahlt gefangen als Wilhelm Meister und gibt der Figur darstellerisch sogar etwas von der edlen Ueberlegenheit, die sie bei Goethe hatte. Mit der „Tizania“, die „herabgestiegen ist“ und den vielen anderen brillanten Skoloraturen der dankbaren Rolle bildete Erna Verger als Phäonie wieder einmal einen sichtbaren Höhepunkt des Abends. Werner Egl hatte die musikalische Leitung.

Dr. Frank Vogl.

Der Lenbach-Preis 1937

In München wird der im vorigen Jahre tatsächlich des 100. Geburtstages des großen Malers Franz von Lenbach gestiftete Lenbach-Preis zum zweiten Male zur Verleihung kommen. Der Preis, der dem besten Bildnis des Jahres (Gemälde) zuerkannt wird, besteht aus einem Geldbetrag von 1000 RM. und einer großen Lenbach-Medaille in Silber. Er kann an den gleichen Künstler nur einmal vergeben, unter Umständen auch geteilt werden. Zur Ermittlung des Preisträgers veranstaltet das städtische Kulturamt München in der städtischen Galerie eine Wettbewerbsausstellung, die am 13. Dezember, dem Geburtstag Lenbachs, eröffnet und vier Wochen dauern wird. Es ist beabsichtigt, wieder einige der besten Arbeiten anzuführen.

„Bühnen“. In der Aufführung der Puccini'schen Oper am Samstag im Elberfelder Haus waren Olga Witt und Carl Walther für erstarrte Mitglieder eingeschlagen. Olga Witt sang und spielte sich mit prächtiger Auffassung der Rolle der Mimi in die Herzen der Besucher ein. Auch Carl Walther behauptete sich neben ihr ebenfalls in der Rolle des Rodolfo.

„Kanonenendonner aus Dornap“

Rundgang durch die Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke.

Bei den meisten Menschen, die etwas vom Kalk hören, verbindet sich damit der Begriff vom „Gassen“ der Dornap, vielleicht denken sie dabei auch an Düngefall, von dem sie schon gehört haben, oder an kalkhaltige Salze, die der Gesundheit dienlich sind. Die wenigsten wohl haben eine Ahnung davon, wie außerordentlich wichtig die Kalkindustrie stets war und jetzt vor allem erneut wieder ist, daß Kalk vielseitige Verwendungsmöglichkeiten hat, daß er unentbehrlich ist bei der Eisengewinnung, der Stahlfabrikation, für die Zuckerindustrie usw. Einen Kalksteinbruch haben ja wohl viele schon gesehen, daß der Kalk gebrannt werden muß, wissen sie auch, daß aber vom Bruch der Steine bis zum Verlaß des fertigen Kalks ein umständliches Verfahren notwendig ist, daß dazu eine große, mit allen möglichen Maschinen ausgestattete Fabrik gehört, wenn ein Kalksteinbruch wirklich ausgenutzt werden soll, darüber haben wir wohl noch nicht allzu viele nachgedacht. Wir Wuppertaler haben ja aber, gar nicht weit abgelegen, auf diesem Gebiete ein vorzügliches „Unterrichtsmaterial“ in den Rheinisch-Westfälischen Kalkwerken in Dornap, und von der Möglichkeit, einmal einen Einblick in diesen wichtigen Industriezweig zu tun, machten am vergangenen Samstag auf Einladung des Naturwissenschaftlichen Vereins Elberfeld viele Mitglieder und Freunde des Vereins gern Gebrauch.

Ein Bild auf die Silos, in denen die Fertigfabrikat lagern

Photo: Archiv

Reichte Kohlenzufuhr an, werfen einmal vorsichtig einen schnellen Blick von der Kohlenzufuhr aus hinein in die Höllengänge, die schnell die Augen schließen läßt. Nicht weit davon entfernt sehen wir zwei der alten Zementmüller, die eigentlich nur noch aus Traditionssgründen unterhalten werden, weil sie einen zu starken Brennstoffverbrauch haben und die in ihrer ganzen Art an die offenen Feuerstellen unserer Urväter erinnern. Weit ins Land schneit hier von der Höhe der Müll. Auf den umliegenden Feldern sehen wir hier und dort, mitten im Freien stehend, eine Art Türme. Sie sind Leberbleichel aus der Zeit, da der Bauer noch selbst seinen Kalkstein braunte, wenn er Kalk zum Düngen brauchte. Er brach einfach den Stein, wo er ihn fand, brante ihn an Ort und Stelle. Vielleicht wandte er dabei ein besonderes Verfahren an, nur ihm bekannt, und die Tür sollte verhindern, daß ihm dabei ein neugieriger Nachbar „in den Topf guckt“.

Diese Zeiten liegen aber schon lange zurück, und der weitere Rundgang bringt uns schnell wieder in die Gegenwart. Wir steigen Treppen, drei, vier Stockwerke hoch, sehen immer wieder Turbinen, die sich freudig drehen, aus denen es kracht und donnert und knirscht, in denen die gebrannten Steine zerrieben werden. Wir sehen Siebe in allen Größen und Arten und lassen uns erzählen, daß auch in der Kalkverarbeitung allereinsten Siebe gebraucht werden, die auf einen einzigen Zentimeter 4000 Malchen haben. Es ist einem Laien natürlich unmöglich, auf einem Rundgang den ganzen Arbeitsgang in einem solchen Werke zu erfassen, aber wir erkennen doch, daß er außerordentlich kompliziert und ein feines Handwerk ist, in dem ein Rad in das andere greifen muß.

Dann werfen wir noch einen Blick in die Kof-

motiv-Reparaturwerkstatt. Ja, auch sie muß ein solches Werk haben, denn allein Dornap hat ständig einen Park von 20 Lokomotiven.

Unterwegs, als wir treppauf, treppab, durch große Hallen und in die glühenden Kugeln gehen, immer und überall durch fast zentimeterhohen, feinen, weißen Staub, der manchmal das Atmen schwer macht und bei einer ganzen Reihe von Arbeitsgängen das Arbeiten mit Schutzmäse vorschreibt, fiel auch einmal das Wort „Schönheit der Arbeit“. Unser Vertreter hatte es gehört und lächelnd setzte er uns zum Schluß eine ganz besondere, etwas abseits stehende, sehr geräumige Abteilung, in der dieser Begriff wirklich in vorbildlicher Weise in die Tat umgesetzt ist. Es sind die hellen, luftigen und frohen Lade- und Packräume, die musterhaften Kleiderablagen, der große, saalartige Lagersraum, die nach modernen Grundrissen eingerichtete Turnhalle mit allen möglichen Geräten und federndem Holzboden, in der man sogar Tennis spielen kann. Schwer ist die Arbeit, die die Geisteskräfte mitgliedern dieses Industriezweiges leisten müssen, und es erfüllt uns deshalb mit besonderer Freude, daß die Betriebsführung durch diese schönen Einrichtungen das anerkennt und den Arbeitern für ihre Arbeitsleistung alle nur erdenklichen Annehmlichkeiten schafft.

50 Jahre Schuhmachermeister

Herr Julius Bedmann b. A., Rohwinkel, Gustavstraße 1, blickt auf ein 50jähriges Meisterjubiläum im Schuhmacherhandwerk zurück. In geistiger Frische ist es ihm verfallen, auch heute noch, wenn es sein muß, seinem Handwerk nachzugehen.

Die Ausartung unseres Volkes durch Familienpflege

Am Samstagabend der Verwaltungskollegien Wuppertal, Dienstag, 26. Oktober, spricht Ministerialdirektor Dr. med. G. H. H. der Leiter des Reichsausschusses für Volksgeundheit, über das Thema „Die Ausartung unseres Volkes durch Familienpflege“. Beginn 20,15 Uhr in der Stadthalle Elberfeld.

Technische Nothilfe sprengt einen Schornstein

Im Zuge der nördlichen Entlastungsstraße Wuppertals, zugleich Zubringerstraße zur Reichsautobahn, liegen noch verschiedene Gebäude, die dem Abbruch verfallen sind. So ist auch die am Clausenbof gelegene ehemalige Fabrik von Schökel & Treusch ein Opfer der Spitzhacke geworden. Lediglich der 32 Meter hohe Kalkstein-Schornstein stand noch und mußte umgelegt werden. Nachdem sich die den Abbruch durchführende Firma bereit erklärt hatte, den Schornstein übungsartig mit der T. A. zu sprengen, rückte am Samstag nachmittag um 16 Uhr das besprochene Sprengkommando der T. A. Abt. 2 (Barmen) von der Ortsgruppe Wuppertal heran. Nach einfründlicher Arbeit waren die Bohrlöcher mit dem Prellluftbohrer der Firma angelegt, so daß die Sprengladungen angebracht werden konnten. Um 17 Uhr 40 Min.



Photo: Herbert Becker.

stürzte der alte Riese genau in der berechneten Richtung um. Selbstverständlich hatte das interessante Schauspiel viele Neugierige angezogen, die die Sprengung in angemessener Entfernung hinter der Absperrung der T. A. beobachtet konnten.

Wieder einmal hat es sich gezeigt, daß die T. A. die ihr zugewiesenen Aufgaben erfüllen kann, daß es eben so wichtig ist, alle Ernstfallmaßnahmen so oft, wie nur irgend möglich, übungsartig zu erproben. Deshalb wird sie auch in nächster Zeit noch mehrere Sprengungen vornehmen.

Wird es kälter?

Wer gestern, am Sonntagmorgen, zu Hause am Fenster stehend den Himmel ob seiner Regenlosigkeit prüfte oder dem böigen Wind zum Trost einen Spaziergang machte, wird den richtigen Zug haben beobachtet haben, der teilweise den Himmel von einem Ende bis zum anderen überspannte. In ihrem charakteristischen, forstenden Flug strebten Tausende und aber Tausende von Krähen in südwestlicher Richtung einem unbekannten Ziele zu.

Was mag die Vögel veranlaßt haben, sich in so riesiger Zahl zu versammeln und den Südwerten zu ziehen? Sie folgten einem Triebe. Dem Naturfreund fällt aber ein Verschen ein, das meist zutrifft: „Wenn die Raben halten Konstantum, sich dich nach Brennholz um.“ Heute morgen ist es tatsächlich schon bedeutend kühler geworden, und mancher wird jetzt seine wärmeren Kleider aus dem Schrank holen. Vielleicht haben uns die Krähen einen Wink gegeben?

Eröffnung des Winterhilfswerkes

Heute, um 20.30 Uhr, findet in der Elberfelder Stadthalle durch **Kreisleiter Pg. Straßweg** die

feierliche Eröffnung des Winterhilfswerkes 1937/38, Kreis Wuppertal statt. Es spielt das gesamte Städtische Orchester, dirigiert von Operndirektor Klaus Nettstraeter. Eintrittskarten für alle WHW.-Mitarbeiter sind bei den Ortsführungen des Winterhilfswerkes zu haben.

Warum gutes und reichliches Licht?



Weil gutes Licht dazu beiträgt, die Arbeitslust und Arbeitsfähigkeit zu steigern, die Güte der Erzeugnisse zu verbessern und die Herstellungskosten zu vermindern. Gutes Licht kann jetzt reichlich verwendet werden, seit es die Osram-D-Lampen gibt, die billiges Licht spenden. Zur guten Beleuchtung gehören gute Lampen.

OSRAM-D-LAMPEN

Lassen Sie sich vom Elektrolicht-Fachmann lichtwirtschaftlich beraten!



Guttempler-Tagung in Wuppertal

Die Beteiligung der Guttempler an der Gau-Tagung im Reinhold-Wuchow-Haus war sehr stark. Der Wuppertaler Ortsverband hatte mit seiner ausgiebigen Werbung gut gearbeitet. Schon die Frauenversammlung unter Leitung von Frau Jasper-Gesfentrich am Samstagmittag zeigte, daß es die Guttemplerfrauen verstanden, um das ernste Schaffen und um das Sorgen für das noch zu Schaffende einen festgefühten Rahmen zu legen. Hat der Guttempler-Orden schon fünf Jahrzehnte in Deutschland durchgemessen, so ist das Frauenwerk des Ordens doch noch verhältnismäßig jung. Erst am 29. November 1931 wurde auf Veranlassung der Ordensleitung das Frauenwerk im Orden ins Leben gerufen, um die im deutschen Frauentum ruhenden Kräfte zu wecken und einzufügen für die Ordensbewegung. Rauscherlei Aufgaben hatten der Frauen und Männer im Orden. Ihnen ist ein Stück Menschheitsgeschichte in die Hand gegeben, die sie eben nur als Frau und Mutter zum Heil und zum Segen für unser Volk zu lösen imstande sind. Denn für viele dieser Frauen bedeutet ihr Eintritt in den Orden einen Wendepunkt in ihrem Leben. Aus den praktischen Erörterungen der Frauentagung sei noch hervorgehoben, daß allen Guttemplerinnen nahegelegt wurde, die Mitgliedschaft im „Deutschen Frauenwerk“ zu erwerben.

Und nun der Samstagabend! Es mag doch in manchem Herzen ein Zweifel gewohnt haben, ob sich dieser geräumige Saal des Reinhold-Wuchow-Hauses zur Feiernsammlung füllen würde. Und er füllte sich — war überfüllt festlich frohglimmender Menschen! Den weiten Raum hatte man in einen Festsaal verwandelt. Von den Wänden hingen die Fahnen des Reiches. Hoch über der Bühne grüßte das Bild unseres Führers Adolf Hitler. Das Elberfelder Randonne-Orchester von 1919 unter der Leitung seines Dirigenten Rud. Windens machte den Auftakt mit einem flott gespielten Marsch „Heil der Zukunft“. Nachschaffteleier Fritz Böckig-Wuppertal sprach herzliche Worte der Begrüßung. Ein stilles Gedenken galt den zwei Millionen gefallenen deutschen Soldaten des Weltkrieges und den gefallenen Kämpfern im Braunkohl. In die allgemeine Feststimmung mischte sich ein kleiner Vermischungsstropfen. Der Festredner des Abends, Gauwart Landt-Sambura, hatte sein Erscheinen abgelehnt, um an einer in der deutschen Ruchternheitsbewegung geschichtlich bedeutsamen Tagung in Leipzig teilzunehmen. Der deutsche Guttempler-Orden und der Deutsche Bund für alkoholfreie Kultur waren im Rahmen der deutschen Abstinenzbewegung die einzigen konfessionell neutralen Verbände. Der Gang der Entwicklung der letzten Jahre drängte zu einem Zusammenschluß beider Verbände. Heute müssen von jeder sozial wirkenden Organisation geforderte Leistungen verlangt werden. So kam es, daß vor einigen Monaten ein auch von der Gesamtorganisation, der Reichsarbeitsgemeinschaft für Hauswirtschaftspflege und ihrer antilichen Vertretung, empfohlener Zusammenschluß dieser beiden konfessionell neutralen Abstinenzverbände angebahnt wurde. Dieser Zusammenschluß, der „Deutsche Bund zur Bekämpfung der Alkoholverfälschung“, wie er jetzt heißt, der nicht die Selbstständigkeit der Arbeit seiner Glieder einengen will, ist nun in diesen Tagen in Leipzig förmlich geworden. Für den somit verhinderten Festredner sprach der

Essener Gauwart Gerhard Hüffmann ein. Er sprach mit eindringlichem Ernst, mit Wärme und Liebeszeugungsstärke, und wußte seine Ausführungen mit gut gewählten Bildern aus dem Leben zu veranschaulichen. Um diese begeisterte Ansprache spann sich ein reicher Kranz von Musik und Gesang. Unsere einheimische Konzertfängerin Lilly Harbt und der Wuppertaler Tenor Karl Schäfer, denen Walter Bergmann am Klavier ein verständnisvoller Begleiter war, sowie das Elberfelder Randonne-Orchester von 1919 unter Leitung von R. Windens trugen wesentlich zum harmonischen Verlauf des Festabends bei.

Der Sonntag begann schon in der Frühe mit einer Tagung der Goldbuchwarte unter Leitung von Art. Schmid-Vergisch-Gladbach. Unter Goldbucharbeit ist der Dienst des Deutschen Guttempler-Ordens an unserer heranwachsenden Jugend zu verstehen. Diese Goldbucharbeit, von der Reichsjugendführung gebilligt und gewünscht, soll nun im Orden mit ganzem Elifer vorangetragen werden. In jeder Gruppe des Ordens muß ein „Goldenes Buch“ vorhanden sein. Die Kinder und

Vom BDM in die NS-Frauenenschaft

Eine Feiertunde im Elberfelder Stadttheater

Ueberführung der BDM-Mädel in die Jugendgruppen der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerks — dieses für beide Teile wichtige Ereignis wurde, wie im ganzen Reich, so auch im Kreis Wuppertal am Sonntag in den Rahmen einer Feiertunde gepaßt. Sie fand im festlich geschmückten Stadttheater Elberfeld statt. Aus den Worten, die die BDM-Führerin an ihre bisherigen Kameradinnen richtete, klang die frohe Erinnerung an gemeinsam erlebte glückliche Stunden, zugleich aber auch die ernste Mahnung, restlos die Pflicht zu tun für den Führer und die Volksgemeinschaft, später einmal tüchtige Frauen und Mütter zu werden, zu schaffen und zu streben für ein einig Deutschland, sich allezeit des Vertrauens würdig zu zeigen, das der Führer gerade der deutschen Frau entgegenbringt.

In sehr feiner Weise umriß die Kreisfrauenchaftsleiterin Frau Hirsch das große und wichtige Aufgabengebiet der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk. Die NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk sei die Heimat aller schaffenden deutschen Frauen, in der jede Frau die Möglichkeit habe, alle ihre Fähigkeiten restlos in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Das Leistungsstück, das nach ein ger Zeit für restlose Erfüllung der Pflichten in dem gestellten Aufgabenkreis ausgegeben werde, werde ein Ansporn sein.

Die Kreisfrauenchaftsleiterin schloß mit herzlichen Willkommensworten an die neuen Mitglieder der Jugendgruppen, denen sich auch die Jugendgruppenführer anschloß. Dann sprach noch Kreisleiter Straßburg. Der Schritt, den die jungen Mädel heute gehen, so sagte er, ist auch psychologisch zu werten. Vielleicht wird er manchmal der Mädchen etwas bitter, weil es in ihm den Abschied von sorgenunbeschwerter Jugend liebt. Aber es ist ja im besten Sinne nationalsozialistisch, seine eigenen Wünsche zurückzustellen

und sich den großen Notwendigkeiten zu fügen. Neugierlichkeiten, wie eine schöne Uniform, dürfen nie mehr sein als ein Rahmen. Den Inhalt müssen wir suchen in unserem Deutschland. Der BDM muß sich darüber klar sein, daß er an dem Baume Deutschland einen der jüngsten Sprossen darstellt, daß aber fliehendes Leben zum Stamm hinführen muß, daß alle unsere Arbeit ein fliehendes Leben zum Führer sein muß.

Die Führerredner und die beiden deutschen Lieder befolgten die erlebnisreiche Rundgebung, der einige Musikstücke, von dem kleinen, feinen Orchester der Instrumental-Arbeitsgemeinschaft der NS-Frauenenschaft geboten, einen besonders schönen Rahmen gaben.

„Manöver“ in Wuppertal...

Ja, tatsächlich, die gibt es, und sogar mit allem Drum und Dran, was zu einem richtigen Manöver gehört, mit Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pionieren, Tanks, Panzerabwehr, Mörsern, Raketen usw. Allerdings gibt es das alles vorerst nur in miniaturen in einem großen Saal im Zentrum Elberfelds. Zwei Gefolgschaften, die BDM und die NS-Frauenenschaft, haben sich in monotoner Arbeit geschickelt. Da steht man zunächst an dem Reiterstandort der Wachen auf und ab zu gehen, denn alles an diesem großen, 18 Meter langen Modell bewegt sich. Aus den Reihen marschieren Infanterie und berittene Reiter, die Musikanten voraus, auf dem Hofe werden die Reiter in den Reihen aufgestellt. Man hört weiter und kommt an ein großes Paradebrett, ein General spreitet die Pläne ab, im Vordergrund jenseits der Wache der Kavallerie. Wieder ein paar Meter weiter — und wir sind sofort in Wilhelmshaven oder Kiel. Weit hinten auf dem Wasser schwimmen zwei mächtige Panzerkreuzer und ein Torpedoboot, in ihrem Aufbau, mit ihren formidabel aussehenden Wappenschildern bis in die letzte Kleinigkeit. Im Vordergrund greifen Matrosen und Marine-Infanterie, fliegen motorisierte Boote hin und her. Darunter sieht man Motoren der ihrer Arbeit: sie haben eine Brücke gebaut, haben in Bontons über das Wasser, an dessen Ufer eine Mädel lustig flappert. Wir sehen Sanitätszüge, Soldaten am Lagerfeuer, an der Feldküche usw. Dann aber kommt der Höhepunkt des Manövers: die Manöver der Infanterie. Infanterie geht vor, unterstützt von wuchtigen Tanks. Schwere Mörser und Geschütze aller Kaliber greifen ein, man sieht auf der anderen Seite den Einsturz der Granaten, erkennt das immer wieder aufsteigende Feuer der Infanterie, hört das monotone und doch so furchterliche Lärmschloß der Maschinengewehre, das Tosen der Geschütze, sieht die Panzerströmen, die hinter bei der Arbeit, sieht die Flieger in der Luft, die in das Gefecht einsteigen usw. Es ist staunenswert, wie das alles gemacht ist: die Jugend von 6 bis 18 Jahren ist einfach nicht mehr wegzuführen. Verblüfft, denn auch wir haben eine Stunde mit Interesse vor diesem kleinen Wuppertal gefanden.

Die Aufgaben der Handelsvertreter und Handelsmänner

Mitgliederversammlung in Elberfeld

Die Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmänner in der Wirtschaftsgemeinschaft Wuppertal, Bezirksgruppe Düsseldorf, Wuppertal, veranstaltete am Freitag, dem 29. Oktober, 20 Uhr, im Kasino, W.-Elberfeld, Königstraße 2, eine Mitgliederversammlung. Auf dieser Rundgebung wurden der Präsident der Bergischen Industrie- und Handelskammer, Dipl.-Ing. Dr. Bachs, und der Leiter für Schrifttum und Fortschrittswesen innerhalb der Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmänner, Dr. Herbert Möhrig-Sannover, sprechen. Die Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmänner eröffnet mit dieser Rundgebung die Arbeit für das Winterhalbjahr. Der Hauptredner des Abends, Dr. Möhrig, wird über die Aufgaben der Fachgruppe und über die Aufgaben, die dem Handelsvertreter in der neuen deutschen Wirtschaft zufallen, berichten.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b. — Im hohen Alter, Frau Wwe. Ernst Bollmer, 84. geb. Schwab, Rott 39, wird am morgigen Dienstag, 26. Oktober, 91 Jahre alt. Die Jubilantin ist zwar infolge einer Beinamputation in der Bewegung behindert, erfreut sich aber sonst körperlicher und geistiger Frische. Sie zog zehn Kinder auf, von denen noch fünf leben. Mit ihnen, ferner mit zehn Enkeln und vier Urenkeln kann sie ihren morgigen Geburtstag feiern. Wäre der Jubilantin nach einem arbeitsreichen und gesegneten Leben noch manches Jahr im Kreise ihrer Lieben z. Schieden sein!

b. — Gelobte Hochzeit. Die Eheleute Heinrich Engels und Frau Vertha geb. Rebe, Wollf-Dieler-Straße 544, feiern heute, am 25. Oktober, das Fest der Goldenen Hochzeit.

b. — Geschäftsjubiläum. Die Restauration Wilhelm Sonnenschein, Breite 59, kann heute am 25. Oktober ein Jubiläum feiern. Die Unterhaltung der Städtischen Bühnen weist auf die am Sonntag, 31. Oktober, im Bannert-Haus stattfindende erste Wiederholung der Aufführung „Peer Gynt“ von Henrik Ibsen, mit der Musik von Edvard Grieg, hin, die infolge der Wiederherstellung des Darstellers der Trolle, Hans Cossin, nunmehr bestimmt bestehen bleibt. Der Vorbereitung zu dieser Aufführung hat begonnen.

b. — Verkehrsunfall. Am Samstag gegen 15.35 Uhr fuhr auf der Berliner Straße in der Höhe des Hauses 86 ein Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Der Lastkraftwagen wurde leicht beschädigt und blieb fahrbereit.

Wuppertal-Elberfeld

c. — Belegter Wuppertaler. Gestern, am 24. Oktober, konnte einer unserer geschätzten Mitbürger, Herr Jakob Schöffler, sein 83. Lebensjahr in voller geistiger und körperlicher Frische erleben. Herr Jakob Schöffler ist der leitende Seniorchef der altbekannten Elberfelder Baufirma H. J. Schöffler, Kölnner Straße 16. In beneidenswerter Gesundheit sieht Herr Schöffler nach wie vor dem vor mehr als 70 Jahren von seinem älteren Bruder Robert Julius Schöffler gegründeten Unternehmen vor, dem Wuppertal eine große Anzahl von gediegenen und geschmackvollen Bauten zu verdanken hat. U. a. baute die Firma Schöffler neben vielen Industriegebäuden die Reichsbank in Elberfeld, das Heim der Vaterländischen Feuerversicherung, den ersten Bau der ehemaligen Bergisch-Märkischen Bank und das Verlagsgebäude des „General-Anzeigers der Stadt Wuppertal“ in Elberfeld in der Hermann-Göring-Straße. Auch heute zählt die Firma zu den führenden Unternehmungen ihrer Branche.

c. — Verkehrsunfall. Am Freitag gegen 18 Uhr wurde, wie der Polizeibericht mitteilt, in der Vorfrüher Straße, Ecke Kieler Straße, ein 14-jähriger Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren. Der Radfahrer kam zu Fall und erlitt einen Beckenbruch. Der Verunglückte wurde durch den Kraftfahrer in das St. Marienheim gebracht.

Ronsdorf

Silberjubiläum

des Haus- und Grundbesitzervereins

Aus Anlaß seines 25-jährigen Bestehens veranstaltete der Haus- und Grundbesitzerverein am Samstag im „Rheinischen Hof“ einen Festabend, der stark besucht war und einen schönen Verlauf nahm. Nach einleitenden Begrüßungsworten durch den Vereinsführer Reinhard von Hagen gab dieser einen kurzen Rückblick auf der Vereinsgeschichte. Wenn bis zum Jahre 1912 in Ronsdorf kein Hausbesitzerverein bestand, so sei diese Tatsache wohl darauf zurückzuführen, daß bis dahin die Notwendigkeit einer derartigen Organisation nicht bestand. In dem als besonders sauber, weit und breit bekannten Städtischen Ronsdorf hätten in Bezug auf Wohnungsverhältnisse geradezu ideale Zustände geherrscht. Mietskäufern und sogenannten alioquin Mieter seien fast unbekannt gewesen. Die Hausbesitzer hätten darin gewittert, ihr Ansehen in tadellosem Zustand zu erhalten. Als dann 1910 der Bankrott in Ronsdorf eintrat, wobei zahlreiche kleine Sparrer ihr Geld verloren, seien auch für den Hausbesitzer Schwierigkeiten entstanden. Da habe sich dann die Organisation der Hausbesitzer als notwendig erwiesen. Im weiteren gab der Redner dann einen Ueberblick über die Nachkriegsjahre mit ihren für den Hausbesitzer geradezu verberbernden Folgen: Mietsteigerungen, Wohnungsamt, überhäufte die gesamte Zivildienstleistungen im Wohnungswesen, machte die Einrichtung einer eigenen Geschäftsstelle mit Geschäftsführer notwendig. Die tatkräftige Politik Adolf Hitlers, die eine Wiederbelebung auf allen Gebieten gebracht habe, erfülle auch den Haus- und Grundbesitzer, der nahe am Abgrund stand, wieder mit Hoffnung und Zuversicht. Der Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Dank an den Führer.

Der Bundesführer der Wuppertaler Haus- und Grundbesitzervereine, Herr Hölken, überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Führers des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzervereine, Präsidenten Tribius, sowie des Verbandleiters Dr. Andres. Als äußeres Zeichen der Anerkennung überreichte er eine wertvolle Plakette des Reichsbundes, verbunden mit einer Ehrenurkunde. Der stellvertretende Vereinsführer des Ronsdorfer Haus- und Grundbesitzervereins, Herr Zog, übermittelte die Glückwünsche seines Vereins und überreichte ein wertvolles Ehrenzeichen. Die drei noch lebenden Gründer, Reinhard von Hagen, Hermann Casel und Georg A. Rends, erhielten vom stellvertretenden Vereinsführer Willi Pauli eine schon eingetragene Ehrenurkunde. Weiter erhielt der Geschäftsführer Robert Wüster, der gerade zehn Jahre in seinem Amt ist, ein Ehrenzeichen. In dem offiziellen Teil nahm dann noch Amtswalter Peters von der NSDAP, das Wort, der sich besonders für den vom Führer so sehr gewünschten Volksgemeinschaftsgehalt einsetzte. Für den unterhaltenden Teil legten sich in bester Weise das Quartett „Freundschaft“ unter Leitung von Emil Dammann, die Hauskapelle des Rheinischen Hofes sowie der Humorist Hellmann ein.

Vohwinkel

Neutruen wurden verabschiedet

Nach der Schaffung der neuen deutschen Wehrmacht hat auch der Vohwinkeler Turnverein 1880 den alten Brauch wieder aufgenommen, die jungen Rekruten des Vereins in feierlicher Weise zu verabschieden. Nach jahrelanger Ausbildung auf allen Gebieten der Leibesübungen hat man ihnen das Rüstzeug zu einem tüchtigen Soldaten mitgegeben. Am Samstagabend fand die diesjährige Verabschiedung im Rahmen des 57. Stiftungsfestes im vollbesetzten Bräunersaal statt. Nach einleitender Musik und einem eindrucksvollen Bühnenbild „Wille zur Leibesübung“ begrüßte Vereinsführer Allexm die Erschienenen. Im Hinblick auf die unzulänglichen Saalverhältnisse betonte er, daß in absehbarer Zeit grundlegende Änderungen zu erwarten seien. In diesem Sinne seien Bestrebungen im Gange, die gesamten Vohwinkeler Vereine zu enger Gemeinschaftsarbeit zusammenzufassen. Der TV sei berufen, hierbei besonders mitzuarbeiten. Nach einer ergreifenden Totenehrung überreichte der Vereinsführer drei verdienten Turnbrüdern, Andreas Kromann, Fritz Bögel und Max Anter, für über 25-jährige Mitgliedschaft die Ehrennadel des Vereins. Dazu wurden die Sieger des letzten Gau-Turn- und Sportfestes ausgezeichnet. Den schiedenden Rekruten wurden Denken überreicht.

Das „Rote Kreuz“ einsatzbereit

Großübung der Sanitätskolonne 5 (Katernberg)

In den Bemühungen, die Sanitätsmannschaften des Roten Kreuzes für größere Unglücksfälle oder besondere Gelegenheiten einsatzfähig und geschult zu wissen, fand gestern in dem Gebiet zwischen Wuppertal und Neviges eine größere Übung statt, die von der Kolonne 5 (Katernberg) unter ihrem Kolonnenführer H. J. Böckig abgehalten wurde. Zahlreiche andere Kolonnen, als interessierte Manövergäste, hatten sich eingeschunden, um kräftigend die Vorgänge zu verfolgen.

Als Übungsplan war angenommen worden, daß gegen 9 Uhr des morgens ein feindliches Bombeneingebomben an der Straßenüberquerung Elberfelder-Heinrichs-Weiges einen auf der Straße Vohwinkel — Aprath — Neviges fahrenden Transportzug mit Bomben beworfen hätte und zahlreiche Verwundete in der Umgebung der Unglücksfälle verstreut lagen. Als besondere Einladung hatte man angenommen, daß das Gelände zudem noch unter Störungsfeuer feindlicher Artillerie läge.

Aufgabe der Sanitätskolonne 5, die in dem Gebiet zur Übung untergebracht war, war es nun, möglichst gedeckt an die Stelle, wo die Verwundeten lagen, heranzukommen und die Verwundeten sachgemäß zu versorgen und zu dem Truppenverbandplatz zu bringen.

Schon die ersten Maßnahmen, die von den Sanitätsmannschaften nach erfolgtem Angriff, der von Männern der Teno wicklungsabteilung unterstützt ward, ergriffen wurden, zeigten, wie hoch der Ausbildungstand der Sanitätskolonne war. Die Geländevollen und Straßen geschickt ausnützend und teilweise als lebender Schutz genutzt, schoben sich die Sanitätler vollkommen umgeben an die Kampfzelle heran und begannen nach Anlegen der ersten Notverbände die vielen Verwundeten, die die 5. stellte, nach dem Truppenverbandplatz „Zur Mühlen“ zu bringen, wo unter der Leitung Dr. Webers andere Sanitätler für eine sachgemäße weitere Behandlung der Verwundeten sorgten. Da wurden mit großer Routine die schwierigen Anodenbruchverletzungen provisorisch durch richtiges Verbinden und Schienen „vorbehandelt“ und die Verwundeten zum Weitertransport nach dem Feldlazarett bereit gemacht. Immer wieder kamen die Leute mit Tragen an oder schleppten die Verwundeten auf dem Rücken herbei. Alle waren mit besonderem Eifer dabei, so daß das Lob, das manchem durch den Kreisföhrerführer Dr. Webersen zuteil wurde, in jeder Weise berechtigt war. Von dem Truppenverbandplatz wurden die Verwundeten nun in Autos und Lieferwagen nach dem provisorischen Feldlazarett im Elberfelder Elberfeld unter der Anleitung zweier Ärzte die

endgültige Behandlung übernahm. Auch hier versetzte tüchtige Geschicklichkeit, und die kleinen Spezialprüfungen, der sich die Sanitätlerinnen beim Verbinden unterzogen, gab mancher von ihnen die Möglichkeit, ihre Kenntnisse und vor allem ihre Geschicklichkeit in der Behandlung Verletzter unter Beweis zu stellen.

Wieder einmal hat eine größere Übung einer einzelnen Kolonne der Sanitätler des Roten Kreuzes bewiesen, welch einen vorzüglichen Ausbildungsstand unsere Kolonnen haben.

Auch die Wehenburger übten

Am Sonntagmorgen fand Wehenburg im Zeichen der Sanitätler. Kolonnenführer Dubois hatte in Verbindung mit den Ärzten Dr. Obaden-Wehenburg, Dr. Koch und Dr. Rot von Langersfeld für die Sanitätskolonne 1 Langersfeld mit den Halbzügen Wehenburg und Grunental sowie den Sanitätlerinnen Zweiggruppe Langersfeld unter Führung von Frau Kunkel eine große Geländeübung angelegt. Folgender Plan lag der Übung zugrunde: Man hat sich zurückgezogen bis Hagen 1. Bf, ist dort in Stellung gegangen. Rot ist auf Verfolgung, muß aber durch übermäßiges Feuer hinter Bröderfeld Stellung nehmen. Verwundete sind liegen geblieben. Die Sanitätskolonne 1 ist im Anmarsch und trifft nun beim Bahnhof Remlingrade auf die Halbzüge Wehenburg und Grunental. Nachdem nunmehr die Sanitätsleistungen eingeleitet sind, wird geschlossen vorangehen bis Röllenberg. Von hier aus sehen wir nun die einzelnen Trupps mit ihren Wagnern die „Verwundeten“ aufsuchen. Jetzt heißt es für den einzelnen Sanitätler, daß, was er in der Übungsstunde gelernt hat, praktisch anzuwenden. Große Anforderungen wurden hierbei an die einzelnen Leute gestellt. Auf dem Hauptverbandplatz sind bald die Sanitätlerinnen eifrig beschäftigt, leichte Verbände zu erneuern; ein Arzt gibt die nähere Anweisung. Immer mehr „Verwundete“ werden herangebracht, und die Sanitätlerinnen haben alle Hände voll zu tun. In der Schule Spielern hatte Dr. Koch mit den Sanitätlerinnen ein vorzügliches Lazarett eingerichtet. Hier wurden von den Ärzten die angelegten Verbände geprüft. — Im Anschluß an die Übung fand durch Dr. Obaden eine Rast statt.

Zum Schluß sprach auch der Leiter der Übung, Kolonnenführer Dubois-Langersfeld, seinen Dank aus an Ärzte, Sanitätler und Sanitätlerinnen und richtete an sie die Bitte, immer einzutreten für die hohen Aufgaben und Ziele des Deutschen Roten Kreuzes.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern morgen 4 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzenguter Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Iserloh jun.

im Alter von 34 Jahren.

In tiefer Trauer:

Gertrud Iserloh geb. Filipczak
Gerly und Albert
Familie Albert Iserloh sen.
Frau Wwe. Anton Filipczak.

Wuppertal-Elberfeld (Lischkestraße 18), W.-Barmen, Cleveland Ohio U.S.A., Zorge i. Harz, den 25. Oktober 1937.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 27. Oktober, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt. r6342

Statt besonderer Anzeige.

Mein lieber Mann, mein guter, treuer Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Carl Terbrüggen

Handelsoberrichter i. R.

ist Sonnabend gegen 17 Uhr nach schwerer Krankheit im Alter von nahezu 61 Jahren heimgeschieden.

In tiefer Trauer:

Frau Adele Terbrüggen
geb. Isenhardt
Hella Terbrüggen.

W.-Elberfeld, Duisburg, Düsseldorf, Köln, den 23. Oktober 1937.
Varresbeckerstraße 96

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 27. Oktober 1937, 14¹⁵ Uhr, von der Kapelle des evangl. Friedhofes W.-Sonnborn. Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen. r3471

Heute entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Robert Wülfing

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Robert Wülfing Hulda geb. Adolphs
Hildegard Hauser geb. Wülfing
Dipl.-Kfm. Hans Hauser
Grete Ott geb. Wülfing
Ferdinand Ott.

Wuppertal-Barmen, den 22. Oktober 1937.
Grustraße 61

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 26. Oktober 1937, nachmittags 2¹⁵ Uhr, von der Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Ganz unerwartet erreichte uns die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Mitarbeiters

Herrn

Robert Wülfing

In jahrzehntelanger Zusammenarbeit hat der Entschlafene stets mit seltener Treue und Zuverlässigkeit seine Kraft in den Dienst unserer Firma gestellt.

Die Lauterkeit seines Charakters, sein Gerechtigkeitsinn und seine stete Hilfsbereitschaft eroberten ihm die Herzen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft
der Firma

H. G. Grete, Wuppertal-Barmen.

Sonntagmorgen entschlief nach langem, schwerem Leiden der Prokurist unserer Firma

Herr

Albert Iserloh jun.

Wir verlieren in dem lieben Verstorbenen den treuen und langjährigen Mitarbeiter, welcher mit vorbildlicher Pflüchterfüllung seine ganze Kraft unserer Firma gewidmet hat. Der unerbittliche Tod hat leider allzu früh seinem arbeitsreichen Leben ein Ende gesetzt. Wir werden sein Andenken in hohen Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft
der Firma Albert Iserloh.

Wuppertal-Elberfeld, den 25. Oktober 1937.

Der Herr ist mein Hirte. Ps. 23.

Heute mittag 1 Uhr entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Reichsbahn-Lokomotivführer i. R.

Albert Ohm

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Alb. Ohm Anna geb. Fischer
Hans Ohm und Frau Elis. geb. Müller
Aug. Hennenberg u. Frau Grete geb. Ohm
Erika Hennenberg.

Wupp.-Vohw., Soest i. W., Cammin i. Pom., 23. Oktober 1937.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 26. Oktober 1937, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des evangl. Friedhofes aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so möge diese sich solche dienen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss wurde heute nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, meine liebe Frau und treue Lebenskameradin, unsere unvergessliche, treusorgende Mutti, Tochter, Schwiebertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Liesel Lutter

geb. Florath

im eben vollendeten 33. Lebensjahre von uns genommen.

In tiefem Schmerz:

Dr. Clemens Lutter
Marlis Lutter
Christtraud Lutter
Ria Sylvia Lutter
Hans Joachim Lutter
Ww. Maria Lutter
Familie Florath.

Wuppertal-Elberfeld, Lennep, den 23. Oktober 1937.
Platzhoffstraße 21

Die feierlichen Exequien werden Mittwoch, den 27. Oktober, morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche St. Laurentius gehalten. Die Beerdigung findet am gleichen Tage, vormittags 11¹⁵ Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofes an der Hochstraße aus statt. Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen. r5541

Familien - Anzeigen

im General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

der großen Familienzeitung Wuppertals, erreichen alle ihre Verwandten und Bekannten auf schnelle und vornehme Art und Weise.

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge und nach langem, schwerem Leiden entschlief heute nachmittags 4¹⁵ Uhr sanft und still meine innigstgeliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegmutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ewald Püls

Alm geb. Püls

im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer:

Ewald Püls d. Ältere
Ewald Püls d. Jüngere
Hildegard Walteke geb. Püls
Elli Püls geb. Hesse
Paul Walteke
Karl Walteke als Enkel.

Wuppertal-Langerfeld, den 24. Oktober 1937.
Pülschde

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 27. Oktober 1937, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Schwellmerstr. 123 aus statt. — Standrede 1/2 Stunde vorher. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. 59472
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Schlaf patent!
„Ein Griff, ein Bett!“
Couch als Bett in höchst. Vollendung
Franz Otto Vogel sen. Polstermöbel-
und Dekorationsgeschäft, Wuppertal-
Elberfeld, Aus 94, Fernsprecher 31696

Ein gelblichrotes
Einkollerungs-Karloffolien
Lieferung frei Keller — Proben frei —
bei Abnahme größerer Mengen
Sonderpreis 46647
Walter Pieper
Kbfr., Windstr. 7/11. Tel. 23557.

Familienanzeigen kosten nur
7 Pfennig pro Millimeter
22 mm breit

Warum bleibt C & A beim Barverkauf

Die künftigen Erwartungen sind übertroffen. Selbst die Optimisten sind in den Schatten gestellt. Körbe über Körbe voller Briefe und Karten strömen tagtäglich auf unseren Preisrichtertisch. Jetzt wird gefiebt und gefächelt, gelesen und gelesen, Stunde um Stunde. Jeder soll eine gerechte Beurteilung seiner Arbeit erfahren. Es ist erfreulich, wie mühsam und genau jeder Einsender gearbeitet hat und wie klar bei allen die Erkenntnis lebt, wie vorteilhaft der Barverkauf von Kleidung bei C & A ist. Nun wartet alles auf die Preisverteilung! Wir können nur sagen, daß wir tun, was in unseren Kräften steht, damit die Preisträger recht bald die erfreuliche Kunde erhalten. Nur noch ein klein wenig Geduld.



Gärung in Französisch-Marokko

Schwere Zusammenstöße in Rheims — Regungen des Pan-Islamismus

× Paris, 23. Oktober. (Eig. Drahtb.) Zu blutigen Zwischenfällen kam es, wie erst jetzt bekannt wird, am Freitag in der marokkanischen Stadt Rheims, etwa 80 Kilometer von Rabat entfernt. Agitatoren benutzten den Freitag, an dem Hochfesttag und Gerichtstag war, die immer eine große Menschenmenge in die Stadt bringen, zu panislamistischer Propaganda. Ein Araberführer hielt in der Moschee eine von diesen Gedankenregungen durchsetzte Rede und wurde daraufhin aus der Moschee verwiesen; 250 Anhänger aber folgten ihm und trugen Fahnen mit sich, auf denen Inschriften standen, wie „Es lebe die Freiheit“ und „Es lebe der König“. Mit der letzten Inschrift war ein arabischer Prinz gemeint, der, angeblich vom Hebschas kommend, Führer der panislamistischen Bewegung in Nordafrika werden soll. Plötzlich fielen Schüsse, und eine ungeheure Panik entstand. Die Europäer flüchteten in ihre Häuser. Vor dem Gebäude der Zivilverwaltung hatte Gendarmen eine Aufstellung genommen, da die Araber die Forderung ausgaben, das Gebäude zu stürmen. Der Zusammenstoß zwischen den Arabern und der Gendarmen sowie einabgeworfener Polizei war furchtbar; die letzte Schläge mit blanker Waffe auf die Araber ein. Auf beiden Seiten fielen zahlreiche Schüsse, mehrere Personen wurden verletzt.

Inzwischen hatte die französische Verwaltung um Verstärkung aus Rabat gebeten. Aus dieser Stadt trafen nach einigen Stunden Gendarmen ein. Gleichzeitig flohen auch Militärflieger, die überlagerten in niedriger Höhe das auflodernde Stadtbild. Nach und nach erst konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. 70 Personen wurden verhaftet und sofort abgeführt. Dabei wurden fünf Araberführer zu einem bis fünf Jahren Gefängnis, die übrigen zu Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten verurteilt. In den Abendstunden traf in der Stadt auch noch eine Kompanie Fremdenlegionäre ein, die jedoch nicht mehr einzugreifen brauchte.

In französischen Verwaltungskreisen wird die Lage als äußerst ernst bezeichnet, da die Araberführer, die bisher hauptsächlich in den größeren Städten des Landes wirkten, nun unter der Verbannung ihre Propaganda treiben, die aus friedlichen Versammlungen besteht.

Studentenunruhen in Kairo

Truppen mußten eingesetzt werden

× Kairo, 24. Oktober. (Eig. Drahtb.) Zu schweren blutigen regierungsfeindlichen Unruhen, wie sie Ägypten seit langem nicht mehr erlebt hat, kam es am Samstag, als etwa tausend kommunistische Studenten ein in der Nähe der bekannten El-Azar-Universität gelegenes Zeltlager der Blühenden (Waldpartei) überfielen und in Brand steckten. Es kam zu so blutigen Straßenkämpfen, daß zwei Bataillone Truppen eingesetzt werden mußten, um den schwer bedrängten Polizeimannschaften zur Hilfe zu kommen und um die Angreifer zurückzuschlagen. Dabei mußten die Truppen auch von der Waffe Gebrauch machen. Das Ergebnis der Unruhen sind nahezu 50 schwer verletzte Studenten, Polizisten und Soldaten. Nach bisher noch unbekannten Gerüchten sollen sogar fünf Soldaten im Verlauf der Zusammenstöße getötet worden sein.

Auf Grund dieser Vorkommnisse, über die der Presse die Berichterstattung verboten worden ist, hat die Regierung die sofortige Schließung der Universität und eine genaue Untersuchung des allgemein größten Aufsehens erregenden Zwischenfalls angeordnet. Schon an den

vorhergehenden Tagen war es an der Universität zu regierungsfeindlichen Kundgebungen gekommen. Etwa tausend kommunistisch gesinnte Studenten waren in einen „Zirkel“ getreten, um bei der Regierung ein Verbot des Tragens der Blühenden und die Zurückziehung der Polizeitruppen, die seit Tagen vor der Universität postiert waren, durchzusetzen.

Streit unter den Palästinajuden

Teilungsfreunde und Teilungsgegner

Jerusalem, 24. Oktober. (Drahtb.) Die Judenpresse meldet, daß der Leiter der jüdischen

148000 Ausländer helfen Rot-Spanien

Enthüllungen über die sowjetrussische Nachschuborganisation

San Sebastian, 24. Oktober. (Drahtb.) Die in San Sebastian erscheinende Zeitung „El Diario Vasco“ bringt eine Aufstellung, die sich mit der Frage der ausländischen Freiwilligen befaßt. Der Artikel erinnert daran, daß von September 1936 bis Mai 1937 über Portbou-Cerbère 60 000 Ausländer nach Sowjetspanien gekommen sind, die nach Sowjetvorschrift in Albacete ausgebildet wurden und entsprechenden militärischen Unterricht erhielten. In Albacete arbeitete außerdem eine von Ausländern geführte „Generalstabschule“, die Stabsoffiziere für die Bolschewiken ausbildete. Der Leiter dieser Einrichtungen ist bekanntlich der französische Kommunist André Marty. Zu Beginn dieses Jahres wurden 40 000 ausländische Freiwillige bewaffnet, ausgerüstet und zu militärischen Kampfeinheiten zusammengefaßt. Insgesamt befanden sich zu Beginn 1937 im bolschewistischen Teil Spaniens 90 000 Ausländer an den Fronten sowie 58 000 in Reserve, so daß der Valencia-Ausflug über eine militärische Hilfe von 148 000 Ausländern verfügte.

Dazu kommt, daß der Oberbefehl aller Internationalen Brigaden in den Händen sowjetrussischer Offiziere liegt. Um Herkunft und Nationalität der ausländischen Hilfstruppen etwas zu maskieren, bildete das bolschewistische Oberkommando später sogenannte „Gemischte Brigaden“, in die einige wenige Spanier eingereiht wurden. Noch nicht zahlenmäßig erfasst ist hier die ausländische Hilfe durch Lieferung von Kriegsmaterial, insbesondere aus Sowjetrußland, Mexiko und Frankreich.

Amliche Beistätigung der italienischen Freiwilligen

Rom, 24. Oktober. (Drahtb.) Die italienischen Botschaften in Paris und London haben nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ den Auftrag erhalten, den Regierungen von Frankreich und England amliche davon Mitteilung zu machen, daß die italienischen Freiwilligen in Spanien rund 40 000 Mann zählen, wie das bereits von der „Informazione Diplomatica“ festgestellt worden sei. Wer das Gegenteil behauptet, so heißt es, spreche bewußt eine Lüge aus. Nach diesem Schritt der italienischen Regierung in Paris und London erwartet Italien,

Staatspartei, Großmann, Sonntag vor das zionistische Ehrengericht gestellt wurde. Ihm wird vorgeworfen, die vertraulichen Protokolle über die Besprechungen zwischen dem Zionistenführer Weizmann und dem englischen Kolonialminister Dr. Balfour vom 19. Juni, in denen offenbar gewisse Zusicherungen Dr. Balfours an Weizmann in der Frage der Teilung Palästinas enthalten waren, veröffentlicht zu haben. Mit dieser Veröffentlichung wollte Großmann, der ein Teilungsgegner ist, die teilungsfreundliche Gruppe um Weizmann kompromittieren. Einige englische Blätter verlangten damals den Rücktritt Dr. Balfours, zumal der veröffentlichte Inhalt bei den Arabern großes Aufsehen erregte. Die Zionisten mehrenheit bezeichnet Großmanns Vorgehen als Vertrauensbruch und Verrat an der jüdischen Sache aus ethischen Gründen.

daß nunmehr auch die übrigen Regierungen mit der gleichen verpflichtenden Genauigkeit die Zahl ihrer Staatsangehörigen angeben, die auf der Seite der Bolschewiken kämpfen. „Die Leute“, so schreibt der Direktor des „Giornale d'Italia“ in der Sonntagsausgabe seines Blattes, können der Kontrolle dieser Regierungen ebensowenig entgangen sein wie anderen, unabhängigen, aber vielleicht aufmerksameren Beobachtern. Die Verzögerung in der notwendig gewordenen Bekanntgabe dieser Zahlen könnte zu allerhand Erwägungen und Bemerkungen Anlaß geben.“

Trotz der negativen Haltung Moskaus Einigungsmöglichkeiten

Paris über die Aussichten in London

In französischen Kreisen brüht man das Bedauern über die obstruktive Haltung Sowjetrußlands im Londoner Ausschuss aus, glaubt aber, daß deshalb die zwischen den großen westeuropäischen Mächten unternehmen Bemühungen um eine Einigung in der Freiwilligenfrage nicht in Frage gestellt werden dürften. Trotz der negativen Haltung Sowjetrußlands bestehen nach französischer Auffassung Einigungsmöglichkeiten. Man erklärt in Paris sogar, die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, ein Abkommen abzuschließen, zu dem Sowjetrußland nicht seine Zustimmung geben würde.

„Französisch-englische Hindernisse“

„Die beste Prozedur ist die Aktion der nationalspanischen Truppen“

Rom, 23. Oktober. (Drahtb.) Unter der Überschrift „Die beste Prozedur“ erklärt „L'Espresso“, die Ereignisse in der Freitagssitzung des Nicht-einmischungsausschusses bestätigen erneut die Richtigkeit der Ansicht, die davon überzeugt ist, daß die großen Demokratien die größte Schuld an der spanischen Intrige haben. Sowjetrußlands Haltung sei gewiss verwerflich, im Grunde genommen aber logisch, wenn man bedenkt, daß Russland jede grundsätzliche Einigung zwischen den europäischen Staaten mit allen Mitteln bekämpfe. Weniger logisch dagegen erscheine die Haltung Englands und Frankreichs, die offenbar durch Absichten bestimmt werde, die nichts

mit dem Willen einer Befriedung Spaniens gemein haben. Die erneut in London auftretenden Schwierigkeiten seien französisch-englische Hindernisse, die zu den sowjetrussischen Schwierigkeiten hinzugekommen seien. Die zustande gekommene und so warm begrüßte grundsätzliche Einigung werde, kaum daß sie erreicht worden, durch Prozedurfragen sabotiert. Dies rechtfertige jeden Zweifel hinsichtlich des guten Glaubens der Mächte, die den italienischen Vorschlag angenommen und sich damit zufrieden erklärt hatten.

Gegenüber den tendenziösen Manövern im Londoner Nicht-einmischungsausschuss habe der italienische Vertreter mit Recht darauf hingewiesen, daß der Sieg Francos an der Nordfront die Lösung des spanischen Konfliktes wesentlich beschleunigen werde. „Die beste Prozedur ist die Aktion der nationalspanischen Truppen und Legionäre, die allein eine endgültige Lösung des spanischen Problems herbeiführen mögen.“

Klagen und Hilferuf

Regin an die „Vernunft der demokratischen Länder“

San Sebastian, 23. Oktober. (Drahtb.) Der Valencia-Überhaupt Regin und sein Kumpan aus Katalonien, Companys, tauchten dieser Tage überall in Madrid auf. Bei dieser Gelegenheit hielt Regin eine Rundfunkrede, in der er nach den üblichen, nicht ernst zu nehmenden Beschuldigungen gegen Italien und Deutschland den Bolschewiken an der Front Mut zusprach. Er meinte, der Endkampf werde trotz den erlittenen Niederlagen doch zugunsten Valentias entschieden werden. Regin behauptete dann, daß die Welt keine Notiz von dem „energischen Protest“ der spanischen Bolschewiken gegen „fremdländische Invasion“ genommen habe. Auf diplomatisches Vorgehen bei einer Schlappwalzen verzeigte er. Wirkliche Hilfe, wie sie einige befreundete Länder leisteten, tue nichts.

Bestimmung in Rom

Ueber die Meinungsverschiedenheiten im Nicht-einmischungsausschuss

× Rom, 23. Oktober. (Eig. Drahtb.) Die neuen, nicht unwesentlichen Meinungsverschiedenheiten im Londoner Nicht-einmischungsausschuss haben in Italien eine Bestimmung hervorgerufen, die zu nachstehender Mitteilung der halbamtlichen diplomatischen Information geführt hat:

Der Verlauf der Aussprache im Schoße der Londoner Nicht-einmischungsausschusses am Freitag ist in den italienischen Regierungskreisen mit lebhafter Aufmerksamkeit verfolgt worden. Es steht fest, daß die in der vorherigen Sitzung von Italien bewirkte Klärung, die in allen ausläubigen Kreisen als tatsächlicher Beitrag zur europäischen Zusammenarbeit begrüßt worden war, nicht die Folgen hatte, die man hätte erhoffen können. Auf dem Gebiet der praktischen Anwendung der angenommenen Grundsätze sind ernste Schwierigkeiten entstanden, die die Aussprache erschweren und die Ergebnisse der ersten Sitzung in Frage gestellt haben. Der sowjetrussische Vertreter widersetzte sich dem, was schon beschlossen worden war, und die englisch-französische Haltung erweist sich als nachsichtig gegenüber der sowjetrussischen Haltung, was die italienischen Regierungsfreie nicht übermäßig überrascht hat. Es ist unsinnig zu glauben, daß Italien weitere wesentliche Zugeständnisse machen kann. Italien hat alle Formlichkeiten erfüllt. Offensichtlich hat der Zusammenbruch der afrikanischen Front den Widerstand und die Unversöhnlichkeit der linken Frankreichs und Englands beseitigt. Bei der Lage der Dinge kann man zwar nicht behaupten, daß der Nicht-einmischungsausschuss neuerdings vor dem Untergang steht, aber es wäre grotesk, die Verantwortung für diesen Fall Italien aufzuschieben.

Nächste Sitzung des Nicht-einmischungsausschusses erst Dienstag

London, 23. Oktober. (Drahtb.) Die nächste Sitzung des Nicht-einmischungsausschusses ist auf Dienstag nachmittag verschoben worden, um den Regierungen zu ihrer Stellungnahme zu den letzten Vorschlägen etwas mehr Zeit, als ursprünglich vorgesehen, zu lassen. Voraussichtlich wird Außenminister Eden wieder auf der nächsten Sitzung den Vorsitz führen.

„Auf dem Schlachtfeld der Verständigung“

Deutsche Frontkämpfer in Besançon

Besançon, 24. Oktober. (Drahtb.) Am Samstag und Sonntag fand als Erweiterung auf den Besuch der französischen Frontkämpfer in Freiburg ein Besuch süddeutscher Frontkämpfer in der Stadt Besançon statt. Am Sonntag trafen 1500 deutsche Frontkämpfer unter Führung des Reichskriegsopferführers Oberleutnant in zwei Sonderzügen in Besançon ein. 50 Patentreisefahrer vereinigten sich von dem Bahnhof mit 50 blau-weiß-roten Fahnen und nahmen vor dem Gefallenendenkmal Aufstellung. Durch Lautsprecher wurden die Reden in beiden Sprachen übertragen, die den Versöhnungswillen der beiden Frontkämpferorganisationen verkündeten. Zum Empfang der ehemaligen deutschen Soldaten hatte eine Kompanie des 60. Inf.-Regts. und ein Musikzug des 10. Pionierbataillons Aufstellung genommen. Die deutschen Frontkämpfer legten am französischen Gefallenendenkmal einen Kranz mit der Aufschrift nieder „Die deutschen Frontkämpfer zu Ehren der französischen Soldaten“. Dann erklang das Lied vom guten Kameraden, das Deutschland- und Dorf-Wesell-Lied sowie die Marschlaie.

Anschließend fand auf dem alten Marktplatz, wo Tribünen mit deutschen und französischen Fahnen errichtet waren, eine Kundgebung statt. Der Vorsitzende der Frontkämpfervereinigungen Union Föderale, Henry Pichot, sagte u. a.: „Unsere Vaterländer sind benachbart; die Natur hat uns dazu bestimmt, Seite an Seite zu leben; sie hat uns nicht dazu verurteilt, uns miteinander zu schlagen und zu vernichten. Leidenschaftlich wünschen unsere beiden Völker den Frieden: wir Frontkämpfer sind die qualifizierten

zierten Vorkämpfer und hartnäckigen Verfechter dieses Wunsches nach Frieden und Versöhnung.“

Ihm antwortete der Reichskriegsopferführer: „Es erfüllt meine deutschen Kameraden mit großer Freude, daß sie heute als freie Männer einer freien Nation den die Hand schütteln können, gegen die sie 4½ Jahre tapfer gekämpft und gekämpft haben. Zum erstenmal seit langer Zeit haben deutsche Frontsoldaten in so großer Zahl die französische Grenze überschritten, um diesmal auf einem anderen Schlachtfeld zu kämpfen, auf dem Schlachtfeld der gegenseitigen Verständigung.“

Unser Frontkämpfer und Führer hat wiederholt, und zwar erst vor wenigen Tagen wiederum in Belgien, der Welt und speziell seinen europäischen Nachbarn Frieden und Verständigung angeboten. Es ist zweifellos im Sinne der Toten, wenn ihre sie überlebenden Kameraden sich an ihren Gräbern und an den zu ihren Ehren errichteten Denkmälern die Hand reichen mit dem Gelübnis friedlicher Zusammenarbeit.

In deutscher und französischer Sprache wiederholten dann die deutschen und französischen Frontkämpfer den Friedensschwur von Verdun, der lautet: „Diejenigen, die hier und anderswo ruhen, sind in den Frieden der Toten eingegangen, um den Frieden der Lebenden zu begründen. Es wäre ein schimpfliches Verbrechen, jemals das wieder anzulassen, was diese Toten verdammte haben, deshalb schwören wir den heiligen Eid, daß wir den Frieden, den wir ihrem Opfer danken, schützen und erhalten wollen.“

Der bolschewistische Oberhauptling fand es weiter unerhört, daß es im bolschewistischen Spanien heute gabe, die weniger Stunden arbeiten oder mehr verdienen wollten. Wenn nötig, so töte Regain, werde er mit aller Schärfe gegen solche Elemente (!) vorgehen. Der Krieg würde nicht nur an der Front entschieden. Die Produktion müsse in jeder Beziehung erheblich gesteigert werden.

Nachdem Regain lange Zeit so gemotzt hatte, wandte er sich an die Gesamtbevölkerung von Spanien. Er behauptete dabei, daß die Bevölkerung bisher noch gar nicht gemerkt habe, was Opfer heiße. Da der Krieg noch lange dauern werde und noch schwere Zeiten bevorständen, müsse der „Opfergeist“ mehr gepflegt werden.

Am Schluß seiner Ausführungen appellierte Regain erneut an die „Vernunft der demokratischen Länder“ und erludte sie um Beistand.

Die Kriegsmüdigkeit in Sowjetspanien

San Sebastian, 23. Oktober. (Drahtb.) Mit der endgültigen Eroberung der spanischen Atlantikküste und weiter Gebiete im Innern des Landes durch die Nationalen, scheint die Kriegsmüdigkeit auf Seiten der Bolschewiken immer größere Ausmaße anzunehmen. Nachdem es den roten Nachschubern gelungen war, mit den übelsten Lügen und Falschmeldungen anfänglich bei ihren Anhängern so etwas wie Begeisterung hervorzurufen, haben die Länge des Krieges und vor allem die Erfahrungen mit der roten Terrorherrschaft dieser Stimmung schon sehr bald Abbruch getan. Da aber nun die Lage der Valencia-Bolschewiken als völlig aussichtslos gilt, so läßt man als geheimer Schüler Moskaus die Route an die Stelle der früheren Versprechungen treten.

So hat der bolschewistische Verteidigungsrat von Valencia eine neue Verordnung erlassen, durch die nun auch diejenigen sich zum Kriegsdienst melden müssen, die früher für dienstuntauglich erklärt und in der Kriegsindustrie oder in Büros beschäftigt wurden. Ferner werden alle von Arbeiterorganisationen ausgetragenen Urlaubsbewilligungen mit sofortiger Wirkung annulliert. Die Verordnung verfolgt den Zweck, mit den Druckbergern aufzuräumen, deren Zahl in der letzten Zeit im erschreckendem Maße angestiegen ist. Außerdem wird mitgeteilt, daß mehr als 100 Zeitungen und Zeitschriften in der nächsten Zeit auf Anordnung der Valencia-Oberbinnen ihr Erscheinen einstellen müssen. Ferner werden mehrere „freiwillige Sammelaktionen“ verboten werden.

(Drahtb.) Die
lichen Mei-
a im Lon-
ngsausshuf
immung her-
Mitteilung der
Information ge-

e im Schoße der
chusses am Frei-
rungskreisen mit
igt worden. Es
gen Eihung von
in allen aut-
her Beitrag zur
begrüßt worden
die man hätte
iel der praf-
angenommenen
vierigfeiten
erschweren und
ma in Frage ge-
Vertreter wider-
ffen worden war,
ische Faktion
gegenüber der
a, was die ita-
nicht übermäßig
ig, zu glauben,
entliche Zu-
Italien hat alle
lich hat der Zu-
ront den Wider-
eifeitigt. Bei der
nicht behaupten,
chuss neuerdings
es wäre grotesk.
Fall Italien zu-

teilmischungs-
enstag

(Drahtb.) Die nächste
schusses ist auf
verschoben
ihrer Stellun-
nen etwas mehr
eben, zu lassen.
iter Eben wieder
vorfr führen.

ie"
uppen"

uppling fand es
boltschweifischen
eniger Stunden
wollten. Wenn
er mit aller
(!) vorgehen. Der
front entschieden.
Beziehung erhebe-

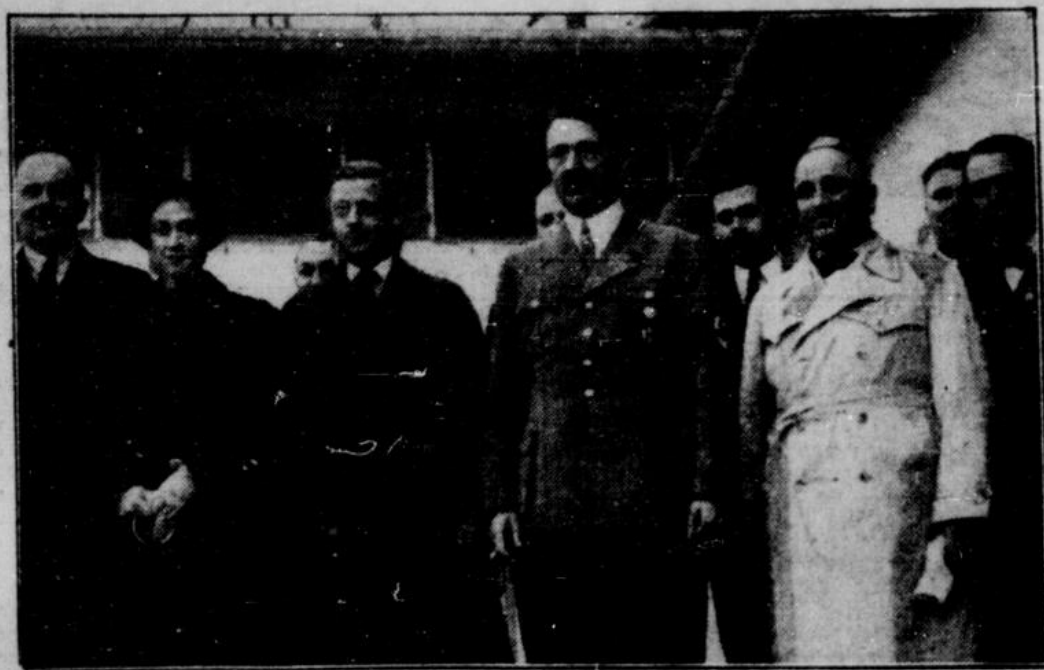
it so gemettelt
dabeböfeleruna
dabei, daß die
och gar nicht
ern heiße. Da
erde und noch
lunden, müsse
werden.

ingen appellierte
st der demo-
ersuchte sie um

Sowjetspanien

(Drahtb.) Mit
der spanischen
viete im Innern
alen, scheint die
auf seiten
ner größere
dem es den roten
mit den übelsten
nglich bei ihren
eiferung hervor-
Krieges und vor-
der roten Terror-
sehr bald Abbruch
ne der Valencia
ichtslos all. So
er Moskauer die
r führen

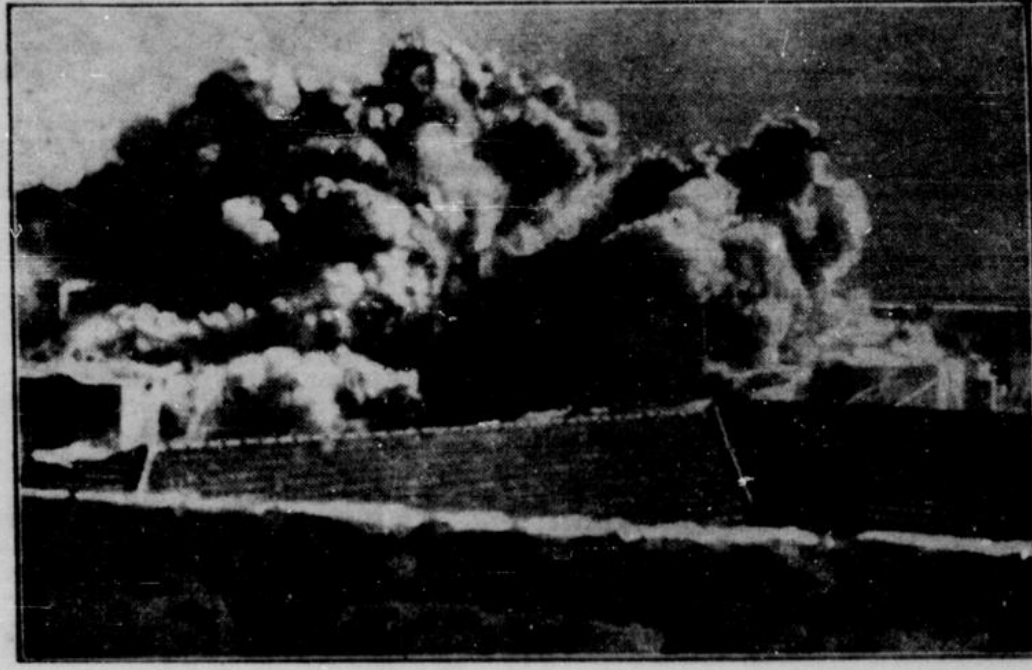
ie Verteididi-
eine neue
ch die nun auch
t melden müssen.
gunglich erklärt
er in Büros be-
von alle von Ar-
men Urlaub-
ofortiger
Die Verordnun-
rückberge-
er letzten Zeit in
n ist.
daß mehr als
schriften in der
der Valencia-
einstellen
ere „freihändige
werden.



Das Herzogspaar von Windsor beim Führer

Die Studienreise des Herzogs von Windsor, die er in Begleitung seiner Gattin in den verschiedensten Gegenden Deutschlands durchführte, fand in München ihr Ende. Der Herzog und die Herzogin wurden zum Abschluß vom Führer und Reichskanzler auf dem Obersalzberg zu einem Tee empfangen.

Presse-Illustration Hoffmann



Englands „demokratische“ Methoden in Palästina

Gegenüber den arabischen Aufständen, die sich gegen den englischen Teilungsplan von Palästina wenden, haben die Engländer brutale Unterdrückungsmethoden angewandt und sind nicht davor zurückgeschreckt, durch Sprengung ganzer Araberhäuser die arabischen Aufständischen „zur Vernunft“ zu bringen.

Scherl-Bilderdienst-M

Konzerte

Abendmusik des Bachvereins

Im Verfolge des Zieles, wertvolles und bisher wenig zugänglich gemachtes deutsches Musikgut einem interessierten Zuhörerkreis in einer idealen Form zu bieten, veranstaltete der Bachverein in Wuppertal gestern Abend in der Wuppertaler Kirche die erste diesjährige Abendmusik, die vornehmlich dem großen Vorgänger Bachs, Heinrich Schütz, gewidmet war.

Mit einer Toccata, Fuge und Giga von G. F. Händel für Orgel von Dietrich Burtshard beginnend, die in ihrer freudvoll, lebendigen und gemütsfrohen Musikalität und durchdringenden Klarheit ein rechter Auftakt war, und durch Hans Kulverichs Klavier in ihrer weichen Schönheit zum Erlingen gebracht wurde, begann der Abend. Dann sang der gemischte Chor des Bachvereins den hundertsten Psalm von Schütz. In den „Symphonischen Sacrae“ für Tenor, zwei Violinen, Violoncello und Orgel erwiesen sich die Solisten Luz Goebel, Karzyl Cleff und Ernst Grote sowie der Tenor Dane als selbstlose Diener am Werk. Nach einer Toccata für Orgel von Frescobaldi sang der Chor zwei „Cantiones Sacrae“ von Heinrich Schütz. Hier konnte man die fängende Disziplin und die fein abgestimmte Ausgewogenheit der Stimmen des Chores als besonderes Erlebnis buchen. Neben weiteren Werken sang dann der Chor des Bachvereins das vierstimmige a cappella „Abendlied“ von Schütz, das in seiner wundervollen Einfachheit und ergreifenden Art wohl mit das Schönste ist, was es an Abendgesängen überhaupt gibt. Mit dieser ersten Abendmusik hat der Bachverein wieder einmal einen wertvollen Beitrag zu unserem heimischen Musikleben gegeben.

P. B. Chevallier.

Chor- und Mandolinen-Konzert

Die Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft, der Männerchor „Beethoven“ und der Männergesangsverein „Eintracht“ hatten sich am Samstagabend zu einem Konzert vereinigt. Das Gemeinschaftskonzert immer noch ist und ihre Frucht trägt, zeigte sich auch hier an dem reiflich ausverkauften großen Saal der Elberfelder Stadthalle. Der Mandolinenchor, dem Musikdirektor G. Brochpähler ein auszeichneter, umsichtiger Leiter ist, hat jetzt auch einen stimmlich sehr feinen gemischten Chor. Von ihm hörte man, vorzüglich ausgeführt und vom Mandolinenorchester begleitet, u. a. die wunderbaren „Deutschen Tänze“ von Schubert. Der Männerchor stellte in den klippentrichen „Bergen“ von Mann sein ausgezeichnetes Stimmmaterial und seine hohe geistliche Auffassung erneut unter Beweis. Bei dem Männerchor „Beethoven“ freute man sich immer wieder über das wunderbar ausgearbeitete Stimmmaterial und die vorbildliche fängende Disziplin, in die der Chor unter Musikdirektor W. Griesenbeck hineingewachsen ist. Nachvoll gelang der „Psalm der Arbeit“ von Lohmann, erbebend das „Satanlied“ von Dahlke. Beide Männerchöre vereint boten am Schluß gemeinsam mit dem Orchester „Schön blüh'n die Gedenken“, ein sehr ansprechendes und leicht ins Gedächtnis bleibendes Werk von Gieseler. Die Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft ist mit ihrem hervorragenden Dirigenten Kapellmeister Alfred Reinecke immer mehr eins geworden. Stücke etwa wie die „Hofballade“ von Lohmann-Denke und die Melodien aus der „Niedermaus“ von Strauß standen auf wirklich hoher Stufe. Auch diesmal war der Kapellmeister Willi Schneider vom Reichsfestspiel Köln der Solist des Abends, und man braucht wohl nicht besonders zu betonen, daß er

für alle seine Gaben, besonders die kleinen, stimmungsreichen Liedchen, stürmischen Beifall erntete.

Otto Vogt.

MGB. der Firma Rudolf Homberg

Der Männergesangsverein der Firma Rudolf Homberg, Wuppertal, war am Sonntagabend nach einjähriger Pause wieder einmal mit einem Konzert an die Öffentlichkeit. Auch diesmal war der große Saal des Wuppertaler Vereinshauses bis zum letzten Platz besetzt. Als Gesamtindruck kann man feststellen, daß der Chor, dem man die unermüdet fleißige Schulungsarbeit unter seinem Chorleiter Willi Holzhauser anmerkt, abermals gewaltige Fortschritte gemacht hat. Dadurch hat er auch den Kreis der Aufgaben, an die er sich jetzt ohne Bedenken heranwagen darf, ganz bedeutend erweitert. Auch steht ihm ein ausgezeichnetes Stimmmaterial zur Verfügung, vor allem Tenore, über die in solcher Anzahl und Güte nicht jeder Männergesangsverein verfügt. Mit wunderbarer Innigkeit erfüllte das „Abendlied“ von Adam, prächtig war bei der „Abendfeier am Meer“ von Werth das brauende Anschwellen und das hauchartige Verfliegen im „Liede Ragna“ herausgearbeitet. Eine besonders eindrucksvolle Leistung zeigte der Chor mit dem schwermütigen „Hodenfeuer“ von Rodocus Schaal. Als Solist war Fritz Nagel, Amsterdamer geworben worden. Sein umfangreiches, ausdauerndes Organ hat für einen Bassbariton überraschende Höhe. Die Zuhörer lernten ihn als einen Vortragskünstler von hoher Auffassung kennen. Musikdirektor Viktor Kahl, Wuppertal, der den Sänger mit feinsten Einführung am Flügel begleitete, stellte sein großes Können und seine künstlerische Reife mit einigen Solopartien, der „Ballade“ und dem „Seemannslied“ von Röntgen und dem reizenden „Ständchen“ von Schubert-Liszt, erneut unter Beweis.

Otto Vogt.

Männerchor Bohwinkel

Wenn der „Männerchor Bohwinkel“ anlässlich seines am Sonntagabend im Bohwinkel Stadtsaal vor gut besetztem Hause gegebenen Konzertes den um das Sangesleben im Niederrheinischen hochverdienten Musikdirektor Wolfgang Langenberg in sinniger Weise ehrt, so geschah es aus dem tiefen Gefühl der Dankbarkeit für die von Langenberg in nunmehr zehnjährigem Wirken als Dirigent des sehnsüchtigen Vereins geleistete Aufbauarbeit. Ernst und künstlerisches Wollen gaben auch diesem Abend eine besondere Note, fanden doch in der Vortragsfolge ausschließlich Tonchöre neuerer Komponisten und als umfangreichste den zweiten Teil des Programms ausfüllende Tonchöre ein Chorwerk „Heimat“ von Hugo Raum, das unter der Mitwirkung von Rolf F. W. Wuppertal (Bariton), Verta Maria Klamm (Alt) und Hermann Jander (Bass) Wuppertal (Alt) zu einer wohlhabenden und eindrucksvollen Wiederabgabe gelangte. Auch in Liedern von Grabner, Lohmann, Hoffmann und Zandt gab sich der Wille Wuppertal, mit der ihm anvertrauten Sängerschaft höheren Ansprüchen gerecht zu werden, in achtunggebender Weise zu erkennen. Mit feiner schönen und sympathischen Baritonstimme sang ferner Rolf F. W. Wuppertal, während Verta Maria Klamm mit ihren gepflegten Stimmteilen Lieder von Pfister zu wirkungsvollem Vortrag brachte. Gelben Rüstern war Jander ein trefflicher Begleiter.

Friedrich Heinschen.

Volkskonzert in Solingen

„Frisch gespielt und froh gelungen“ war der Leitfaden eines Volkskonzertes, das der Vereinigte Männerchor 1875 und die Orchester-Vereinigung 1910 unter der künstlerischen Leitung von Theo Schmitz-Köln am Samstagabend im Kaiserpalast zu Solingen vor einer großen und aufmerksamen Zuhörer-

schaft durchführten. Die in dem Orchester zusammengekauften Spieler konnten ihre Liebe zum Musizieren in den für einen solchen Klangkörper erreichbaren Weiten, von denen uns die „Slavischen Tänze“ von Dvorak, der „Huldigungsmarsch“ von Grieg und die Suite „Südl. der Alpen“ von Rihner besonders gefallen haben, mit ausgezeichnetem Können vertreten. Der stimmlich gut geschulte Männerchor füllte den ersten Teil der Vortragsfolge mit Gesängen ernster Charaktere, u. a. der „Nacht“ von Abt und dem „Morgenlied“ von Zandt, aus und bezeugte anschließend mit dem im Volkston gehaltenen Liedern von Tiedemann, Zücher und Strenger seine Freude am Gesang und ein anerkennenswertes Streben. Die mit instrumentaler Führung gefungenen Chöre, „Frisch-Trampf“ von Strauß-Berth, „Freude“ von Johann Christl, der Wuppertaler aus Wagners „Holländer“ und Beethovens „Hymne „Die Himmel rühmen“, namentlich aber der von Theo Schmitz für Männerchor bearbeitete Solinger Schützenmarsch, fanden beifällige Aufnahme.

Friedrich Heinschen.

Sandns „Jahreszeiten“ in Solingen

Die Arbeitsgemeinschaft der Volksschule Solingen und Grätrath, die am Samstagabend unter der Leitung von Josef Schöffler, Solingen, die „Jahreszeiten“ von Josef Haydn in der vollbesetzten Solinger Stadthalle zu Gehör brachte, hat sich mit diesem Konzert ein neues unübertreffliches Verdienst erworben. Die unvergängliche Jugendfrische dieses Oratoriums zog auch jetzt wieder die Zuhörer, die dem Werk mit steigender Aufmerksamkeit folgten, ganz in ihren Bann. Dafür waren die begeisterten Beifalls- und Lobesworte der besten Beweise. Man muß vor allem dem Dirigenten Josef Schöffler Dank sagen für die ausgezeichnete Vortragsweise des herrlichen Oratoriums. Die Volksschule aus Grätrath und Solingen waren vorzüglich abgestimmt und pakteten sich harmonisch ein. Das Vergnügen

„Im Zeppelin gegen den Feind“

Vortragsabend im Verein für Technik und Industrie

Die Vortragsveranstaltungen des Vereins für Technik und Industrie Wuppertal haben sich von Jahr zu Jahr wachsender Beliebtheit. Nicht nur, weil bei der Auswahl der Themen allgemein interessierende Gebiete des Lebens, der Wissenschaft und der Technik berücksichtigt werden, sondern auch, weil der Verein es versteht, Redner zu gewinnen, die gründlich vorbereiteten Stoff in leicht faßlicher Form bringen. Das war auch am vergangenen Samstagabend der Fall. Freiherr von Büttlar-Brandenburg sprach aus eigenem Erleben über das Thema „Im Zeppelin gegen den Feind“ und verband es, die zahlreiche Zuhörerschaft mit seinen lebendigen Darlegungen zu fesseln. Ausgehend von den Anfängen des Luftschiffbaus, von den ersten mühevollen Versuchen mit den mangelhaften Aufschlüssen kam der Redner auf die Rolle der Zeppeline im Weltkrieg zu sprechen. Auch hier waren die fähigen Luftschiffer im Anfang vor schwere Probleme gestellt. Ausrüstung und Bewaffnung der Luftschiffe waren noch unvollkommen, wertvolle Erkenntnisse mußten erst aus praktischen Erfahrungen bei den Feindflügen gewonnen werden, die Abwehr des Feindes verschärft und vervollkommnete sich mehr und mehr. Trotzdem gingen unsere Zeppeline mit unerschrockenem Mut an die Lösung der ihnen gestellten Aufgaben und leisteten in der Aufklärung zur See hervorragendes. Besonders starke moralische Wirkung erzielten die Luftschiffe mit ihren Bombenabwürfen über England. In fesselnder Weise wußte der Vortragende von einem solchen Angriff zu berichten, der er mit

Landesorchester, dessen Gesamtklang ausgezeichnet war, dienie mit reifstem Einsatz dem Werke. Einen starken Anteil an dem Gelingen des Werkes hatten die Solisten, die im Stimmcharakter aufeinander pakteten und so zur einheitlichen Wirkung der Aufführung ein erhebliches Maß beitrugen. Die Sopranistin Hilde Kesselmann-Wuppertal wußte mit verinnerlichter Schönheit und großer stimmlicher Kultur die Partien der Hanna auszuweisen. H. v. Wuppertal, der die Partien des Simon sang, fiel durch die dramatische Ausdrucks- und Modulationsfähigkeit auf, mit der er seine schöne Stimme durch die Erlebnisse der Jahreszeiten führte. Der Partie des Lukas hatte sich Friedrich Eugen Engels-Solingen angenommen, dessen kultivierter, einnehmender Tenor eine wertvolle Stütze der Gesamtauführung war.

P. B. Chevallier.

„Laetitia“ Konzert

Demnächst veranstaltet der Männergesangsverein „Laetitia“ im großen Saal der Elberfelder Stadthalle sein diesjähriges Herbstkonzert. Es wird ein „Liederabend“ (alter und neuer Tonchöre) sein unter Mitwirkung der bekannten heimischen Künstlerin Liselotte Schnaß, einer Schülerin der Kölner Gesangsmeistern Prof. Maria Phipps. In einem Zuzug von Liedern und Chören wird die „Laetitia“ den Hederanern vom Abend bis zum Morgen, von der Nacht zum Licht veranschaulichen, und auch die Solisten wird sich diesen Gedanken des Programms zu eigen machen. Es gelangen hierbei Tonchöre von alten Meistern wie Franz Schubert und Josef Haydn sowie neuer Komponisten wie Bruno Tümmel, Clemens Schreiber, C. F. Adam, Josef Werth, Paul von der Red und Richard Trum aufzuführen. Auch der beiden vor kurzem beimgegangenen Tonsetzer Edmund Zielener, dessen Sohn seine Nachfolge als Chorleiter der „Laetitia“ angetreten hat, und Gustav Wohlgemuth wird in Liedern gedacht.

6 auf England unternahm. Groß waren auch hier die Schwierigkeiten, aber deutscher Fliegergeist überwand sie und ließ das Unternehmen zum erfolgreichen Ende kommen. An Hand von zahlreichen Lichtbildern zeigte dann der Vortragende den Entwicklungsweg der Luftschiffe, der von 1 bis zu den modernen Riesen der Luft führte. Unendlich zäher Wille sprach daraus, aber auch — besonders aus den Bildern vom Untergang mancher großen Schiffe — todesmutige Opferbereitschaft für das Vaterland. Interessante Einblicke in den Betrieb der Werk in Friedrichshafen vermittelte weitere Bilder. Freiherr von Büttlar-Brandenburg beendete seine padenden Ausführungen mit einem wunderschönen Ausblick in die Zukunft der Luftschiffahrt und mit einem eindrucksvollen Appell zur Förderung des deutschen Luftschiffbaus. Starker Beifall dankte dem Redner für diese Stunde stolzer Entfaltung.

Meldepflicht bei ansteckenden Krankheiten

Der Oberbürgermeister erinnert als Ortspolizeibehörde daran, daß bei ansteckenden Krankheiten jede Erkrankung und jeder Todesfall unverzüglich der Polizeibehörde anzuzeigen ist. In erster Linie ist der Arzt zur Anzeige verpflichtet. Ist ein solcher nicht vorhanden, so tritt an seine Stelle der Haushaltungsvorstand oder derjenige, der mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten betraut war; ferner auch derjenige, in dessen Wohnung der Erkrankte, oder Todesfall sich zugezogen hat. Ein Wechsel der Wohnung oder des Aufenthaltsortes eines an einer ansteckenden Krankheit Erkrankten muß ebenfalls innerhalb 24 Stunden der Polizeibehörde mitgeteilt werden.

Der fröhliche Mensch ist beliebt,

er hat es leichter im Leben. Er ist der eigentliche Erfolgsmensch. Ihm fliegen die Herzen zu. Warum sind Sie nicht auch allezeit fröhlich und heiter? Sie möchten schon, aber... Sie können es nicht mehr. Sie sind erschöpft, ermüdet, unzufrieden, gelliger Laune, kurz nervös. Die Anforderungen an Ihre Nerven waren zu groß, die Nervensubstanz, der Hauptbestandteil der Nerven ist fast verbraucht. Wollen Sie, daß Ihre Nerven wieder was leisten, dann führen Sie Ihren erschöpften Nerven-



zellen denjenigen Nährstoff zu, den sie zu ihrer Erhaltung und Auffrischung bedürfen.

Ein solcher vertrauenswürdiger Nervennährstoff ist das seit Jahren bewährte und zu Weltruf gelangte Biocitin. Machen Sie einen Versuch, Schaffensfreude und Lebenslust werden wieder einkehren und Sie werden auch wieder lachen können.

Biocitin ist nur in Originalpackungen in Apotheken, Drogerien erhältlich. Geldmachsmulier kostenlos von der Biocitinfabrik, Berlin SW. 29/4.

BIOCITIN

Der Schrei aus den Bergen

Roman von A. von Sazenhofen

(21. Fortsetzung.)

Wie wir über die Brücke fuhren, bemerkte ich, daß der gelbe Sand von Fährtrabern und vielen Fußritten zertritten und zerhackt ist. Im färlsten einfallenden Wind schwanke leise die große eiserne Laterne hin und her. Ihr elektrisches Licht fällt in einem schmalen hellgelben Streifen in den Vorgraben hinunter. Ich fahre durch das weisse Tor in den Hof und knirschend ziehen die Bremsen an.

Albus reißt den Schlag auf und springt heraus. Ich tue das gleiche auf der anderen Seite. Die Türe zur Halle steht offen. Ich habe eine Sekunde das Gefühl, als müßte ich aus einem Traum erwachen. Das mit allen Fenstern und offenen Türen blinkende Vergnügen von Wollen überfahren, ist zu unwirklich. In der nächsten Sekunde aber weiß ich schon, wie wirklich es ist. Es reißt alles zur Gegenwart und Tat.

Die Stillefried stürzt uns in der Halle entgegen. „Dah Sie da sind, Herr Doktor! Sie sind schon alle weg. Der Friedrich hat den Schaffner geholt und die Knechte. Sie haben Laternen mit und ...“

Ich packe sie an den Schultern und schüttle sie. „Neben Sie vernünftig! Was ist los? Was ist passiert?“ Sie sieht mir ins Gesicht und ihre Augen schwimmen in Tränen. „Wie Sie fort waren, gleich danach, ist der Herr Ingenieur auch fort. Er hat gesagt, er bleibt auf der Jagdhütte, bis Sie zurück sind. Ich habe in der Nacht von einem schwarzen Wasser geträumt und hab gleich nichts Gutes gehabt. Aber gestern war nichts, heute auch nichts. Sie hat das Fräulein herumgepöbeln um das und jenes, aber sonst war nichts. Das Fräulein Johanna hat nicht mit ihr essen dürfen. Sie hat bei mir in der Küche gegessen und sie war froh darüber. So um acht Uhr heute abend lautet sie wie verrückt. Das Fräulein ist gleich gelaufen. Ich habe ihr noch nachgeschrien, sie soll sich Zeit lassen, so wird's nicht passieren. Sie kommt so lange nicht zurück, und ich geh hinaus in die Halle. Da hör ich die gnädige Frau schimpfen und schreien, ganz überschlagen hat sich ihre Stimme in der Fähl oben. Ich lauf die Treppe hinauf und hoch.“

Es ist, weiß Gott, nicht meine Art, zu hochen, hab's nie getan, aber es war so, daß man glaubt, es geschieht was. Der Friedrich ist mir auch nachgekommen, und wie wir noch da oben auf der Galerie stehen und wissen nicht, was wir tun sollen, hören wir sie schreien.

Sie wollen nichts weiter als sich ins Nest legen, deswegen spielen Sie vor meinem Schwager die Zugsdame. Sie wollen Frau Spiro werden, und Sie spekulieren, daß er Sie heiratet, damit Sie mich hinausdrängen und meinen Sohn, von dem Sie sich ja nicht einbilden sollen, er würde le eine solche Person genommen haben wie Sie eine sind! Jetzt sieht man's ja! Den Alten umgarnen Sie, und mit dem jungen, fremden Burichen, den der Doktor ins Haus gebracht hat, haben Sie ein Verhältnis! Sie müssen ja nicht denken, daß ich blind bin!

Da packt mich der Zorn. Ich weiß nicht mehr, was ich tun soll. Ich hab die Türe aufgerissen und will ihr sagen, daß sie nicht recht hat, daß das eine gemeine Verleumdung ... aber da stürzt das Fräulein an mir vorbei.

Herr Doktor, wenn ein Mensch so ausschaut wie sie, so mit diesem verzweifelten, geradeaus starrenden Blick, der nichts mehr wahrnimmt, und totendächtig, da weiß man, der ist zu allem fähig.

Es ist so schnell gegangen ... Sie war an mir und Friedrich vorbei wie der Wind. Sie war schon die Treppe unten. Sie war schon durch die Halle. Sie war schon weg!

Lauf, Friedrich! schrei ich. Lauf ihr nach! Er ist gelaufen, ich hab ja so schnell nicht nachkommen. Ich hab die Tür hinter mir offen lassen und mühte mich am Geländer halten. Dann war ich allein in der Halle. Oben hat eine Tür geschlagen, und ich hab nicht gewußt, was ich jetzt tun soll. Ich kann ja nimmer laufen. Ich hab keinen Atem mehr.

Der Friedrich ist zurückgekommen. Der Schweif ist ihm über das Gesicht geronnen. Er hat sie nimmer eingeholt. Sie war gleich im Wald verschwunden.

Albus macht eine Bewegung, und ohne ihn anzusehen, fasse ich seinen Arm und halte ihn mit zupackender Faust. „Weiter!“

„Er ist dann h'unter in den Schaffnerhof und hat dort alles alarmiert. Seit Stunden suchen sie sie! Es geht um Mitternacht“, seufzt sie, „und es ist noch niemand zurückgekommen. Ich habe alle Lichter aufgedreht, daß sie ihr ein Begleiter sein sollen, daß sie sich doch zurückfinden kann, wenn sie zu sich kommt.“

Albus hat sich aus meinem Griff befreit. Ich sehe sein langes Gesicht von einer wilden, heißen Liebe überfüllt in Schrecken und Angst. Klammern der Kraft wehen plötzlich darüber weg und fort ist er.

„Albus!“ brülle ich. Es reißt ihn, daß er fluchtartig im Hofe stehen bleibt und zu mir zurückschaut. „Albus!“ brülle ich fort. „Ich befehle es dir! So hat ein Suchen keinen Sinn! Ich hole einen Spürhund.“ Ich springe in den Wagen und mit einem Satz fahre ich an und an ihm vorbei. „Erwarte mich hier!“ schreie ich zurück. „Ich bin in 10 Minuten wieder da!“ Es wirft ihn gegen die Mauer, im Ausweichen und in meinem Befehl, dem er gegen den brausenden Willen in seiner Brust gehorcht.

Ich fahre die Serpentin hinunter, daß ich jede Minute glaube, der Wagen müßte überschlagen, aber bei so etwas überschlägt man sich nicht.

Im Gendarmenkommando, in dem ich schon einmal war, fahre sie aus döllem Viertel aus. Einen Polizeibund haben sie. Ein Gendarm läuft schon, ihn zu holen. Da gehe ich mit dem Hund und seinem Herrn.

Wieder rasende Veraschub mit Vollgas. Nur zittert vor Aufregung. Er weiß, es gibt Arbeit. Albus stürzt dem anfabrenden Wagen entgegen. Die Stillefried soll etwas bringen, wozu der Hund Witterung nehmen kann! Getragene Wäsche, Schuhe! schreie ich hinaus.

Albus läuft vor dem Wagen her. Ich muß über die Brücke langsam fahren. Die Stillefried ist schon da mit himmelblauem Seidenzeug in zitternder Hand. Der Hund nimmt Witterung. „Los!“ befiehlt sein Herr. Wie ein von der Sehne geschossener Pfeil faucht er über die Brücke zurück. Hinter ihm faucht ein großer dunkler Schatten: Albus.

Ich schöpfe einen Augenblick Atem und überdenke die Situation.

Die Stillefried kommt mit einer Tasse Kaffee. „Herr Doktor! Trinken's, das tut Ihnen gut!“ Ich stürze den Kaffee hinunter. Dann bringt sie noch eine Tasse für den Inspektor.

So, jetzt eilen wir den anderen nach. Der Mond hängt wie eine schiefe Lampe am Himmel. Oben geht noch immer der Wind. Es rauscht in den Ohren und es ist wie eine Flut in der Höhe. Unsere Scheinwerfer laufen in schmalen zackenden Strichen durch den Wald.

Ich nehme den Weg zur Almhütte. Wir steigen und hasten. Wie wir auf die Höhe hinaustreten, leuchtet der Mond die Gletscherwand des Berges an, die über die Wollen hinaustragt. Schäumend und belichtet brauen sie um ihre Klanken. Ich nehme alles nur unterbewußt wahr.

Wie ein roter Funke ist das Licht in der Hütte. Die Gestalt der Gendel pendelt vor ihr, ein dunkler Schatten, auf und nieder. Wie wir näher kommen, stürzt sie auf uns zu und sagt, es wäre noch niemand zurück. Der Reimmichl hält a'gagt, er glaubte, daß sie abgestürzt sei und in einer Schlucht liege.

Ich fahre sie an, denn mir schlägt das Blut in allen Pussen. „Neben Sie nicht so daher! Was soll das heißen!“ Sie läuft mit uns, immer nebenher. Sie hat etwas vorbeistehen sehen am Fenster, so nach acht Uhr abends.

„In welcher Richtung?“ leuchte ich. „Gegen den See ...“ „Weisen Sie dem Hund!“ sage ich zu dem Inspektor.

Er schüttelt den Kopf. „Der kommt von selbst zurück.“ Am schwarzen See hüpfen rote Lichter wie Fackeln auf und ab. Sie haben eine Zille und stangen das Wasser ab. Es sind die Leute vom Schaffnerhof und Bauern. Ich schreie ihnen zu, wo der Herr ist?

„Er ist mit dem Jäger und Friedrich gegen die Oberwaldhütte und die Johannesbergkirche!“ Die Gendel bleibt aufgeregt schwachend bei den Leuten stehen.

„Wenn der Hund nicht hier halt gemacht hat, suchen die Leute vergebens“, sagt der Inspektor. Es tröstet mich. Gott sei Dank! sage ich innerlich. Der Berg redt sich breit und nah. Ueber seine Felsenfelder rieselt jetzt glühend das Mondlicht. Wie steigen in einer Geröllrinne aufwärts.

„Weisen Sie dem Hund!“ sage ich noch einmal. „Wir wissen ja sonst nicht, wo wir suchen sollen und ob es einen Sinn hat, da hinauf zu turnen.“ Er schüttelt wieder den Kopf. „Es ist nur ein abschneidender Weg zur Schlucht. Ich nehme an, daß sie in der Schlucht aufwärts gelaufen ist, denn dort ist Wiesengrund.“

Auf einmal klingt ein Ruf auf. Er fällt dünn in den entlosten Raum der Nacht und der Welt und ist lächerlich klein und hilflos. „Johanna ...!“ Ich erkenne Spiros Stimme. Ueber die Felsen tanzten die bleichen und roten Lichter aus Taschenlampen und Stalaternen. „Allo!“ schreie ich und bemerke, daß die suchenden Lichter unseren eigenen entgegenhüpfen.

Wenig später faucht Spiro mit eiskalten Fingern nach meiner Hand. „Auch das noch!“ sagt er zerdrückt. „Gehen Sie nach Hause!“ rate ich. „Sie sind schon fertig, wir haben noch frische Kräfte.“

Er schüttelt den Kopf. Da gebe ich Reimmichl

und Friedrich, die eine Felswand herunterturnen, einen Wink, wie sie bei uns anlangen. Dann sind wir wieder auseinander, aufwärts und abwärts geistern die Lichter. Nichts!

Eine Turmglocke schlägt verloren 2 Uhr morgens. Wir überqueren einen Hang. An uns vorbei schließt urplötzlich ein fliegender Wollschatten. „Der Hund!“ rufe ich.

Im gleichen Augenblick fällt ein Ton brausend in die Nacht, ein Ton ... wenn ich hundert Jahre werde, wird er noch in mir klingen: „So ... hahn ... a!“ Es reißt die Zähen auseinander und schmilzt sie in einer einzigen mächtigen, rufenden, Leben erweckenden, zwingenden Kraft zusammen.

„So ... hahn ... na!“ Es ruft in die Tiefen der Täler, fliegt die Höhe hinauf in die Felsgipfel, und überall im Spiel des Echos, wirft es die Not des armen Menschenherzens wie eine Feuerkugel zu den Wollen, zu den Sternen, über die Welt, im Kampf, im Willen um Johanna.

Es ist unglaublich, wieviel Wahrnehmungen in einer Sekunde getan werden. In dieser selben Sekunde reißt ein Wollschatten entzwei. Ich sehe den fliegenden Wollschatten über eine Felswand hinaus in die Luft springen und ihm nach ... ihm nach ... die große dunkle Gestalt zum mächtigen Sprung zusammengezogen ... fraglos hinein in das Nichts. Albus!

Ich kann nicht sehen, ob und wo sie landen. Ich taumle und schlage den Arm über die Augen. Ich fühle mich gepackt und geschüttelt. „Sie brauchen keine Sorge zu haben. Unter dem Fels ist ein Plateau. Zehn Meter sind für Lur keine Sache.“

„Für Lur keine Sache“, wiederhole ich und starre dem Inspektor in die Augen. Er wendet sich weg. „Gehen wir!“ Gehen wir! Wir können um den Fels herum das Plateau auf der anderen Seite erreichen. Ich bin überzeugt, sie haben sie gefunden! Wer ist der Mensch, der diesen famosen Sprung getan hat? Ich gebe keine Antwort. Mir schlägt das Blut in den Adern, daß ich glaube, sie bestien. Erschöpft halte ich bei einer Scharte an. Ich komme kaum mehr weiter.

Wie ich aufstehe, hat sich der Himmel verändert. Er ist glasig milchig. Die Gletscher wachen wie aufgesogen in ihn hinein. Die Abnung des Morgens fällt über die ragende Eiswelt.

Der Inspektor steigt vor mir her. Mächtig tritt er zur Seite. Es lösen sich von da oben Steine. Es bricht ein kantiger Vorsprung nieder. Es donnert, kracht, bröckelt und wuchtet in die Tiefe. Braun rollt eine Staubwolke kreisend zur Höhe.

„Eine kleine Steinlawine!“ sagt er. Ich kann nicht antworten. Aus der braunenden, braunen Wolke, als ginge sie auf ihr selber und nicht auf dem Boden, kommt eine Gestalt. Sie ist unförmig und nicht zu erkennen, übermächtig in Höhe und Breite. Aus dem Wirbel des Staubes schält sie sich langsam hoch.

Fortsetzung folgt.

Grüne
flüssiges Bohnerwachs
erleichtert die
Fußboden-Pflege

Grand mit Vieren

Kriegsepisode von Werner Ide

Ein Bälchen an der Mäse. Rechts von uns, in der Gegend von Soissons, brannelt es gefährlich. Unsere Fortposten liegen des Nachts am Ufer des Ruffes, der gleichmütig in die Ferne gluckert. Wir blicken auf, wenn das Föllensgeräusch sich zum Ruckstoß steigert.

Wie die Menschen sind. Schlamm für die Kameraden, die in dem Schlammasseln sind!

Und hinterher denkt jeder: „Gott sei Dank, daß hier noch Ruhe herrscht!“ Im Abenddunkeln kolkert ein französischer Rieger über unser Feldstück, ein deutscher Knatter: ihm seine Phosphormunition in die Maschine. Wir blicken hinüber. Die Mäse bellern. Sprengstücke prasseln in das Gezweig der sommerlichen Bäume.

Tage liegen wir in den halb verfallenen Gräben, in den Verminnerländen, die schon ... Herrgott, wie lange mag das her sein? Jahre sind es, daß sie gebaut wurden und die Hände, die Zementstücke auf die Schuttern hielten, sind schon längst tot, und die Spaten, die sich in die Erde staken, sind verrostet.

Wenn die Sonne scheint, liegen wir an den Eingängen und sehen dem Paradezug unserer treuesten Besatzer zu.

Brumotte sagt: „Die dicke da, das ist mindestens ein Major!“

Brumotte er die Läufe meinte. Wir haben auch einen französischen Pionierpart besetzt, der noch vollgepumpt war von allem, was ein Kriegerberg sich als Ausrüstung wünscht. Aber Red ist nur den Streichbölzern unvorsichtig gewesen, und da ist ein Schwuppen mit Leuchtmunition in den Nachthimmel geklommen. Wir sind gerannt wie die Verrückten. Das gab ein Hallo beim Franzmann. Der fing danach auch mit seinem Feuerwerk an, aber es ging noch einmal ohne Zunder ab.

Unser Rize Müller wußte Bescheid! Wir drei hoben den Weg ein zweites Mal machen müssen und sind mit einem ausgezeichneten

Vagabundwagen wieder zurückgekommen, ohne daß Raderkarrern und verraten hätte!

Wir haben auch Ratten geschossen: die halbe Pulverladung aus der Patrone genommen, und dann auf Abstand gelegt! Wenn wir trafen, dann war der sitzende, graue Schatten weg. Dann blieb nicht viel übrig.

Und dann der Stal! Was wäre der Krieg ohne Kartenspiel gewesen!

Zu jeder Tages- und Nachtzeit saßen wir zusammen. In den Eisenbahnstücken, in den Unterständen, in Ruhe, im vordersten Graben.

Brumotte sagte: „Du Kamel lerst es nie, und wenn der Krieg laufend Rade dauert!“

Das war ein herrlicher Abend! Gelegentlich kamen wir auf die kleinen Mädchen zu sprechen. Wozu hatten wir eigentlich zum letzten Male eine Frau gesehen?

„Alte Unschicklichkeit, daß doch auf, jetzt hast du alles verbuddelt! Hier, der Red war kaputt mit seinem Ruck! Über! Sieben und Bubel! Hat der Mensch acht und neun und spielt sie nicht aus! Beim Friedensschluß kommt du die doch nicht mehr gebrauchen! Raus mit dem Raderwerk! So ... und so ... und so!“

Er knallte die Karten mit Bosheit auf die Erde und schwor zum zähten Male, daß er mit solchen Dampfmännern nie wieder Stal spielen würde. Das dauerte gewöhnlich bis zur Essensstunde, wenn wir die sogenannten Mitternachts, hochtrabend Zigaretten und Rigaretten, bekamen. Und den mageren, färlenden Schnaps, der furchtbar nach Spiritus roch!

Brumotte fragte schon nicht mehr nach meinem Teil. Ten beschlammte er von vornherein: „Du Kognak bist noch viel zu jung zum Zucken! Das macht dein Vater hier! Eigentlich sollte ich dir auch das Rauchen abgewöhnen, aber die Zigaretten will ich dir geben!“

Damit war alles erledigt, und seine Güternützig-

keit ließ es zu, daß er sich gnädigt zu einem neuen Spielchen verleitete.

Nun war an diesem Abend drüber aus den fallenden Nebeln Raderkarrern zu vernehmen. Red schnupperte in die Luft:

„Aber, wenn das nichts zu bedeuten hat ...“ Im Unterland sahen wir noch länger bei den Hindenburglichtern und waren friedliche und gute Menschen.

Gegen zwölf kam die Feldblinde. Wir schliefen tagüber genug, und vom Stachel-drehschleppen und Verbaubauen waren wir wenig kreiert, oder solche Weichschimmern lassen sich leider in solchem Falle nur des Nachts ausführen.

10 Uhr zwei Minuten besterzte vorn unser Maschinengewehr.

Albus! Wir konnten den Knüppelstamm genau. Und Brumotte tobte: „Ratten in die Tische! Und nicht gemogelt! Grand mir Bier, Schneider, schwarz! Der Deu-wel soll euch ...“

Und wir stecken gehorsam die Karten ein, traktieren Gewehr und Handgranaten und posterten den schmalen Gang hinaus, stolperten über Wurzelwerk, stießen gegen Bäume ...

Wir ruschten der Stachelstern ins Gesicht, weil von hinten so ein Hornochse gegen mich gerannt ist, und wie ich ihn zurückschieben will, da habe ich keinen Boden mehr unter den Füßen, dann auch keine Luft mehr.

Ich liege in der Mäse ... Beim Franzmann gehen Leuchtlampen hoch, schweben mit ihren Seidenschirmen minutenlang in der Luft.

Dann buffelt es drüber. Gewehrfeuer, Maschinengewehr. Das zwitschert und verdirbt die ganze Abendstimmung.

Derweil finde ich Halt im Schlamm und kann doch nicht, trotz aller Versuche, am Ufer hochkommen.

Ein Würgen liegt in der Kehle. Die drüber denken an einen Uebergangsversuch, und ...

Ja, und dann streckt sich eine Hand aus, und ausgerichtet sehe ich Brumotte, unbekümmert um Leuchtlampen und Angelzwischern. Nachher war alles nur Bluff gewesen. Eine Stunde lagen wir vorn, und es war in den nassen Kleidern nicht angenehm.

Als wir dann wieder zu den Unterständen tröteten, wollte ich Brumotte etwas sagen. Eine Handbewegung: Hol's Raus!

Ja, und dann packte ich ... nein, wollte ich meine Sachen auspacken, doch Brumotte medierte: „Das könnte euch so passen wo ich einen Grand mit Vieren habe. Gespielt wird! Los, Red spiel aus!“

Dann gewann Brumotte seinen Grand mit Vieren, u. u. wir wurden Schneider, schwarz! „So spielen Männer!“

Und Brumotte nahm die nassen Karten, alatierte sie sorgfältig, grinst mich an und meinte: „Wegen dir war's nicht schade gewesen, aber mein Grand!“

Der Mauselef in Wensien

Unter Vorantritt zweier Militärkapellen, begleitet von mehreren Kompanien Soldaten, ist Rad, ein alter Mauselef, der in der Kaserne von Fortotten in einem Stabteil von New York lange Dienst getan hat, zu seinem Stal geführt worden, aus dem er nur noch herauskommen wird, um Spaziergänge zur Erhaltung seiner Gesundheit zu unternehmen, niemals aber, um mit den Mäusen des Dienstes befehligt zu werden. Der alte Vierfüßler ist pensioniert, und zwar in einem Tagesbesehl, der den Soldaten verlesen wurde und in dem es heißt: „Rad, nach 27 Jahren lobenswerter Dienstleistung, nachdem er den guten Ruf der Mauselef würdig hochgehalten hat, wird von heute ab von aller mühseligen Arbeit befreit, damit er die letzten Jahre seines Lebens in Ruhe genießen kann.“ Der Feiertag wurde ein zahlreiches Publikum bei. Mancher darunter soll daran gedacht haben, daß es in Amerika noch kein Geis gibt, das eine Pension für die Menschen festsetzt.

Stollbeamte mit Handschuhen

5000 britische Stollbeamte werden in den nächsten Tagen auf Staatskosten mit Handschuhen ausgerüstet. Es handelt sich um Stollbeamte, die im britischen Hoheitsgebiet eintreffende Schiffe auf zollpflichtige Waren zu untersuchen haben. Sie haben seit mehreren Monaten vielfach unter einer epidemisch auftretenden Hautkrankheit zu leiden gehabt, die nach dem Gutachten der Ärzte davon berührt, daß sie bei ihren Untersuchungen Gabelstapler und Gepäckstücke fremder Seeleute, Auswanderer und Zwischenpassagiere zu berühren haben, die sich durchaus nicht immer in hygienisch einwandfreiem Zustand befinden. Um die Beamten in Zukunft vor derartigen Ausschlägen und Hautkrankheiten zu schützen, laßt ihnen nun der Staat eigene Diensthandschuhe, die sie in Ausübung ihrer Tätigkeit zu tragen haben.

„Wir wollen dem Volke dienen“

Arbeitswoche der Deutschen Arbeitsfront

WS. Düsseldorf, 24. Oktober 1937.

Die Winterarbeit 1937/38 der Deutschen Arbeitsfront des Gaues Düsseldorf, die am Sonntag mit einer bis zum 29. Oktober dauernden besonderen Arbeitswoche begonnen hat, steht unter dem Leitwort: „Wir wollen dem Volke dienen.“ Als erste Veranstaltung der Arbeitswoche fand im Hofsaal der Tonhalle ein Appell der Werkscharenführer des Gaues und der Werkscharenführer des Kreises Düsseldorf statt.

In einer großen Ansprache betonte der Gaubannführer der D.A.F., Gaubannführer Vanger, daß die Werkscharen und das Gaubannkorps der D.A.F. das Rückgrat des Nationalsozialismus in den Betrieben bilden. Es gehe darum, den Erfolgen der nationalsozialistischen Weltanschauung überall und dauernd zum Siege zu verhelfen und die Tugenden der nordischen Rasse zu erhalten und zu pflegen. Die Werkscharen seien geschaffen, hieran mitzuwirken und den neuen Typ des deutschen Arbeiters zu prägen, sie seien aber nicht dazu da, den einzelnen Betriebsführern zum Nutzen zu dienen. Die Väterung der deutschen Menschen schreite fort, mit dem Erreichten dürfe man sich aber nicht zufrieden geben. Die Werkscharen hätten den anderen ein Vorbild zu sein; denn das Arbeiterum bilde den Sockel des Reiches.

Abschluß des großen Gaureffens war der Vorbeimarsch am Opernhaus. Gaubannführer Vanger und der Oberwerkscharenführer der Reichsführung, E. Schlange (Berlin), der in Vertretung des Oberwerkscharenführers Schneider gekommen war, nahmen den Vorbeimarsch ab. Die Parade war durch Kreisleiter Walter vertreten.

Als zweite Veranstaltung fand am Sonntagvormittag im „Planetenraum“ eine Großkundgebung der Gaubetriebsgemeinschaft „Das deutsche Handwerk“ statt. Nach Eröffnungsworten des stellvertretenden Gaubannführers Reinhardt zeichnete Gaubannführer Vanger ein Bild von der erfolgreichen Arbeit der Gaubetriebsgemeinschaft. In diesem Winter werde eine Reichsschule für Feinmechaniker in M. Gladbach errichtet und zugleich der Grundstein zu einer Bezirkschule gelegt werden. Weitere derartige Anstalten würden folgen. Der Redner wies auf den Aufschwung des Handwerks hin und teilte mit, daß in diesem Jahr zum ersten Male auch das weibliche Geschlecht an der Durchführung teilnehmen sollte. Er erörtere den Wert der Leistungswettkämpfe, wobei er die Preissträger eines Aufschwungwettbewerbes verlas, und gab bekannt, daß in Winter in allen Ortsgruppen des Handwerks Feiernabendveranstaltungen vorgesehen seien. In



Photo: Kauer.

Vorbeimarsch der Werkscharen mit ihren Fahnen in Düsseldorf

teilnehmenden Ausstellungen betrat nach viermal Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Walter (Berlin) mit der kulturellen Sendung des deutschen Handwerks. Wohl sei der Umsatz des Handwerks von 10 Milliarden im Jahre 1932 auf 20 Milliarden im Jahre 1937 gestiegen, aber Umsatzsteigerung allein dürfe nicht nur das Ziel unseres Strebens sein. Aus den wahrhaft genialen Kräften eines starken Handwerks, das

sich seiner Aufgabe bewußt sei, das seine Mission lenne und das seine Stellung im Volke behaupten werde, werde automatisch dann wieder die Kunst wachsen. In kurzer Zeit werde das Handwerk sicherlich diesen Weg beschreiten. Wenn diese Aufgabe erfüllt sei, dann sei das Handwerk wieder eine der tragenden Säulen Deutschlands und würde wieder mitmarschieren an der Spitze des Volkes.

Verlobung im Gerichtssaal

Des Richters Brautgericht: Strafsatzung WS. Düsseldorf, 25. Oktober.

Nicht immer geht es toben und her in der Halle des Stadts. Und geradezu unmöglich war es den Zuhörern, ernst zu bleiben, als die 37-jährige Elise B., als geachtete Angestellte vor dem Einzelrichter erschien und als — glückliche Braut den Saal verließ. Elise, die bisher ein recht leichtes Leben geführt hatte, war der strafbaren Übertretung von Polizeivorschriften beschuldigt und verurteilt auf das Verbot, den Mann zu heiraten. Der Richter als beider Mittel die Ehe mit Elise vor, wenn er sie vor dem Gefängnis bewahren wolle. Zuerst verwahrte sich der Bräutigam R. 2. ganz energisch dagegen: „Ne, Herr Richter! Ich habe den R. 2. mitgemacht und da gemaß haben und ich bin müde! Jetzt aber noch als 37-jähriger mit einer Frau herumlaufen, das ist schwerer als alles, was ich sonst erlebt habe.“ Auf erneute Erinnerung durch den Richter aber belagte sich der Mann: „Na, Elise, — wie war es dann?“

Elise war nicht sehr begeistert. Ihr hilfloses Gesicht rief den Bräutigam R. 2. einen 30-jährigen Mann, nach vorne. Er erklärte sofort seine ernsten Absichten, war aber empört, daß er von dem anderen „junger Mann“ da am Richter nie etwas gehört habe. „R. 2. junger Mann?“ Der 37-jährige trat einen Schritt näher: „Ich bin ein alter Opa und euer Doppelpa!“

Richter: „Sind Sie also einverstanden, wenn Ihr jüngerer Onkel die Angeklagte heiratet?“ Der 37-jährige: „Aber sicher, Herr Richter! Mit Gottes Segen!“ (Das Klavier ertönt.) „Na, dann sind wir ja soweit“, meinte der Richter. „So, im Lauf eines Monats soll die Hochzeit sein? ... Gut, geschieht das, dann braucht Ihre Braut die Strafe nicht abzusitzen, die ich jetzt verhängen: eine Woche Gefängnis.“ (Zum jüngeren Bräutigam, R. 2.) Nach zwei Monaten werde ich mich aber erkundigen, ob die Ehe geschlossen worden ist! Und wenn nicht, wird die Strafe abgelesen!“ — Beglückt verschwindet das neugebackene Brautpaar. Und nicht weniger zufrieden der „abgerufene“ Bräutigam R. 2. „Sie haben nochmal Glück gehabt!“ meinte der Richter. Und der alte Mann nickte schmunzelnd.

Unfall oder Verbrechen?

WS. Solingen, 25. Oktober. Spaziergänger bemerken gestern morgen in der Wupper bei Mönchengladbach eine weibliche Leiche und zogen sie ans Land. Die Polizei stellte fest, daß es sich um eine 27-jährige Frau aus Hülshof handelte. Die eingeleiteten Untersuchungen dreht sich um die Frage, ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt.

Freigesprochen

WS. Trossingen, 25. Oktober. Der Zählerabnehmer und Kaffierer des Stromversorgungsnetzes Trossingen war angeklagt, von den einflussreichen Geldern nach und nach 2000 RM unterschlagen zu haben. Ueber sieben Jahre hindurch hatte keine Nachprüfung der Abrechnungen des Kaffierers stattgefunden. Es wurde nachgewiesen, daß tatsächlich Nachschüsse und Irrtümer beim Zählerabnehmen und auch sonstige Fehler in den Buchungen vorgekommen sind, aus denen aber nicht die Absicht der Unterschlagung hervorging. Der Angeklagte wurde deshalb freigesprochen.

WS. Gemünd, 23. Oktober. Nachdem das Gebiet um den Urfließ bereits früher unter Landesherrschaft gestellt war, ist in diese Schutzmaßnahme jetzt auch das Gebiet der zwischen Heimbach und Gemünd neuentdeckten Stauden einbezogen worden. Damit ist dem wilden Bau von Wochenendwohnungen, wie er sich zumal am Urfließ bereits sehr häufig bemerkbar gemacht hat, Einhalt geboten worden.

Niederbergisch Land im Bild

Ein Preisauschreiben

WS. Niederberg, 25. Oktober. Im Rahmen der Jahresversammlung der Abteilung Niederberg des Bergischen Geschichtsvereins am Sonntag in der Stadthalle zu Wülfrath wurden auch die Bedingungen eines Preisauschreibens bekanntgegeben, das alle Liebhaber von Photographien an die Front ruft. Es gilt, unser schönes niederbergisches Land mit der Kamera zu erfassen und all seine Schönheiten und landschaftlichen Reize, seine Eigenheiten, Weichheit und Bodenform, die vielfach noch verborgenen Bessenszüge des ehemaligen Reichsaues, die Bewohner und all ihr Tun und Schaffen, im Bild für die Nachwelt zu erhalten. Die Abteilung Niederberg des BGV. will damit den Menschen des Kreises wieder eine Liebe zu ihrer Heimat lehren, die in der Lebensform früherer Geschlechter so überzeugenden Ausdruck fand. Aus diesem Anlaß hat der Hebeisitzer des Kreises Niederberg, Kreisleiter Dr. Berns, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der hiesigen Abteilung des Bergischen Geschichtsvereins einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Die verborgenen Bessenszüge der Heimat aufzuheben, ist Sinn und Zweck unseres Preisauschreibens. Dem Fortschritt und Eudien sind keine Schranken gesetzt. Alles und jedes, in dem altniederbergische Landschaft und altniederbergisches Volkstum fortlebt, soll berücksichtigt werden. Die Landschaft in großen Auschnitten mit ihrem freundlichen Abbruch, einzelne Auschnitte, wie versteinerte Ziegen, malerische Baumgruppen, alte Behausungen wie Bauernhöfe,

vertraute Winkel und enge Gassen, einzelne schöne Fachwerkbauten, schmucke alte Tennen oder Hausengänge. Endlich der niederbergische Mensch selbst, losgelöst aus der Umgebung als Einzelerscheinung oder im Kreise der Familie, am Ambos, in der Ernte schaffend oder von der Tagesarbeit ruhend — das sind einige aus einer unerschöpflichen Zahl von Themen. Es bedarf nur des rechten Gefühls für das, was unverdorben und echt niederbergisch ist.

Wenige Bedingungen nur sind den Teilnehmern gestellt. Die eingelangten Bilder müssen auf der Rückseite außer Namen und Anschrift des Einsenders eine das Bild genau bezeichnende Kennzeichnung enthalten. Gefordert wird eine Mindestgröße von 6 mal 9 Zentimeter sowie klare Darstellung. Die eingelangten Bilder geben in den Besitz der Abteilung Niederberg über, die verwendbaren sollen in einer Wanderausstellung werden. Gute Negative werden von der Abteilung Niederberg angekauft.

Ueber die Zuerkennung von Preisen und Anerkennungen entscheidet ein Preisgericht: es besteht aus den Herren: Dr. Kentsch-Welbert, Ortsgruppenleiter Dornemann-Heiligenhaus, Kreiswart Klein-Wülfrath, Bürgermeister Havemann-Wülfrath und Rektor Jung-Wülfrath. Einsendungen müssen bis 30. 9. 1938 erfolgen an: B. Wülfrath, Rathaus. Ueber das Ergebnis des Preisauschreibens und die Zuerkennung von Preisen erfolgt Mitteilung am Tag der Heimat 1938 in Wülfrath. An Preisen sind ausgesetzt: 1. Preis 20 RM., 2. Preis 15 RM., 3. Preis 10 RM., 4. bis 20. Preis 5 RM., 20. bis 50. Preis je ein Heimatbuch.

Die Reichsautobahn im Ruhrgebiet

Der Stand der Arbeiten

Essen, 25. Oktober. Die Oberste Bauleitung Essen teilt mit, die Bauarbeiten an der Reichsautobahn Ruhrgebiet — Hannover konnten bei der im allgemeinen günstigen Witterung der letzten Wochen und Monate fröhlich gefördert werden. Selbst dem unangenehmen Beobachter wird es nicht entgehen sein, daß die Arbeit an der wichtigen neuen Verkehrslinie im Norden des Industriegebietes nunmehr ihrer Vollendung entgegensteht. Auf den Baustellen im Abschnitt Oberhausen — Recklinghausen sind die Erdarbeiten für die Herstellung des Reichsautobahnkörpers restlos durchgeführt; die Herstellung der Bahndämme ist zurzeit in vollem Gange, teilweise sind schon die Decken auf einer Bahndamm fertiggestellt. Die Arbeiten an den Bauwerken in diesem Abschnitt werden ebenfalls bald beendet sein; in den letzten zwei Monaten wurden sieben Ueberführungen und zwei Unterführungsbauteile fertiggestellt, darunter die Brücke über die Emmericher Straße in Siertrade, die in einer Länge von 282 Meter die Reichsautobahn überbaut. Die Anlagen der Entwässerung sind überbrückt. Die Arbeiten an der Brücke über den Rhein-Herne-Kanal in Oberhausen werden allerdings noch einige Zeit in Anspruch nehmen, doch hofft man, bis zum Dezember d. Js. auch hier wenigstens eine Bahndamm fertiggestellt zu haben. Bis zu diesem Zeitpunkt werden auch die letzten Arbeiten am Reichsautobahnkörper — wie Befestigung der Randstreifen usw. — beendet sein, so daß der Abschnitt von Km 16 (Oberhausen) bis Km 51 (Recklinghausen) voraussichtlich im Dezember dem Verkehr übergeben werden kann. Diese Teilstrecke wird die Verlängerung der schon im Betrieb befindlichen Teilstrecke Köln — Düsseldorf.

dorf — Duisburg — Oberhausen darstellen; Recklinghausen wird dann der vorläufige Endpunkt der Reichsautobahn Köln — Ruhrgebiet (— Hannover) sein. Nähere Angaben über die Anlaufstellen der neuen Teilstrecke wird die Oberste Bauleitung Essen kurz vor der Inbetriebnahme veröffentlichen.

Teilschiff von Recklinghausen und in den Bezirken der Bauabteilungen Asten und Bedum sind die Arbeiten dem späteren Baubeginn entsprechend noch nicht so weit vorgeschritten, doch sind auch hier die Erdarbeiten zum großen Teil beendet. In einzelnen Abschnitten hat man mit der Ausführung der Bahndämme begonnen; 15 km. Betondecken in den Abschnitten Nordbögge und Schmeibahn sind fertiggestellt. Hier im östlichen Abschnitt wird es in nächster Zeit Aufgabe der Bauleitung sein, die Ausführung der Schwarz- und Betondecken in größtem Umfang in Angriff zu nehmen und die zahlreichen Bauwerke zu vollenden, die jetzt noch den fertigen Damm unterbrechen.

Für den Bau der geplanten Linie Wuppertal — Gagen — Asten — Münster werden die Entwurfs- und Vermessungsarbeiten fortgesetzt. In der Nähe von Asten wurde mit den ersten Erdarbeiten begonnen; in Verbindung damit wurde die Eisenbahnlinie Asten — Hamm an der Kreuzungsstelle mit der geplanten Reichsautobahn höhergelegt. Anfang Oktober hat die Oberste Bauleitung Essen ferner mit der Ausarbeitung der Linienführung für die Reichsautobahn Ruhrgebiet — Asten begonnen. Die Vorarbeiten zur Festlegung der Linienführung für die Mittelstrecke Düsseldorf — Gagen — Asten — Münster (— Asten) sind dagegen noch nicht abgeschlossen.

Das neue Handwerkshaus

Feierliche Einweihung im Rahmen der D.A.F.-Arbeitswoche

Nach der Großkundgebung des Handwerks trafen sich die Politischen Leiter der Deutschen Arbeitsfront in dem neuen Handwerkshaus des Gaues Düsseldorf auf der Kaiserstraße, das in einer kurzen Feier seiner Einweihung übergeben wurde. Wie Gaubannführer Vanger bei dieser Gelegenheit ausführte, hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront die Aufgabe gestellt, eine große Leistungsgemeinschaft zu bilden. In der Deutschen Arbeitsfront sollten die schaffenden Menschen die Waffen für den Lebenskampf erhalten. Für die Schulungsarbeit im Winterhalbjahr bilde die feierliche Einweihung dieser neuen Berufsbildungshäuser einen verheißungsvollen Auftakt. Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Walter wies darauf hin, daß er in den vergangenen Monaten schon zahlreiche Schulungsstätten des deutschen Handwerks eingeweiht habe. So entstehe ein Werk, das alle mit Freude erfülle.

Gaubannführer Vanger eröffnete das Handwerkshaus und führte die Gäste durch die verschiedenen Räume, die in ihrer zweckmäßigen und geschmackvollen Einrichtung die Anerkennung der Besucher fanden.

Die italienischen Gäste der D.A.F.

Am Montag, 25. Oktober, werden, wie bereits mitgeteilt, in Düsseldorf hohe italienische Gäste eintreffen, die am folgenden Tage sowohl den Gauleiter als auch den Gaubannführer der D.A.F. besuchen und an verschiedenen Betriebsbesichtigungen teilnehmen werden. Bei der italienischen Kommission befinden sich der Präsident der italienischen fac. Confindustria der Metallindustrie, Rom, Riccardo del Duice, Leiter der italienischen fac. Confindustria bei der D.A.F. in Berlin, Antonio Giuliani, ferner der Sekretär der nat. fac. Förderung der Arbeiter des Lebensmittels, Luciano Gottardi, der Sekretär der fac. Provinz-Verband der Arbeiter in Benedig, Vittorio Razzi, und der Sekretär des Präsidenten Duice, Dr. Dratio Cantilliere.

Chlorodont

die Qualitäts-Zahnpaste

„Bergische Familiennamen“

WS. Opladen, 25. Oktober. Am Donnerstag, 28. Oktober, um 18 Uhr, findet im Gasthof Schmellenberg in Opladen die Oktoberversammlung der Abteilung Niederwupper des Bergischen Geschichtsvereins statt. In ihr spricht der bekannte Vorgeschiedts- und Heimatforscher Prof. Bernhard Solingen über das Thema „Bergische Familiennamen“.

WS. Wermelskirchen, 25. Oktober. Auf den am kommenden Dienstagabend im Gasthof „Zur Eide“ stattfindenden mundartlichen Heimatabend werden wir besonders hin. Mitwirkende sind der rheinische Mundartdichter vom Reichsfürstentum Franz Peter Kürten aus Köln und der bergische Mundartdichter und Schriftsteller Fritz Halbach aus Hilgen. Auch Gäste können eingeladen werden.

Klare Vergeltung 3:0

Otto Siffling schießt alle drei Tore - 100 000 sehen Norwegens Niederlage

BW, Berlin, 24. Oktober. (Drahtbericht.) Deutschland gewann den zehnten Fußball-Länderkampf gegen Norwegen sehr sicher mit 3:0 (2:0). Wie groß das Interesse an dieser Begegnung war, geht am besten daraus hervor, daß mit 100 000 Zuschauern ein Rekord erreicht wurde, wie ihn bisher keine Fußballbegegnung auf dem Festlande - selbst nicht Italien gegen Deutschland - gebracht hat.

Otto Siffling schießt alle drei Tore. Zum ersten Male seit 1928 hat Deutschland damit wieder ein Fußballspiel gegen Norwegen gewonnen. Noch einmal wird die unangenehme Erinnerung an das 0:2 von 1936 wach. Dieser Sieg hat uns noch einmal mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie leichtsinnig der deutsche Fußballport im Olympischen Jahre einen großen Erfolg vergeben hat.

Deutschland hatte seine beste Fußballmannschaft aufgebaut. Die etwas bange Frage, wie dieser Sturm gegen den harten nordischen Abwehrblock abzuwehren wurde, hat er selbst am besten beantwortet. Das deutsche Stürmerspiel lief in der ersten Hälfte nahezu vollendet, es war eine Demonstration technischer Fußballkunst. Hier wäre auch ein anderer Gegner als Norwegen machtlos gewesen.

So aut hat eine deutsche Fußballkraft auf deutschem Boden nicht oft gespielt. Es gab keinen schwachen Punkt.

Großartiger Szepan

Der semmelblonde Stürmer aus Schalle war wirkungsvoller Dirigent des deutschen Angriffsspiels. Seine ganze Art des Aufbaues, die sichere Zusammenarbeit mit Urban und Gellesch, die Art, den freien Mann im richtigen Augenblick einzusetzen, war so vollendet, daß man ohne Überreibung Szepan als den besten Mann des Feldes bezeichnen darf. Er gab dem deutschen Sturmviertel die große Linie.

Otto Siffling kam in dieser Umgebung in eine Schußlaune, die in Breslau schon einmal Senfation eines Länderspiels war. Ihn spielten seine Nebenleute frei, gaben die Bälle berechnet in den freien Raum, nutzten das große Schußkönnen des Mannheimers aus, der dazu den Vorzug hat, technisch nahezu vollendet zu sein.

Gellesch und Urban waren ebenfalls hervorragend. Von Lehner erwartet man in einem Länderspiel immer Tore. Sie blieben diesmal aus, aber trotzdem (und unter Berücksichtigung der eben erst überstandenen Verletzung), er hätte in diesem Sturm nicht fehlen dürfen.

Läufer-Rekord . . .

Nun hat die Läuferreihe Kupfer, Goldbrunner und Kitzinger auch ihr tünkstes Spiel in der deutschen Elf gezeigt. Sie haben und wieder mit einem „Zunull“-Ergebnis, ihre solide Abwehrarbeit, das fein berechnete Aufbauspiel, das Vorausschicken für die wirkungsvolle Arbeit im Angriff. Eine so gute Läuferreihe hat Deutschland vielleicht noch nie gehabt.

Jakob mußte im ganzen Spiel nur drei scharfe Schüsse halten. Im übrigen bestritten Jakob und Münzenberg erneut, daß sie ein Verteidigerpaar sind, wie man es ein zweites Mal in Deutschland vergebens sucht, ungemein routinierter, „englisch“ harte und sicher im Schlag. Jakob glänzte wiederum durch einige besonders gut gelungene Ballwechsel.

Norwegen „überrascht“

Es ist schon so, daß Norwegen nicht ins Spiel kam. Die großartige Verfassung der deutschen Elf fand diesen Gegner unvorhergesehen, zwang ihm ein Spiel auf, dem er bis zur Pause nicht gewachsen war. Dann wurde die Mannschaft besser, hatte sehr wahrscheinlich von ihren erfahrenen Vertretern die notwendige Nachhilfe erhalten. Vielleicht dachte man in norwegischen Kreisen daran, daß Deutschland 1933 in Magdeburg auch bis zur Pause 2:0 geführt hatte und dann ein 2:2 ausfallen mußte. Die norwegische



Einer von vielen Pfosten-Schüssen

Scherl-Bilderdienst-M.

Deutschland hätte gut und gern auch 6:0 gewinnen können, mehrere Bälle wurden gegen die norwegischen Torpfosten gejagt. Einer davon wird hier gerade von Urban fabriziert, während auch Siffling, b. Nacht von Johannesen, dem Tor zustrebt.

Er konnte eine derartige Wendung nicht schaffen, weil Deutschland zu stark war. Und einen Abgang zuweilen hat Norwegen doch in Erikson noch nicht, obwohl er groß veranlagt ist.

Am besten hat noch die Abwehr gefallen. Johannesen und Volmisen verloren auch in kritischen Situationen nicht den Überblick, machte manche deutsche Gelegenheiten durch entschlossenes Eingreifen zunichte. Nordby im Tor war seiner Aufgabe ebenfalls gewachsen.

Der so gerühmte Sturm kam nicht so zum Zuge wie etwa gegen Irland. Bruchbad fehlte sehr und Norwegen davor (vorher irrtümlich von vielen Seiten als Jörgen aus Gval bezeichnet) fehlte die Routine, um gegen Jakob zur Geltung zu kommen. Am besten waren noch Kvammen und Matien, die beiden Halbstürmer. Der entschlossene Mittelfürmer Martien ließ sich in der zweiten Hälfte trotz allen Bemühungen zu meist nicht.

Begeisternder Rahmen

Das Wetter war nicht gerade ideal. Es war ein trüber und regnerischer Tag, wenig einladend, aber — was bedeutete das schließlich für das begeisterte Fußball-Publikum? Zwischen durch ließ sich auch die Sonne mal sehen. Und so herrschte im Stadion selbst die denkbar beste Stimmung.

Schon in den Mittagstunden beförderten S- und U-Bahn, Omnibusse und Straßenbahnen endlose Menschenmengen zum Reichsportfeld. Karten wurden nicht mehr verkauft. So mußten Tausende wieder umkehren, weil sie keinen Einlaß mehr in die wundervolle Kampfbühne fanden. Ein Block mit rund 1000 norwegischen Schlächternummern hatte gegenüber der Haupttribüne Platz gefunden. Von hohen Rängen wehten die Flaggen Norwegens, Deutschlands, Englands und das Banner des DAF über dem skandinavischen Block hatte man die Landeshymne mit dem blauweißen Kreuz und den vier roten Feldern angebracht.

Die Ehrengäste

Dem großen Spiel wohnten u. a. als Ehrengäste bei: der Reichsminister Ruß und Graf Schwerin-Krosigk, der Reichsportführer von Tschammer und Osten mit den noch Berlin besuchenden Olympiateilnehmern, der Reichspresschef der NSDAP, Dr. Dietrich, der

normwegische Gesandte in Berlin, ferner als Vertreter des Reichsführers SS, SS-Gruppenführer Hendrich sowie SS-Oberführer Lorenz und der Kommandeur der SS-Verfügungsbatterie Adolf Hitler, Obergruppenführer Sepp Dietrich.

Kein Wunder, daß die Spannung ihren Höhepunkt erreicht hatte. Im Zuschauertriumph die erwarteten Debatten dem 0:2 von 1936 und den Möglichkeiten, die dieses Länderspiel bot, galten. Ein Jugendspiel verkürzte die Zeit.

Und dann stellten sich kurz vor 15 Uhr unter tosendem Beifall der Zuschauer die beiden Mannschaften und der englische Schiedsrichter P. Snape vor. Die Nationalhymnen ertönten. Der Schiedsrichter ließ losen und Deutschland begann mit dem leichten Wind im Rücken.

Die Gegner:

Deutschland:	Jakob	Münzenberg
	Kupfer	Goldbrunner
	Lehner	Gellesch
	Siffling	Szepan
	Urban	
Gval	Matien	Martien
	Kvammen	Kvammen
	Franken	Franken
	Goldberg	Griffen
	Ulleberg	
	Holmsen	Johannesen
	Nordby	Nordby
		Norwegen

Minuten voll Begeisterung

So hatte man die deutsche Elf nicht erwartet. Sie spielte von der ersten Minute an wie aus einem Guss, beherzigt das Weichen mit der souveränen Sicherheit einer vollendeten Mannschaft. Szepan spielte voll aus, gab dem deutschen Sturmviertel die große und feine Linie. In Nachfreien wurden Stimmen laut, die an Magdeburg erinnerten, in diesem Spiel eine Wiederholung der großen Leistung haben, die das verwöhnte skottische Publikum so baldlos anerkannt hatte.

Aber Tore wollten nicht fallen. Norwegen arbeitete verbissen, wehrte ab, zog die Halbstürmer zurück, machte gar nicht den Versuch, aus der Defensive ein Spiel aufzubauen. Die Norweger schienen zu sehr überrascht. Das hatten sie sich nicht erwartet.

Kartenschieße von Gellesch, Urban, Siffling. Die Mannen waren begeistert, man wußte, daß Tore fallen würden.

Tor 1 und 2

19. Minute. Genau gab Urban eine Vorlage in den freien Raum. Erikson konnte Siffling nicht stoppen, der Deutsche überließ ihn, nahm den Ball an und schob. Nordby konnte den Ball nie halten. Zehn Minuten später schon 2:0. Lehner leitete die Vorarbeit, setzte Siffling frei, berechnete ein und die Spannung war gewichen. Man zweifelte im weiten Rund nicht mehr an einem Siege.

Deutschland spielte weiter überlegen, aber man konnte sich des Gefühls nicht erwehren, daß der große Druck der ersten Minuten fehlte. Trotzdem kam Norwegen nicht hart auf, das Spiel lief sich an der glänzenden deutscher Lauferreihe fest.

Und dann 3:0

Überraschend frisch ging Norwegen in die zweite Hälfte. Die Mannschaft kämpfte unentwegt, aber die genaue Zusammenarbeit, die man ihr vor allem nach dem 3:2 über Irland nachgerühmt hatte, fehlte so ziemlich, blühte nur in gewissen Abschnitten durch.

Jakob bekam wenig Arbeit. Zu gut waren Jakob und Münzenberg, das bewährte Vollwerk aus so vielen schweren Spielen. Gerade in seinem 0. Spiel setzte Jakob seine wirklich große Klasse.

Der kleine nordische Zuschauer-Block feuerte die Mannschaft begeistert an, hoffte immer noch auf einen Umkehrung. Martien, ein kleiner, aber sehr stabiler Bursche, verdrängte es auf eigene Faust, aber wenn er auch wirklich einmal an Goldbrunner vorbeikommt, die große Schußgewalt wurde ihm nicht gegeben. Einmal gab es eine Ecke für Norwegen, die Jakob wuchtig abwehrte.

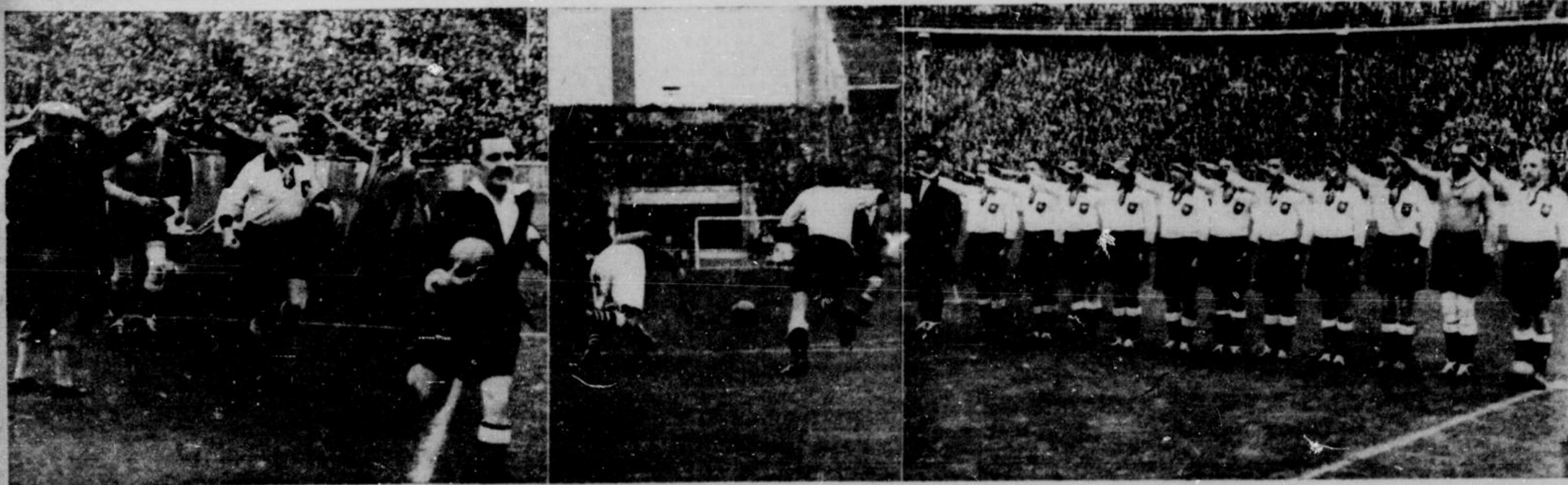
Deutschland hatte mehr vom Spiel. Die 67. Minute brachte ein schönes drittes Tor. Der deutsche Sturm spielte sich famos durch. Urban gab an Szepan, der Ball kam an Gellesch, in den freien Raum zu Siffling und den harten Klachschuß hatte auch ein anderer Torwart nicht gehalten.

Eine halbe Minute später ging Lehner mit einer weiten Vorlage auf und davon, schon glaubte man an sein Tor (es wäre das 20. gewesen!), aber der Schuß ging gegen den Pfosten und sprang ins Feld zurück. Es war der fünfte Schuß eines deutschen Stürmers, der so nicht am Ziele führte.

Und dann kam der Ausklang, eine überlegene letzte Viertelstunde der Deutschen. Verbissener Kampf der nordischen Elf, die eine höhere Niederlage mit letztem Aufschub vermeiden wollte, sich in der gleichen Lage befand wie Irland, als es vor vierzehn Tagen in Oslo 2:1 führte. Und es blieb bei dem 3:0, obwohl es gut 5:0 und höher hätte kommen können.

Drei Bilder aus dem Olympiastadion

Bild links: Die deutsche Mannschaft läuft ein, an der Spitze Spielführer Szepan, dahinter Torwart Jakob. — Bild Mitte: Siffling, der alle drei Tore des Tages schuß, ist wieder einmal durchgebrannt. Links neben Siffling (fallen) der norwegische Mittelfürer Erikson. — Bild rechts: Die deutsche Mannschaft (von rechts): Szepan, Jakob, Gellesch, Lehner, Goldbrunner, Münzenberg, Jakob, Siffling, Urban, Kupfer, Kitzinger und ein Linienrichter. Bilder: Bohme (3).



Niederrhein-Gauliga unverändert

Immer noch Schwarz-Weiß Essen und Fortuna Düsseldorf

Die Ereignisse dieses Sonntags waren, wie man erwarten konnte, nicht dazu angetan, Veränderungen in der Tabelle anzurichten. Das Spiel des „Favoritensiegers“ SSV Wuppertal gegen Rot-Weiß Oberhausen mußte wegen des schlechten Wetters ausfallen, da Oberhausen zuhause zuhause als Ersatzmann zum Länderspiel nach Berlin kommandiert war — mehr Selbstvertrauen konnte die Fortuna Düsseldorf zeigen, die auch ohne Jans nach Alteneissen fuhr und sich dort einen sehr deutlichen 4:1-Sieg holte.

Die Lage präsentiert sich wieder einmal berauschend, daß zwischen Schwarz-Weiß Essen und Fortuna Düsseldorf der Kampf um die Spitze fortdauert und die Essener vorerst noch günstiger dastehen — daß Duisburg 99, SSV Wuppertal und Rot-Weiß Oberhausen eine starke Mittelsgruppe bilden und außer der weit hinten liegenden Union Hamborn auch noch Benrath, Hamborn 07, W. Alteneissen und Turu Düsseldorf allmählich in Gefahr geraten könnten.

1. Schwarz-Weiß Essen	7	6	1	0	19:6	13-1
2. Fortuna Düsseldorf	5	4	0	1	12:4	8-2
3. Duisburg 99	6	3	1	2	7:6	7-5
4. SSV Wuppertal	5	2	2	1	11:7	6-4
5. Hamborn 07	7	1	4	2	10:11	6-8
6. Turu Düsseldorf	7	2	2	3	6:10	6-8
7. Rot-Weiß Oberhausen	5	2	1	2	7:10	5-5
8. W. Alteneissen	6	1	3	2	11:14	5-7
9. Benrath	7	1	2	4	8:14	4-10
10. Union Hamborn	7	0	2	5	3:11	2-12

Leichter Sieg für Essen

Turu Düsseldorf — Schwarz-Weiß Essen 0:3

So der Tabellenführer Schwarz-Weiß Essen hin kommt, gibt es große Zuschauerzahlen, denn überall will man die Elf sehen, die so groß in die neue Saison gestartet ist und sich in sieben Spielen erst einen Punkt nehmen ließ. Es war auch in Düsseldorf so, wo die Turu zwar von vornherein nicht gerade als ein gefährlicher Gegner angesehen wurde, und wo selbst die eingeleiteten Turustreue kaum damit rechnen, ihre Elf könne vollbringen, was noch keiner anderen gelang, wo man aber fußballfreudig genug ist, sich auch ohne die nervöse Spannung eines zu erwartenden Großkampfes gerne das Spiel einer guten Mannschaft anzusehen. Und wer konnte es wissen — schließlich war dem SSV Wuppertal ja auch etwas geglückt, womit zuvor nur wenig Leute rechnen konnten, hatten die Wuppertaler sich sogar in der Höhe des Löwen einen wertvollen Punkt gegen den Spitzenreiter geholt, warum...? Kurz und gut, es waren so rund achttausend Menschen, die in dichten Kolonnen die Hermann-Göring-Kampfbahn am Eisenbahnviadukt in Düsseldorf umsäumten, und so gab es wenigstens einen Turu-Mann, der sich die Hände reiben konnte, den Rassenwart des Vereins.

Ueber das Spielgeschehen selbst ist herzlich wenig zu berichten. Die Männer in den schwarzweißgestreiften Trikots waren glatt um eine Klasse besser als die blauen Düsseldorf.

Wieder ausgezeichnet

W. Alteneissen — Fortuna Düsseldorf 1:4 (1:1)

Vor rund 7000 Besuchern lieferten die Düsseldorf, die wiederum mit Heiß und Kalt saßen und Roboter als halblinker Stürmer antraten, abermals ein ausgezeichnetes Spiel. Die Fortuna, die ohne Jans spielte, war ihrem Gegner hinsichtlich Technik und Spielaufbau so klar überlegen, daß die Alteneissen zwar durch Kienfeiser und reißenden Einsatz die erste Halbzeit unentschieden gestalten konnten, aber nach dem Wechsel dem wichtigen Druck und fortgesetzt

Angriffen der Gäste nicht mehr standhalten vermochten. Hätte der Fortunensturm in den ersten fünfundsiebzig Minuten weniger kombiniert und mehr geschossen, so wäre schon vor der Pause ein klarer Vorsprung zu erringen gewesen.

Benrath wenig eingespielt

Hamborn 07 — W. Benrath 3:1 (1:0)

Zu diesem Spiel hatten sich nur 1000 Zuschauer eingefunden, die von der Leistung der Platzherren angenehm enttäuscht wurden. Die Hamborner entwickelten gleich einen beachtlichen Ehrgeiz und brachten dank der planmäßigen Zusammenarbeit des Angriffs das Benrather Tor ständig in Gefahr. Der Sieg wurde den Platzherren aber dadurch wesentlich erleichtert, daß es in der Abwehr der Gäste gar nicht klappte und die unermüdbaren Stürmer die zahlreichen Mißverständnisse und Deckungsfehler auszunutzen verstanden. Hoffmann als rechter Käufer arbeitete zwar für drei, konnte aber allein das Unheil nicht abwenden.

Recht bescheiden

Duisburg 99 — Union Hamborn 1:0

Auch in diesem Spiel, zu dem sich nicht einmal 1000 Zuschauer eingefunden hatten, trat wieder einmal klar zutage, daß Duisburg 99 bei weitem nicht mehr die Schlagkraft vom vorigen Jahre besitzt. Auf beiden Seiten sah man nur recht bescheidene Leistungen, da das an technischen Fähigkeiten recht arme Spiel ausschließlich im Zeichen der Abwehr stand und beide Stürmerreihen bitter enttäuschten.

Punktverluste der Tabellenführer

in der Wuppertaler Bezirksklasse

Die eigenartige, aber interessante Entwicklung, die sich in der Wuppertaler Bezirksklasse schon seit einigen Wochen angebahnt hat, erlebte am Sonntag einen bemerkenswerten Höhepunkt. Die beiden führenden Mannschaften trafen weitere Punkte ab: Schwarz-Weiß mußte gar die erste Niederlage hinnehmen, und die bisher stark abgefallenen Mannschaften schoben sich wieder beträchtlich nach vorn, so daß jetzt das Durcheinander bald fertig ist. Vom ersten bis zum fünften Platz ist nur noch ein Sprung. Von Favoriten spricht schon keiner mehr. Und wenn auch W. Langenberg immer noch ungeschlagen ist, so kann trotzdem nicht behauptet werden, daß diese Mannschaft nun für eine Dauerstellung an der Spitze reif ist.

1. Schwarz-Weiß Wuppertal	7	4	2	1	20:11	10-4
2. W. Langenberg	6	3	3	0	14:9	9-3
3. TSV. Ronsdorf	7	4	1	2	15:9	9-5
4. SSV. Sonnbörn	7	4	0	3	21:23	8-6
5. Blau-Gelb Wuppertal	6	3	1	2	10:9	7-5
6. SSV. Velbert	6	3	0	3	15:10	6-6
7. SSV. Langenfeld	7	2	2	3	16:17	6-8
8. SSV. Cronenberg	8	3	0	5	16:23	6-10
9. Germania Ronsdorf	5	1	1	3	6:13	3-7
10. W. Villingenhausen	7	1	0	6	12:21	2-12

Der Knall im Nordpark

Schwarz-Weiß Wuppertal — SSV. Sonnbörn 2:4 (1:2)

Das war eine schöne Begegnung, die Schwarz-Weiß seinen Anhängern da bereitet hat. Ausgerechnet die Sonnbörner, die in den letzten Spielen wenig überzeugt hatten, brachten den Wuppertal eine empfindliche Niederlage bei.

Bevorzugt verdrängte Sonnbörn auf Eleganz und technische Feinheiten, die Hauptrolle war und blieb die Sicherung der eigenen Hälfte. Daß diese Taktik richtig war, hat sich dann im Verlauf des Spieles bestätigt. Da war alle Fortschritte, jeder

Schalke hetzt die Spitze

Berne und Borussia Dortmund imponieren erneut mit hohen Siegen

Westfalen stellte zwar drei Spieler seines Meisters Schalke für den Landeskampf ab, doch ließ es sich in seinem Programm davon nicht beeinflussen. Fünf Spiele fanden statt, die wiederum von zwei Momenten gekennzeichnert wurden, die seit dem Schalke-Eingreifen bestanden: Von dem privaten Kampf der Spitzengruppe und der vom Meister inszenierten Heißjagd hinter ihr her. Da ist es nicht überraschend, daß der westfälische Fußballsonntag einem ausgezeichneten Interesse begünstigt. Schalke trat schon am Samstag gegen den SSV. Hüntrup an. Die Möglichkeit einer Ueberrückführung gegen Schalke wird ja immer herbeigesehnt, zumal man wußte, daß die Knappen ohne Szepan, Gellesch und Urban immerhin stark geschwächt waren. Westfalen wird sie indes nicht. Schalke siegte wiederum recht sicher. Während aber der Meister seine Jagd auf die Tabellenführung sehr erfolgreich gestaltet, versteht es diese, sich immer wieder aus dem Staube zu machen und neuen Zwischenraum zwischen sich und das Verfolgerfeld zu legen.

Westfalia Berne — Hüntrup 0:4

Borussia Dortmund — Germania Bochum 7:1

FC Schalke 04 — SSV. Hüntrup 5:0

Arminia Münster — SSV. Herten 2:0

SSV. Rottkirchen — SSV. Rottkirchen 1:2

1. SSV. Rottkirchen	5	4	1	0	10:6	9-1
2. Westfalia Berne	6	4	1	1	14:4	9-3
3. Borussia Dortmund	5	3	2	0	16:4	8-2
4. Arminia Münster	5	2	1	2	9:6	5-5
5. Hüntrup	6	2	1	3	8:14	5-7
6. FC Schalke 04	2	2	0	0	16:0	4-0
7. Germania Bochum	5	2	0	3	8:15	4-8
8. SSV. Hüntrup	6	2	0	4	5:14	4-8
9. SSV. Herten	5	1	0	4	6:8	2-8
10. SSV. Rottkirchen	7	1	0	6	8:28	2-12

Wechsel im Spielsystem des Barmer Sturmes hin. Im Halbspiel eine geringe Ueberlegenheit und vor dem Tor trotz besserer Vorzüge kein Durchkommen. Da nützte auch die Umstellung, die man in den Reihen der Schwarz-Weiß gegen Mitte der zweiten Hälfte vornahm, nichts. Die alten Strategen Bosmans und Schöller kämpften verblüfft, doch die Erfahrung dieser beiden reichte nicht aus, den jugendlichen Nachwuchs so in Fahrt zu bringen, wie es bei der Stärke der Gästeabwehr hätte sein müssen. Dazu war der aktive Stürmer (Szepan) auf bewacht, wodurch die Durchschlagskraft herabfiel.

Der Sonnbörner Sportclub hatte seine Mannschaft wieder umgestellt. Volters spielte Mittelfeld, dafür Hockbach halbrechts, Dornfeld Verteidiger, Hockbach Mittelfeld und Hockbach rechtsaußen. Für den Spielaufbau war das nicht gerade günstig, aber Torbedrohung war ja die Parole, und diese Parole wurde während des ganzen Spieles nicht umgeworfen. Im Gegenteil, sie wurde durch die zurücknahme Hockbachs, der nach der Pause mit Volters wechselte, nur noch verstärkt.

Reich an übergroßer Härte

TSV. Ronsdorf — W. Langenberg 2:2 (2:1)

Ein Spiel, das auf beiden Seiten Enttäuschung hinterließ und nicht das gehalten hat, was man sich von ihm versprochen, erlebte die etwa fünfzehnhundert Zuschauer, darunter eine erhebliche Anzahl Langenberger, in Ronsdorf. Wer nicht wußte, daß es sich hier um das Zusammenreffen zwischen dem immerhin noch ungeschlagenen Tabellenzweiten und dem Dritten handelte, hätte dies nach dem Ablauf der zweiten 45 Minuten wohl auch schwerlich vermutet — dafür waren diesmal die rein spielerischen Leistungen beider Mann-

schaften zu schwach. Nur dem Umstand, daß die beiden Gegner wenigstens kämpferisch alles aus sich herausholten, ist es zu verdanken, daß dem wechselvollen Kampf bis zum Ende der Spannungszug nicht verloren ging. Noch ein zweites hatten beide Gegner gemeinsam: die offenbar falsche Deutung des Begriffes Kampfhärte.

In der zweiten Halbzeit reichten sich die Zusammenstöße auf dem Feld nur so aneinander und der Pfeifenmann hatte dazu merkwürdigerweise nichts zu sagen.

Kritisch gesehen, wurde man also nicht gerade zu der Feststellung ermuntert, in diesem Treffen zwei Mannschaften gesehen zu haben, unter welchen (entweder — oder) der zukünftige Meister der Bezirksklasse, Gruppe sechs, zu suchen sei. Damit boten die Mannschaften — leider — zu wenig.

... das Schicksal lenkt

SSV. Cronenberg — Blau-Gelb Wuppertal 3:4 (2:4)

Wenn eine Mannschaft einmal eine Reihe von Siegen erlitten hat, dann sorgt das Geschick dafür, daß das gehobene Selbstbewußtsein einen Dämpfer erhält. Dann schickt es einen Gegner, der seinen besonders guten Tag hat, der so zu kämpfen weiß, wie man es selbst konnte, als man begann, sich nach vorne zu arbeiten.

Die Blau-Gelben brachten einen überraschend schußfreudigen Angriff mit. Er war in allen Belangen und auf allen Posten dem gegnerischen überlegen.

Ein Abstoßer Schlingensiefens kommt bereits nach zwei Minuten. Velten vor die Füße und schon ist es geschieden. Eine Viertelstunde später greift Schütz Meister nicht an, der kann so ausgleichen. Als Neubaus Engelbracht gut bedient, knallt dieser im Nachschuß Wiegandt an, der das Leder abfälscht, so daß es Wamer über die Hände springt. Großer Jubel: 2:1. Feuerhieb erzielt ein Tor mit der Hand, als aber wenig später Braun einen Freistoß vor das Cronenberger Tor hebt, kann er seinen Fehler von vorn fortgerieren und einschießen. Fünf Minuten vor dem Wechsel knallt Baerlein unverbessert auf den Boden, und unter Aufstoß am Boden ausgedehnten Händen lauft der Ball zum Führungstreffer in die Maschen. In der 44. Minute ist die Viertelstunde der Cronenberger zu weit aufgerückt, Stäter setzt einer Weitzvorlage nach und erzielt das Pausenergebnis.

Nach dem Wechsel dauert es eine Viertelstunde, bis Birker Wamer mit dem Ball ins Tor rumpeln und damit das Ergebnis erträglich gestalten kann.

Velberter Gegenschlag

SSV. Velbert — SSV. Langenfeld 4:1 (2:0)

Das Meisterschaftsspiel in Velbert wurde zu einer wahren Regenschlacht. Starke Wolkenbrüche gingen während des ganzen Spieles über der Kampfbahn „Am Berg“ nieder. In der zweiten Halbzeit wurde es so schlimm, daß man schon mit einem vorzeitigen Abbruch rechnete und viele Zuschauer den Platz fluchtartig verließen. Obwohl das Feld eine große Wasserfläche war, führte der Unparteiliche das Treffen bis zum Schluß durch. Mit einem eindeutigen 4:1-Sieg eroberte Velbert zwei wertvolle Punkte. Während der ganzen 90 Minuten waren die Beteiligten zweifellos die Besseren. Ihr Spiel war planvoller und geschickter als das der Langenfelder. Eine bedeutend bessere Ueberbacht verriet die blitzschnell vorantretenden Angriffe. Zudem war die Ballkontrolle in der ersten Hälfte ganz ausgezeichnet. Mit verblüffender Selbstverständlichkeit nahm man das Leder in jeder Lage an und leitete es genau weiter. Tagelang wirkte das Spiel der Wuppertaler primitiv.

Fahrradbau Willy Müller
W. Eberfeld, Paderbörnerstr. 7-9
Gr. Auswahl in Fahrrädern, Dreirädern u. Wippeln
Elektrische Lampen und Dynamo. Bekannt billig!

Stürmisch, zeitweilig Niederschläge

Das war ein windbeutlicher Sonntag!

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend blüff es her aus Südwesten, als sollte die bunte Pracht der herbstlichen Wälder mit einem Male abgebaut werden. Selbst die doch wahrlich nicht zimperlischen W. Männer, die auf dem „Delberg“ dem Freitagsspiel zwischen den Männern der Ortsstelle Wannen und Elberfeld mit lebendigster Anteilnahme betrauteten, schlugen fröstelnd die Arme hoch und gaben ganz unbehoblen dem Verlangen nach einem (oder zwei bis drei) „Kaffeehauben“ Ausdruck. Velbert war aber niemand da, der ihnen diesen Wunsch erfüllt hätte. So begnügten sie sich denn damit, sich nach Möglichkeit warm zu zittern, bezw. zu schreien, wozu beiden „Parteien“ infolge des wechselvollen Verlaufes der sportlichen Auseinandersetzung häufig genug Gelegenheit geboten wurde.

Ab und zu vernahm man sogar ganz deutlich firsche Geräusche. Zur Ehre der Verteilten sei jedoch gesagt, daß dieses Anzeichen nicht etwa vor Wut oder Nachschuß geschah (in Ronsdorf erlebte ich am Nachmittag dieserlei mehr —) sondern, weil der ungemütliche Herbstwind aus dem Spielplatz allerlei Sand und Staub aufwirbelte und den Zuschauern in die Zähne trieb, was sich jeweils dann unangenehm und eben mit dem vorhin erwähnten affektischen Vorgang bemerkbar machte, wenn der Mund nach einem kräftigen „Draan!“ geschlossen wurde.

Doch das trieb die gute Laune der Zuschauer keineswegs. Selbst die Elberfelder, unter die mich der Zufall und der Herbstwind geweht hatten, trugen es ihrem Gerberus nicht nach, daß er einen mehr bereitwilligen hatte als sein Gegenüber Ueberholz (!), die bekannte Kanone aus dem Nordpark, sondern sagten nicht mit Befall, wenn ihm eine Abwehr gelungen war. Den Löwenanteil an Ruhm und Ehre heimte freilich der dicke Heinz ein, der wie ein personifiziertes Auftragskommando im Straßraum herumfuhr — werke und es trotz seines statischen Leibesumfangs mit allen Gegnern an Schnelligkeit und Wendigkeit aufnahm. Sogar „da Wilde“,

den die Varmer auf dem halblinken Stürmerposten stehen hatten, mußte dies anerkennen. Nein, Heinz war bestimmt nicht von der gemühtlichen Sorte, zu der man die Dicken gewöhnlich zählt, das hatte ich gleich im ersten Moment weg, als ich den stehenden Blick sah, mit dem er den schon erwähnten wilden Mann für eine kleine Enttäuschung in die Schranken wies. Er sagte nichts, er guckte den Sünder bloß an, aufsteht bloß in die Augen, aber sooo... (Wird Unbeteiligten überliebt bei diesem Blick sogar ein kaltes Grinsen.)

Obwohl ich am Nachmittag den Schauplatz meiner Tätigkeit weiter nach Südosten, in die Ronsdorfer Waldkampfbahn nämlich, verlegte, kam mir das Wetter aber doch keineswegs unangenehm vor, und ich konnte nicht umhin, ein fröhliches „Das stimmt!“ beizufügen, als zwei Langenberger Schachbäume über die Augen schmeißend zum ersten Male hier oben weilten, ihr Urteil über die Anlage in die Worte zusammenfassten: „In schönen Platz hier! Aber halt!“

Auch die Langenberger Spieler fanden es wohl reichlich kühl. Sie hatten die Hände tief in die Taschen ihrer grünen Jacken vergraben und warteten auf den Schiedsrichter und ihre Ronsdorfer Kameraden, die sich als kundige Zehner verläufig noch im Schutz des Waldes aufhielten. Das Gefühl der Kälte machte übrigens bei Spielern sowohl als Zuschauern im Verlaufe des „Kampfes“ einer merkwürdigen Hitze Platz. Als sie dann erschienen, sagten die Langenberger bewundernd: „Dau, das sind aber stabile Jungs!“ Ihre eigenen Landleute kamen ihnen vergleichsweise klein und schwächig vor, was sie fast ein bißchen mit trüben Abnungen erfüllte.

Die guten Niederbergischen waren das Opfer einer optischen Täuschung geworden, die teils in der quergebundenen Tracht der Ronsdorfer begründet lag, teils aber auch in der unterbewußten Einstellung eines jeden echten Anhängers, die Gegenpartei von vornherein als die in allem und jedem begünstigt anzusehen, was sich dann als gleich vorteilhaft für Randbemerkungen, für Sieg oder auch Niederlage der eigenen Elf auswirkte.

Nebenbei bemerkt, ist durchaus nicht immer die körperliche Stärke ausschlaggebend für den Erfolg oder Mißerfolg einer spielerischen Lei-

stung. So war der linke Ronsdorfer Langer, einer der besten Spieler auf dem Platz, zugleich der kleinste unter allen, noch kleiner als der seiner Obhut anvertraute Uff Zuerbier, den er übrigens so zu bewachte, daß dieser gewandte und erfahrene Außenstürmer fast zur Unfähigkeit verdammt war. (Als auf ein paar wenige Augenblicke der Freiheit, in denen er freilich zwei Tore machte, was die Gefährlichkeit dieses Stürmers wohl ebenso bezeugt wie die famose Leistung des kaum achtzehnjährigen Ronsdorfer Jungen.)

Adolf Lichte führte den Sturm der Einheimischen, führte ihn genötigt, indem er 80 Prozent der zu leistenden Arbeit auf seine kräftigen Schultern nahm, und mit einer unerhörten Verborgtheit in der Langenberger Spielhälfte tätig war. Gelegenheiten dazu fand er genug, denn der Platzverein mußte in der ersten Halbzeit den Vorteil des drängenden Windes in tatkräftiger fluger Weise aus, indem er den Ball durch hohes und weitgespanntes Flugspiel immer wieder vor das Tor der Grünen beforgte.

Wenn ich hier von fluger Taktik spreche, so nur, weil ich bis zur Pause unter diesem Eindruck stand. Nachher, als Ronsdorf gegen den Wind spielen mußte, was bekanntlich am besten geschieht, indem man den Ball flach führt (wie auch „et Kaalschen“ Nebendorf im Zuschauerraum ganz richtig bemerkte), da mußte ich zu meinem Erstaunen feststellen, daß kein einziger der Ronsdorfer an dieser Fundamentalfest der Fußballstrategie dachte, sondern, daß lustig drauflos geballert wurde, wie andererseits die Besucher sich der Unterstützung durch den bestigen Wind freiwillig selbst entäuerten, indem sie unter der Regie Niederhausens im (nicht immer geäußerten) Klappschuß ihr Heil suchten.

Na, Taktik hin — Taktik her, Langenberg fiel in der ersten Halbzeit von einer Bedrängnis in die andere, und wenn neben dem einen noch wenigstens ein zweites „Dölken“ im schwarz-weißen Sturm gestanden hätte, dann wären etliche Treffer mehr gefallen. So blieb es bei dem Tor durch den Freistoß Lichtes, dessen Wuppitzität seine Freunde in helle Begeisterung versetzte (der gegen „Vatterbusen“ freilich soll noch rassistischer gewesen sein!) und dem im Gegenzug dazu ganz weich über den bei Abwehr einer Ede hinterrücks zu Boden gefallenen Pech von

Dorf Müller ins Tor gehobene Ball, der den zweiten Erfolg bedeutete.

Je länger das Spiel dauerte, je weniger Ausichten sich zeigten, daß die eine oder andere Partei gewinnen konnte, desto unschöner wurde es. Immer häufiger wurde erst der Mann und dann der Ball genommen, oft genug „nahm“ der eine oder andere sogar den Mann, wenn gar kein Ball in der Nähe war. Man hatte bestimmt bei einigen der Spieler nicht mehr den Eindruck, als handele es sich um Kameraden, die dem großen Ideal der Leibesübung im Dienste vollster Erfrischung huldigten, sondern es schien vielmehr, als bestünde da eine geheime und erbitterte Feindschaft, die unbedingt noch heute, und zwar vor aller Öffentlichkeit, ausgetragen werden mußte, mit Umrennen des Gegners, auch wenn dieser gar nicht im Besitz des Balles, mit heimlichem und offenem „Ausklagen“, mit Elbocken und bitieren und geistigen Nebensarten. Nein, sportlich ist ein solches „Kämpfen“ nicht, und wenn man mir entgegenwill, daß es doch noch gar nicht so schlimm gewesen, und anderswo ging es noch viel toller zu, so sage ich: je höher die Spielklasse und je höher die Tabellenstufe in dieser, desto höhere Ansprüche dürfen, so müssen wir stellen, vor allem bezüglich der Befolgung der Regel 9. Da ich (leider!) annehme, daß sie vielen Fußballern nicht bekannt ist, möchte ich sie hier einmal veröffentlichen. Sie heißt:

„Beintreten und Unterlaufen, Treten, Schlagen und Anspringen eines Gegners sind verboten!“

Und der Fußball-Schiedsrichter! schreibt das zu u. a.:

„Wer ritterlich, redlich, mit ehrlichen Mitteln und in treuer Kameradschaft Fußball spielt, den nennen wir einen Sportmann, und der gehört zu uns.“

Wer aber roh und gemein, selbe und hinterlistig dem Körper des Gegners zu nahe tritt, oder wer unethisch nach kleinlichem Vorteil trachtet, der handelt unspornlich, der verletzt die Regeln der Ritterlichkeit und Kameradschaft...“

(Erlange unsere Schiedsrichter aber nicht nachsichtlich jede Rohheit mit Flaßer weis abtönen, wird wohl kaum eine Verminderung der Zahl jener eintreten, die nicht „zu uns“ gehören.)

Aritistik

Das Rätselraten geht weiter

Germania abgelöst - Diesmal an der Spitze: TBV. Vohwinkel und TSV. 83

In der ersten Kreisklasse geht es immer toller zu. Der Tabellenführer Germania, der so aus-
sah, als würde er dem ganzen Felde davonziehen,
scheiterte am alten TBV. 87, der auf der Kaiserhöhe
einen bemerkenswerten 2:1-Sieg erliefte. TSV.
83 ist auf der Höhe und kann als Verdienst für
gute Leistung die Luitung auf den zweiten Platz
und die Anwartschaft auf die Spitze mitnehmen.
Tabellenführer (allerdings mit einem Spiel mehr)
ist TBV. Vohwinkel, der in dem Wuppertaler
Sportclub einen heftigen Widerstand aus dem
Wege räumte. Ueberraschenderweise erscheint der
TSV. Sndberg an dritter Stelle.

1. TBV. Vohwinkel	6	4	1	1	16:11	9-3
2. TSV. 83 Wuppertal	5	3	1	1	16:9	7-3
3. TSV. Sndberg	5	3	1	1	13:12	7-3
4. Germania Wuppertal	6	3	1	2	22:7	7-3
5. TBV. Sndberg	6	3	1	2	15:15	7-5
6. Germania Vohwinkel	5	3	0	2	8:6	6-4
7. TSV. Wuppertal	5	3	0	2	15:13	6-4
8. TSV. Vohwinkel	5	3	0	2	15:17	6-4
9. TBV. Sndberg	5	2	0	3	17:14	4-6
10. TSV. 83 Wuppertal	5	1	2	2	14:15	4-6
11. TBV. Sndberg	3	1	0	2	7:5	2-4
12. TSV. Vohwinkel	5	0	1	4	8:29	1-9
13. TSV. Wuppertal	5	0	0	5	9:22	0-10

TSV. 1883 Wuppertal - Germania Wuppertal
2:1 (1:0)

Es lag so etwas wie Lokalkampfstimmung über
dem Spiel an der Kaiserhöhe. Man sah etwa
1500 Zuschauer in der Erwartung eines tempera-
mentvollen Spieles voller spannender Momente.
Die das erwarteten, sind jedenfalls inwieweit nicht
zurückgekommen, als das Spiel einen meistens
friedlichen Verlauf nahm, will man von der Ent-
gleisung des Verteidigers Kunde von Germania,
der kurz vor dem Ende wegen einer vermeintlichen
Unfairness des Feldes verwiesen wurde, ab-
sehen.

Der ehemalige Fußballspieler wusste, daß er
nicht verlieren, aber alles gewinnen konnte. Er
wurde es nicht nur, sondern er spielte auch so.
Die Germanen, die ihrer eigenen Taktik zum
Opfer gefallen sind, sollten eines bedenken: Von
einem guten Vorsprung ist sich lange zehren.
Was an Toren vorgelegt ist, bedeutet in den
meisten Fällen den halben Gewinn. Es war da-
her ein Kapitalfehler, erst im zweiten Spielab-
schnitt mit verärgertem Kräfteeinfluß einzusetzen
und dem Spiel eine Wendung geben zu wollen.

TBV. Vohwinkel - Wuppertaler SG. 4:2 (2:2)

Das Treffen auf dem wind- und regen-
umrauten Platz an der Bahnstraße nahm einen
außerordentlich wechselvollen Verlauf. Im Gegen-
satz zum ständigen Wetterwechsel war der des
Spieles den Anhängern des TBV. sehr angenehm,
denn schon nach fünf Minuten war die
heimliche Mannschaft mit 0:2 im Rückstand.

Zweimal hatte Littritz ins Schwarze
getroffen. Aber dann kam der erste und letzte
Wohlfahrt. Bis zur Pause das Tempo erstickend
flott, so lautete es nach der Pause schließlich ab.
Besonders die Barmer verloren an Widerstand-
kraft. Wieder war es Erwin Anderer, der für
seinen Verein die Führung erzielte. Ausglei-
chsmöglichkeiten ließen die Diskader ungenutzt.
Dafür machten die Rotweissen durch Werner Ja-
cobs die Rechnung eindeutig.

TSV. Sndberg - Polizei Wuppertal 1:0 (0:0)

Die Polizeimannschaft kennzeichnen noch die
alten Merkmale, die wir schon in der letzten
Spielrunde mehrfach feststellen konnten. Sie
spielt einen fürs Auge angenehmen Fußball,
schlägt hinten die Bälle nur selten mit weiten
Schlägen weg, sondern baut vom Torraum an in
kurzem Ballspiel auf, ohne sich dabei durch den
Gegner stören zu lassen. Auch der Sturm kombi-
niert mitunter ganz schön, nur darf man ihn da-
bei nicht allzu sehr bedrängen, wie es die zweite
Halbzeit deutlich zeigte. Aber ein vor allem
vergessen die Leute da vorne ganz: nämlich
das Schießen.

Der Spielverlauf ist schnell charakterisiert. Es
war ein Kampf zweier völlig ungleicher
Kräfte. Aber während die Polizisten aus
ihrem anfänglich drückenden Ueberlegenheit und
dem begünstigenden Rückenwind keinerlei Kapital
zu schlagen vermochten, ließen die Sndberger im
Abschnitt ihrer Ueberlegenheit kurz vor Schluss
durch Kapitän von Gabels wenigstens einen
Treffer ins Netz und sicherten sich so etwas glück-
lich, Sieg und Punkte.

TSV. Sndberg - Postsporverein Wuppertal
3:1 (1:1)

Nach den letzten guten Ergebnissen des Post-
sporvereins Wuppertal rechnete man beim Spiel-
verein Sndberg mit einem schwierigen Meister-
schaftskampf, zumal ihr Torwart zur Zeit eine
militärische Übung zu machen hat. Doch auch
diesmal gelang den Postspielern nicht der große
Burst; wie er in der vorjährigen Spielzeit schon
keinen Sieg im Punktspiel herausheben konnte,
so verlor der Postsporverein auch gestern mit 3:1
Toren. Dabei zeigte die Mannschaft in der ersten
Halbzeit ein ansprechendes Kombinationspiel,
auch ließ die Deckung nur selten Wünsche offen.
Das wurde aber im zweiten Spielabschnitt erheb-
lich schlechter, so, zeitweise ging der Zusammen-
hang ziemlich stark verloren.

Tura Wuppertal - Germania Wohwinkel 2:4 (2:1)

Nach halbstündigem Kampf fiel durch den rech-
ten Verbinder das 1:0 für Germania. Tura
wurde vorübergehend beweglicher, nutzte verchie-
dene Flankenangriffe aus, so daß innerhalb kurzer
Zeit der Tura-Linien ein zweimal ein-
schließen konnte. Nach der Pause verfügte Wohwinkel
über die größeren Reserven, und drängte immer
härter. Tura mußte sich auf einige Durchbrüche
beschränken. Wohwinkels Mittelfürer fandie
zum 2:2 ein. Wenig später nutzte der rechte Flü-
gel durch Weidlich eine seltene Chance aus, als
der Güter noch nicht wieder Platz zwischen den
Posten genommen hatte. Weiterhin beherrschte
Germania den Kampf. Immer härter wurde ge-
stritten. Ein Turalpieler kam vom Platz. Zum
Schluß nutzte Wohwinkel einen Elfmeterball
aus. Der Sieg ist auch in dieser Höhe verdient.

Grün-Weiß Blombach - TBV. Dahl 11:3 (4:1)

Die Grün-Weissen aus Blombach hatten zum
ersten Male in den diesjährigen Punktspielen
einen Sieg.

ihre vollständige Mannschaft zur Stelle, die ein
nettes und erfolgreiches Kombinationspiel vor-
führte, gegen das die Dabler einfach nicht an-
kommen. Zu allem Ueberflus spielten auch einige
Dabler unfair, so daß der Schiedsrichter viele
Freiwürfe verhängen mußte, von denen zwei direkt
zu Toren führten. Beim Stande von 5:2 für
Blombach wurde der Dabler Mittelfürer vom
Schiedsrichter des Feldes verwiesen; von dem
Augenblick an knippte die Dabler Mannschaft
mehr und mehr zusammen, so daß schließlich ein
zweifelhaftes Ergebnis herauskam.

Ohne wesentliche Änderung

Zweite Fußball-Kreisklasse Wuppertal

Viel Aufregungen gab es bei den drei Punkt-
spielen dieser Klasse nicht. Alles ging nach
Plan, und in der Tabelle änderte sich gegenüber
dem Vorsonntag nichts.

1. Victoria 05 Wuppertal	4	4	0	0	11:4	8-0
2. Union Wuppertal	5	4	0	1	20:7	8-2
3. TBV. Wuppertal	4	3	0	1	13:7	6-2
4. Tura Wuppertal	3	2	0	1	9:7	4-2
5. Germania Wuppertal	5	1	2	2	8:10	4-6
6. TSV. Vohwinkel	4	1	1	2	8:10	3-5
7. Germania Wuppertal	4	1	0	3	12:13	2-6
8. TSV. Wuppertal	3	0	1	2	3:11	1-5
9. TSV. Vohwinkel	3	0	0	4	4:18	0-8

Wohl hatte man dem wieder mit vollständiger
Elf antretenden TSV. Wuppertal einen
Sieg gegen Union zugetraut, zumal es für ihn
um den zweiten Anschluß zur Spitzengruppe
ging, aber die Elberfelder waren besser und sicher-
ten sich mit 5:3 klar die Punkte. - Die TSV.

Hoher Handballsieg über Oesterreich

17:5 (10:0) nach großer Ueberlegenheit

30. Halle, 24. Oktober. (Draht.) Die
sechste Begegnung der deutschen Handball-
spiele gegen Oesterreich brachte mit 17:5 (10:0) einen
eindeutigen Sieg. 2000 Zuschauer waren in der
Mitteldeutschen Kampfbahn von der prachtvollen
Leistung der deutschen Vertretung begeistert, die
den Gegner bis zur Pause klar überlegte und
das Geschehen jederzeit beherrschte.

In Halle hatte man der österreichischen Ver-
tretung einen sehr herzlichen Empfang bereitet.
Bürgermeister Dr. A. begrüßte die Oesterreicher
am Samstagsmorgen im Rathaus. Das Publi-
kum in der feierlich geschmückten Kampfbahn
beglückte die Mannschaften beim Betreten des
Spielfeldes ebenfalls sehr herzlich und nahm am
Verlauf der Begegnung lebhaften Anteil. Unter
den Ehrengästen saß man Dr. Ritter von
Halt als Präsident des Internationalen
Handball-Verbandes, Stadtschreiber, Brigade-
führer Hermann, Vertreter der Behe-
rder, der Partei, der hiesigen Behörden.

Schiedsrichter Gerber (Schweiz) war dem
Treffen ein aufmerksamer Leiter. Es teilten:
Deutschland mit Wülfel; Schögel, Müller;
Oesterreich mit Wülfel; Schögel, Müller;
Oesterreich mit Wülfel; Schögel, Müller;
Oesterreich mit Wülfel; Schögel, Müller;

Favoritensiege im Handball

Solingen 98 an der Spitze der Gauliga

Von den drei angelegten Spielen fiel die Be-
gegnung Rhénania gegen Lintfort aus, weil Lint-
fort wegen des in Berlin weilenden National-
hüters Kärpers den Kampf abgelehnt hatte. Die
beiden durchgeführten Kämpfe führten eine wei-
tere Klärung in der Spitzengruppe herbei.
Solingen 98 erreichte die Führung, weil Lintfort
um ein Spiel zurückblieb. Tura Wuppertal
besiegte den dritten Tabellenplatz, den sie bisher
mit TBV. Wülfel teilte.

Lintfort, Solingen und Tura bilden die Spit-
zengruppe. Eine weitere Klärung ist erst dann
zu erwarten, wenn diese Meisterkandidaten
selbst zusammentreffen. Bis dahin wird sich vor-
ausichtlich nicht viel ändern.

1. Solingen 98	5	4	1	0	40:19	9-1
2. TBV. Wülfel	4	4	0	0	32:15	8-0
3. Tura Wuppertal	4	3	0	1	44:18	6-2
4. TBV. Wülfel	4	2	1	1	21:22	4-4
5. TBV. Wülfel	4	2	0	2	20:30	4-4
6. Tura Wuppertal	6	2	0	4	25:39	4-8
7. Rhénania Düsseldorf	4	1	1	2	18:26	3-5
8. TBV. Wülfel	5	1	1	3	22:37	3-7
9. TBV. Wülfel	4	0	2	2	18:24	2-6
10. Stoppenberg	4	0	1	3	16:24	1-7

Tura Wuppertal - TBV. Wülfel 9:3 (5:1)

Wenn es sich um einen Gegner von Ruf han-
delt, der noch dazu ein alter Bekannter ist, geht
die Auseinandersetzung auf beiden Seiten nicht
ohne gewisse Hemmungen ab. So war es vor
allem bei den Wülfel, die mit Ausnahme
ihres Hüters Bonhagen (wegen der bekannten
Verfälle vor acht Tagen) in starker Befestigung an-
traten. Bei Tura, der an dem Hüter-
empfang in Berlin teilnahm, fehlte. Tura hatte
auf den alten Strategen Gellmeier zurück-
gegriffen, der seine Sache ganz klar machte, aber
eine gewisse Zeit brauchte, um das Angriffsspiel
eindeutigen in Gang zu bringen. Insgesamt
knippte es bei weitem nicht so wie vor acht Tagen.

TB. Solingen 98 - Blau-Gelb Wuppertal
7:1 (2:1)

Wer hier auf Grund des vorsonntäglichen
großen Erfolges der Solinger mit einem über-
legenen Kampf der Verhältnisse gerechnet hatte,
wurde eines Besseren belehrt. Solingen erreichte
die erwartete Form nicht zuletzt deshalb nicht,
weil die Wuppertaler es nicht zuließen. Blau-
Gelb erwies sich als eine angestrichelte Kampf-
kraft, die sich lediglich vor dem Tore als zu un-
entschieden erwies.

Handball-Kreisklasse Wuppertal

Während bei den Meisterkämpfen der
Kreisliga in der ersten Gruppe alle Spiele so

triefen traf auch auf einen heftigen in
Schwung befindlichen Gegner und hatte das Nach-
sehen. Der 3:1-Sieg des TBV. entsprach durch-
aus dessen Leistungen. - Germania kam ge-
gen Nachbarn mit 4:0, noch dazu auf
freiem Platz, viel glatter über die Strecke, als
angenommen wurde. - In Zahlen zusammenge-
faßt, lautete alles:

Union Wuppertal - TSV. Wuppertal 5:3
(2:0).

TSV. Vohwinkel - TBV. Wuppertal 1:3 (0:2).

TSV. Vohwinkel - Germania Wuppertal 0:4
(0:2).

SA. hart, aber fair

Sturm 24 - Sturm 15 2:3 (2:1)

Sturm 24 (Elberfeld) hatte in einem Treffen,
das allerdings nur zweimal eine halbe Stunde
dauerte, die Barmer Mannschaft 2:1 geschlagen. Ver-
ständlich, daß diese auf Vergeltung drängte. Nun,
sie ist gelungen, aber unter den denkbar glück-
lichen Umständen: Die Elberfelder verloren schon
bald den alten Rechtsaußen und später den Halb-
links Lebender durch Verletzung. Während
Große im zweiten Durchgang auf Linksaußen wie-
der mitmachen konnte, blieb Legender dem Spiel
bis zum Schluß fern.

Nachdem Wiedemann für Barmer den
Führungstreffer, und Knoblich 2 den Ausgleich
erzielte hatten, konnte zwei Minuten vor dem Schluß
Gedewiller einen von Lebender mit
außerster Energie von der Torlinie herumgeholt
Ball in die Barmer Mägen senken.

Drei Minuten nach der Pause schaffte Lange
durch unhaltbaren Reizfreis erneut den Ausgleich.
Elberfeld drängte stärker. Dennoch fiel in der letz-
ten Spielminute der Siegtreffer für Barmer. Ein
vom starken Wind getragener weiler Schuß Re-
b-
hock's senkte sich hinter den gerechten Händen
Geigers ins Tor.

Der erfolgreichste deutsche Torhüter hand-
elt im Sturm. Mittelkäufer Brinkmann
(Düsseldorf) hatte einen ausgezeichneten
Tag. Er beherrschte nicht nur klar das deutsche
Abwehrspiel, sondern hatte mit seinen Tor-
würfen ebenfalls so großen Erfolg, daß er fünf
Treffer erzielte. Neben ihm war der Torwart
Ludwig in großartiger Verfassung. Ihm ist es
zu verdanken, daß Oesterreich nur zu fünf Toren
kam. Laguna enttäuschte im Angriff.

Oesterreich hatte noch eine Umbekennung vor-
genommen. Holst spielte Linksaußen. Reiz-
schied bei der Pause aus und wurde durch Wülfel
ersetzt. Die Mannschaft spielte nicht schlecht, er-
reichte aber nicht das technisch reife Spiel der
Deutschen.

Schon bis zur Pause hatte Deutschland das
Spiel klar entschieden. Erst nach dem ersten
Treffer gab es in der zweiten Hälfte Gegen-
angriffe für Oesterreich. Brinkmann (5), Theilig (4),
Klingler (3), Drmann (3), Zimmermann und
Reiter waren die deutschen Torhüter. Reizler
(3), Schuberth und Wülfel erzielten die Gegen-
tore.

Schon bis zur Pause hatte Deutschland das
Spiel klar entschieden. Erst nach dem ersten
Treffer gab es in der zweiten Hälfte Gegen-
angriffe für Oesterreich. Brinkmann (5), Theilig (4),
Klingler (3), Drmann (3), Zimmermann und
Reiter waren die deutschen Torhüter. Reizler
(3), Schuberth und Wülfel erzielten die Gegen-
tore.

Schon bis zur Pause hatte Deutschland das
Spiel klar entschieden. Erst nach dem ersten
Treffer gab es in der zweiten Hälfte Gegen-
angriffe für Oesterreich. Brinkmann (5), Theilig (4),
Klingler (3), Drmann (3), Zimmermann und
Reiter waren die deutschen Torhüter. Reizler
(3), Schuberth und Wülfel erzielten die Gegen-
tore.

Schon bis zur Pause hatte Deutschland das
Spiel klar entschieden. Erst nach dem ersten
Treffer gab es in der zweiten Hälfte Gegen-
angriffe für Oesterreich. Brinkmann (5), Theilig (4),
Klingler (3), Drmann (3), Zimmermann und
Reiter waren die deutschen Torhüter. Reizler
(3), Schuberth und Wülfel erzielten die Gegen-
tore.

Schon bis zur Pause hatte Deutschland das
Spiel klar entschieden. Erst nach dem ersten
Treffer gab es in der zweiten Hälfte Gegen-
angriffe für Oesterreich. Brinkmann (5), Theilig (4),
Klingler (3), Drmann (3), Zimmermann und
Reiter waren die deutschen Torhüter. Reizler
(3), Schuberth und Wülfel erzielten die Gegen-
tore.

Schon bis zur Pause hatte Deutschland das
Spiel klar entschieden. Erst nach dem ersten
Treffer gab es in der zweiten Hälfte Gegen-
angriffe für Oesterreich. Brinkmann (5), Theilig (4),
Klingler (3), Drmann (3), Zimmermann und
Reiter waren die deutschen Torhüter. Reizler
(3), Schuberth und Wülfel erzielten die Gegen-
tore.

Schon bis zur Pause hatte Deutschland das
Spiel klar entschieden. Erst nach dem ersten
Treffer gab es in der zweiten Hälfte Gegen-
angriffe für Oesterreich. Brinkmann (5), Theilig (4),
Klingler (3), Drmann (3), Zimmermann und
Reiter waren die deutschen Torhüter. Reizler
(3), Schuberth und Wülfel erzielten die Gegen-
tore.

Schon bis zur Pause hatte Deutschland das
Spiel klar entschieden. Erst nach dem ersten
Treffer gab es in der zweiten Hälfte Gegen-
angriffe für Oesterreich. Brinkmann (5), Theilig (4),
Klingler (3), Drmann (3), Zimmermann und
Reiter waren die deutschen Torhüter. Reizler
(3), Schuberth und Wülfel erzielten die Gegen-
tore.

Schon bis zur Pause hatte Deutschland das
Spiel klar entschieden. Erst nach dem ersten
Treffer gab es in der zweiten Hälfte Gegen-
angriffe für Oesterreich. Brinkmann (5), Theilig (4),
Klingler (3), Drmann (3), Zimmermann und
Reiter waren die deutschen Torhüter. Reizler
(3), Schuberth und Wülfel erzielten die Gegen-
tore.

Schon bis zur Pause hatte Deutschland das
Spiel klar entschieden. Erst nach dem ersten
Treffer gab es in der zweiten Hälfte Gegen-
angriffe für Oesterreich. Brinkmann (5), Theilig (4),
Klingler (3), Drmann (3), Zimmermann und
Reiter waren die deutschen Torhüter. Reizler
(3), Schuberth und Wülfel erzielten die Gegen-
tore.

in Düsseldorf ein privates Rückspiel und verlor
knapp mit 0:1.

Die Meisterkämpfe im Vergischen hat nun
folgendes Aussehen:

1. Solingen 98	2	2	0	0	6:1	4-0
2. TBV. Wülfel	2	1	0	0	3:1	2-0
3. Elberfelder Turngemeinde	0	0	0	0	0:0	0-0
4. Blau-Gelb Wuppertal	1	0	0	1	1:2	0-2
5. TSV. Wuppertal	2	0	0	2	1:7	0-4

SG. Elbert - TSV. Wuppertal 3:1 (2:0).

Turnerjugend prüfte

Die Vorbereitungen für den Kampf der Kreis-
Jugendmannschaften Wuppertal gegen Vergisch
Land nehmen festere Formen an. Nachdem die
fortgeschrittenen Jugendturner der Wuppertaler
Reine schon längere Zeit in besonderen
Übungsstunden unterwiesen worden sind, wurde
geklärt in der TSV-Turnhalle ein Auszubildungs-
turnen abgehalten, das zur Feststellung der zwan-
zigen besten Jugendturner führte, die nunmehr in
Form einer Trainingsgemeinschaft weiter aus-
gebildet werden und aus denen die Kampfmann-
schaft des Wuppertaler Kreises hervorgehen wird.

Die zehn besten in jeder Stufe waren:

Oberstufe: 1. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 144,5
Punkte. 2. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 133 Punkte.
3. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 130,5 Punkte. 4. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 126 Punkte. 5. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 124,5 Punkte. 6. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 122,5 Punkte. 7. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 120 Punkte. 8. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 118 Punkte. 9. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 116 Punkte. 10. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 114 Punkte.

Unterstufe: 1. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 115
Punkte. 2. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 113,5 Punkte. 3. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 112 Punkte. 4. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 110,5 Punkte. 5. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 109 Punkte. 6. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 107,5 Punkte. 7. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 106 Punkte. 8. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 104,5 Punkte. 9. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 103 Punkte. 10. G. Weidenbach, Elberfelder Tab. 101,5 Punkte.

Erfolgreiche Werbeveranstaltung

des TBV. „Friesen“ 1884

Seine erste in jeder Beziehung erfolgreiche
Werbeveranstaltung hielt der TBV. „Friesen“, der
aus dem Zusammenschluß des Unterbarmer Turn-
verbundes und des Unterbarmer Turn- und
Stimmklubs hervorgegangen ist, am Samstag in
der Turnhalle an der Daberslebenstraße ab.
Fast dreihundert Zuschauer wohnten der Werbe-
veranstaltung dieses großen Vereins bei. Neben
den Auschnitten aus dem Übungsbetrieb fanden
die Sondervorführungen große Beachtung.

Guter Start der Gewichtheber

Germania Wuppertal - TSV. Düsseldorf 86
3045:2570 Pfund

Zu einem für den Anfang sehr beachtlichen Er-
folg gestalteten die Germanen-Gewichtheber ihren
ersten Start in die neue Meisterschaft. Vor einem
zwar nicht sehr zahlreichen (warum nur findet die,
der so begeisterte Sport an der Rheinbrücke
so wenig Interesse in den Kreisen der Sportan-
hänger?), dafür aber umso sachverständigeren
Publikum, warteten sie mit erheblicher geistiger
Kraftproben auf. Denn, Ping ist auf Anhieb
die Gegenüberstellung des Kampfes, bedarmte
Trüben, Reichen, Stiegen, Germania zuerst genannt:
Darmstadt: Wülfelmann 115, 90, 130 (335 Pfund), Broch
140, 130, - (270 Pfund), Weber: W. T. 160, 140,
215 (315 Pfund), Rembe 120, - (180 Pfund),
Reich: Steinat 170, 150, 200 (520 Pfund), Solowat 120,
150, 185 (455 Pfund), Mittel: R. T. 135, 170, 230
(535 Pfund), Güter 140, 140, 180 (460 Pfund), Halb-
schwer: Kronenberg 175, 170, 250 (595 Pfund), Weibel
155, 170, 215 (540 Pfund), Schwer: Scharf 160, 165,
200 (525 Pfund), Brandt 175, 150, 220 (545 Pfund),
Außer Konkurrenz (fürs höhere Kraftsportabzeichen)
Barlemann, Germania, 140, 160, 200 (500 Pfund).

Alle Rennen an Oberhausen

Schwimmklubkampf des TSV.
mit knappen Entscheidungen

Einen starken Gegner hatte der Sport- und
Spielverein Wuppertal für Samstag-
abend in TBV. Oberhausen 97 verpflichtet,
der die allerdings nur in geringer Zahl er-
scheinenden Zuschauer und auch den Galtgeber nicht
enttäuschte. Mit einer großen und starken Streit-
macht, in der einige ganz hervorragende
Schwimmer mitwirkten, kamen die Oberhausener
ihrer Startverpflichtung nach und gaben in allen
Kämpfen den mit Erfolg antretenden Wuppertal-
lern das Nachsehen. Allerdings lag das Glück
ganz auf ihrer Seite, denn zweimal gab es für
Oberhausen nur Handflöße, die ge-
nau so gut auch umgekehrt ausfallen konnten.
Das war in den beiden Brust- und Krautstaffeln
über 10 mal 48 Meter der Fall, in denen die
Mannschaft des TSV. mit neuen Vereins-
bestleistungen aufwartete.

Die Ergebnisse: Bruststaffel 10 mal 48 Meter: 1. Ober-
hausen 97 5:57,8, 2. TSV. Wuppertal 5:58 Minuten.
Krautstaffel 6 mal 96 Meter: 1. Oberhausen 97 6:42,5,
2. TSV. Wuppertal 6:47,2 Min. Zogenstaffel 6 mal 96
Meter: 1. Oberhausen 97 8:04,6, 2. TSV. Wuppertal
8:24,6 Min. Bruststaffel 6 mal 96 Meter: 1. Oberhausen
97 4:30,1, 2. TSV. Wuppertal 4:30,6 Min. Krautstaffel
10 mal 48 Meter: 1. Oberhausen 97 4:56,8, 2. TSV.
Wuppertal 4:57 Min. Wasserball: 5:2 für Oberhausen 97.

Reitjagd in Ronsdorf

Hunderthschaftsführer Baumann auf dem Voll-
blüter „Garras“ zum zweiten Male Sieger.

Ronsdorf erlebte auch in diesem Jahre im
Rahmen der Raabveranstaltungen der Arbeits-
gemeinschaft berglicher Reitervereine eine Jagd-
jagd, zu deren Zielkürden am Samstag in Er-
schloß sich 35 Raabreiterinnen und -reiter aus dem
ganzen Vergischen eingefunden hatten.

Den Fuchs, geritten von H. Hottenführer
Teiche, stellte nach Freigabe der Jagd Hun-
dertschaftsführer Baumann von der Ordens-
burg Bogelfang aus Frau Trude F. an's Voll-
blüter „Garras“. Damit wurden Pferd und
Reiter zum zweiten Male Sieger in der Jagd-
saison 1937, die diesmal erhebliche Anforderungen
an Gelände stellte und am kommenden Samstag
durch die Hubertusjagd ihren Höhepunkt und Ab-
schluß erfährt.
